

grimme

62

2026



gefördert durch



Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit dem Zweiten sieht man besser



WER SO VIEL GIBT, DARF AUCH WAS MITNEHMEN.

Das ZDF gratuliert den Grimme-Preisträger*innen 2026



Editorial

| von Çiğdem Uzunoğlu



Foto: Die Hofphotografen

Stauend – und zunehmend auch beunruhigt – blickt man auf die Schlagzeilen der letzten Wochen, Monate. Wachsende gesellschaftliche Spannungen, Klimawandel und nicht zuletzt neue und andauernde Kriege prägen das Bild. Der Krieg im Nahen Osten scheint ohne klare Perspektive geführt zu werden, mit wechselnden Zielsetzungen und widersprüchlichen Einschätzungen über seinen Verlauf. Gleichzeitig ist der Krieg in der Ukraine längst zu einem zermürbenden Dauerzustand geworden – länger, als viele es für möglich gehalten hätten. Die bittere Realität in beiden Fällen bleibt dieselbe: Tod, Vertreibung, Unsicherheit – und nicht selten auch ein Gefühl der Überforderung oder Abstumpfung angesichts der Vielzahl an Krisen.

Gerade in solchen Zeiten kommt dem Bewegtbild eine besondere Bedeutung zu. Es kann Orientierung geben, Zusammenhänge sichtbar machen und Perspektiven eröffnen, die über den schnellen Nachrichtenmoment hinausweisen. Es kann Komplexität nicht nur abbilden, sondern erfahrbar machen – und damit einen Beitrag zu einer differenzierten öffentlichen Debatte leisten. Produktionen, die mit journalistischer Sorgfalt, erzählerischer Kraft und klarer Haltung entstehen, setzen hier Maßstäbe. Sie zeigen, was Fernsehen leisten kann, wenn es seinen Anspruch ernst nimmt: Einordnung, Reflexion und gesellschaftliche Relevanz. Ein solcher Anspruch ist keine Selbstverständlichkeit – und genau deshalb auszeichnungswürdig.

Exemplarisch steht dafür die Produktion „Petra Kelly – Act Now!“. Der Film widmet sich nicht nur einer prägenden Phase deutscher Geschichte, sondern porträtiert auch eine außergewöhnliche politische Persönlichkeit. Petra Kelly erscheint darin als eine unbequeme, entschlossene Akteurin, die gegen erhebliche Widerstände für ihre Überzeugungen eintrat. Zugleich eröffnet der Film neue Perspektiven auf ihre Prägung durch die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, auf die konfliktreichen Anfangsjahre der

Grünen im Parlament und auf ihr tragisches Ende. Er erinnert damit auch daran, wie viel Mut und Konsequenz politische Veränderung erfordert.

Vor dem Hintergrund intensiver und teils zugespitzter Debatten über die Nahost-Berichterstattung im vergangenen Jahr verdient auch der Preis für die „Besondere journalistische Leistung“ besondere Aufmerksamkeit. Er geht in diesem Jahr an Golineh Atai, deren Berichte aus der Region durch analytische Präzision, ruhige Erzählweise und journalistische Unabhängigkeit überzeugen. In einer Medienlandschaft, die häufig von Zuspitzung, Empörung und Lagerdenken geprägt ist, sind solche Stimmen unverzichtbar. Sie stehen für einen Journalismus, der nicht vereinfacht, sondern differenziert – und gerade dadurch Orientierung schafft.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für die Qualität der ausgezeichneten Arbeiten insgesamt. Jede Preisträgerin und jeder Preisträger setzt auf eigene Weise Maßstäbe – gegen den Trend zur Verkürzung, gegen die Logik der schnellen Aufmerksamkeit. Sie zeigen, dass anspruchsvolles Bewegtbild nicht nur möglich ist, sondern notwendig bleibt: als Medium der Aufklärung, der Einordnung und der gesellschaftlichen Verständigung.

Auch der Magazinteil dieses Heftes versteht sich in diesem Sinne. Er sammelt Stimmen und Perspektiven, die aktuelle Debatten vertiefen und kontextualisieren – etwa in einem Interview mit Golineh Atai zur Nahost-Berichterstattung oder im Gespräch mit Christiane Eilders, wissenschaftliche Direktorin des Center for Advanced Internet Studies (CAIS), zum Thema Polarisierung. Beide Beiträge greifen zentrale Fragen unserer Gegenwart auf und führen sie über die tagesaktuelle Diskussion hinaus.

Im zweiten Teil des Heftes werden zudem alle Preisträgerinnen und Preisträger ausführlich vorgestellt, ergänzt um die Begründungen der Jurys. Dazu zählt auch die Besondere Ehrung des Preisstifters, des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV), die in diesem Jahr an Frank Elstner geht. „Frank Elstner ist nicht nur ein kreativer Pionier großer Unterhaltungsshow, sondern auch ein einfühlsamer Gesprächspartner, der mit seinen Formaten den Menschen in den Mittelpunkt stellt und das Fernsehen als Ort des Austauschs, der Bildung und gesellschaftlichen Verantwortung gestärkt hat“, so DVV-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer stellvertretend für den Preisstifter.

Mein Dank gilt zum Schluss den Mitgliedern der Nominierungskommissionen und Jurys sowie dem gesamten Grimme-Preis-Team, das mit großem Engagement an diesem Anspruch arbeitet. Ebenso danke ich dem WDR, 3sat und dem ZDF für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, die eine hochwertige Dokumentation und Ausstrahlung der Preisverleihung ermöglicht.

Und schließlich gilt mein Dank dem Stifter des Grimme-Preises, dem Deutschen Volkshochschul-Verband, der Stadt Marl, den weiteren Partnern – und nicht zuletzt dem Land Nordrhein-Westfalen für seine Unterstützung.

Ihre

62. Grimme-Preis 2026



Editorial

von Grimme-Institut-Direktorin Çiğdem Uzunoğlu 1

Wie Medien spalten – und verbinden können

Im Interview: Prof. Dr. Christiane Eilders über Polarisierung 4

Ich will den Blick weiten. Ich halte das für essenziell.

Im Interview: Golineh Atai, Leiterin des ZDF-Studios für die arab. Welt . 8

Besondere Ehrung

Besondere Ehrung für

Frank Elstner 12

Es war nicht besser früher!

Im Interview: Frank Elstner 13

Herausgeber
Grimme-Institut
Eduard-Weitsch-Weg 25
45768 Marl



Telefon: 02365 9189-0
E-Mail: info@grimme-institut.de

Direktorin Grimme-Institut: Çiğdem Uzunoğlu
Leitung Grimme-Preis: Lucia Eskes

Redaktionsleitung grimme 2026:
Lucia Eskes

Mitarbeitende dieser Ausgabe:

Stephan Anpalagan, Christian Buß, Sandra Das, Frederike Dau, David Denk, Dr. Christiane Eilders, Monika Elias, Amna Franzke, Lars Gräber, Steffen Grimberg, Emil Guttek, Dr. Niklas Hebing, Patrick Heidmann, Heike Heinrich, Lukas Hoffmann, Dr. Heike Hupertz, Monika Kaczerowski, Jana Koch, Julia Alma Pankotsch, Klaus Raab, Lukas Respondek, Sascha Rex, Michal Ridder, Bea Schmidt, Alina Stiefvater, Claudia Tieschky, Peter Weißenburger, Klaudia Wick, Alexander Wicker, Lisa Wolf, Viktoria Wulf, Jenni Zylka

Konzept Layout: Romina Stawowy
Grafikdesign und Satz: Georg Jorczyk

Fiktion

Nominierungen im Überblick 18

Aus der Nominierungskommission Fiktion

Fehlende Leuchttürme

von Patrick Heidmann 20

Grimme-Preis Fiktion

Die Affäre Cum-Ex

(X Filme Creative Pool & True Content Entertainment / EPO-Film / Beta Film für ZDF / DR / New8) 22

Die Nichte des Polizisten

(W&B Television für SWR / NDR) 26

Tatort – Dunkelheit

(Sommerhaus Filmproduktion für ARD Degeto / hr) 30

Tschappel

(Apollonia Film / Lax Entertainment für ZDF) 34

Unterwegs im Namen der Kaiserin

(maze pictures / Hochschule für Film und Fernsehen für ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 38

Aus der Jury Fiktion

Von Formatfragen und fehlender Aktualität

von Lukas Hoffmann 40

Unterhaltung

Nominierungen im Überblick 43

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

Angsthasenfernsehen

von Lukas Respondek 44

Grimme-Preis Unterhaltung

Gerry Star

(Pyjama Pictures / Prater Film / Amazon Studios für Prime Video) 46

MAITHINK X – Die Show (2025)

(btf für ZDF) 50

smypathisch – die show

(btf für ZDF / funk) 52

Aus der Jury Unterhaltung

... und Olaf Schubert bietet beste Comedy

von Steffen Grimberg 54

INHALT



Information & Kultur

Nominierungen im Überblick 58

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur
Konstruktives Streiten im Grimme-Praxistest von Dr. Heike Hupertz 60

Grimme-Preis Information & Kultur

Das leere Grab
 (Kurhaus Production / Kijiweni Productions für ZDF / ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 62

Hass.Hetze.Hoffnung.
 (NEOS Film / Gute Zeit Film für RTLZWEI) 64

Petra Kelly – Act Now!
 (Bildersturm Filmproduktion / Kimmel & Metz Filmproduktion für rbb / BR / RB / ARTE) 68

Sudan: Ein Krankenhaus im Schatten des Krieges
 (Docdays Productions für ZDF / DW / ARTE) 70

Grimme-Preis für die **Besondere Journalistische Leistung** an
Golineh Atai 72

Aus der Jury Information & Kultur
Kein Streit, aber rege Diskussionen von Klaus Raab 74

Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick 78

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend
Are the kids alright? von Peter Weissenburger 80

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Ellbogen
 (Achtung Panda! / Tripod / Istos / Jip / Tarabya Alumni-Fonds für ZDF / ZDF – Das kl. Fernsehspiel) 82

Grüße vom Mars
 (Leitwolf / Kinescope Film für NDR / hr / KiKA / MDR) 84

Grimme-Preis Spezial an
Moritz Henneberg, Julius Drost, Nikita Fedosik für
Der talentierte Mr. F
 (Neue Flimmer für MDR / ARD Kultur / BR / rbb / hr) 88

Aus der Jury Kinder & Jugend
Jungen Menschen etwas zutrauen von Julia Alma Pankotsch 90

Sonderpreise

Preis der Studierendenjury

KRANK Berlin
 (Violet Pictures / Real Film Berlin für ZDF neo / Apple TV+) 94

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln
Wie sollen wir das nur vergleichen?
 von Alina Stiefvater 98

Publikumspreis der Marler Gruppe

Lenas Hof
 (Studio FILM BILDER / MINYA Film für ZDF) 100

Aus der Marler Gruppe
Freude und Ernüchterung
 von Emil Guttek 102

Nachruf auf Hans-Joachim Stelzer
Jochen, mein Freund und Herzensmensch
 von Monika Kaczerowski 104

Hintergrund

Die Moderatorin: Linda Zervakis 106

Der Musiker: Helmut Zerlett 106

Der Beirat: Qualitätsfragen 107

Förderer, Sponsoren und Partner
des 62. Grimme-Preises 2026 108



Foto: CAIS / Michael Schlegelmann

Wie Medien spalten – und verbinden können: Christiane Eilders über Polarisierung

Ein Interview mit Prof. Dr. Christiane Eilders vom CAIS (Center for Advanced Internet Studies)

In den Feuilletons, in Talkshows, auf Parteitag, aber auch in Diskussionen auf Social Media wird ganz häufig über gesellschaftliche Spaltung oder Polarisierung gesprochen. Was genau ist eigentlich Polarisierung? Und warum sprechen so viele von Polarisierung als Bedrohung?

Ja, Polarisierung ist in aller Munde. Auch in der Wissenschaft erlebt das Konzept viel Aufmerksamkeit. Das liegt sicher an der Beobachtung der internationalen Lage, die wir ja durch die Nachrichtenberichterstattung intensiv verfolgen können – inklusive der Warnungen vor unüberbrückbaren Gräben oder gar Bürgerkrieg: In den USA haben sich die Fronten zwischen Republikanern und Demokraten stark verhärtet, in Israel stehen sich Netanjahu-Anhänger und Kritiker unversöhnlich gegenüber, in Venezuela und vielen anderen Ländern sind Regierung und Opposition extrem verfeindet. Sie diskutieren oder streiten nicht, sie kämpfen gegeneinander. Diese Lagerbildung, also die harte Aufteilung in zwei Meinungsgruppen, wird als Polarisierung bezeichnet. Dabei gibt es zwei Arten von Polarisierung, die ideologische und die affektive Polarisierung.

Um mit der ersten Art von Polarisierung anzufangen: Die ideologische Polarisierung bezeichnet die Distanz zwischen den Meinungen, also bspw. den Abstand zwischen linken und rechten Politik-Alternativen. Der kann groß oder klein sein. In Deutschland – und das sieht man ja an den häufigen großen Koalitionen – ist der Abstand bislang recht klein. Die Kontra-

henten und Kontrahentinnen von CDU und SPD sind eher auf moderaten Positionen, nahe der Mitte. Nun ist der Abstand dieser Mitte zur AfD schon deutlich größer. Man könnte hier also eine Polarisierung zwischen den Regierungsparteien und der AfD annehmen. Die ideologische Polarisierung ist aber nicht das Hauptproblem. Die Meinungsdivergenzen könnte man theoretisch immer noch überwinden, indem die Lager sich mit ihren Meinungen durch Verständnis und Überzeugung ggf. annähern oder wenigstens Kompromisse finden, von denen beide Seiten profitieren. Natürlich sind Meinungsdivergenzen nicht immer unüberwindbar, da hängt es eben

Polarisierung ist in aller Munde. Auch in der Wissenschaft erlebt das Konzept viel Aufmerksamkeit.

vom Thema ab und davon, ob die Positionen dazu noch im Fluss sind und davon, wie wichtig das Thema für die Lager ist.

Wenn das Thema sehr wichtig ist, wird es ja auch häufig emotional. Gerade im digitalen Raum ist der Ton ja teilweise sehr rau. Es ist viel Hate Speech dabei. Ist das auch eine Facette von Polarisierung?

Polarisierung definiert über den Bezug zu zwei Einheiten, also zwei Meinungslagern oder Gruppen, zwischen denen sich die Distanz über die Zeit vergrößert. Polarisierung ist ein relationales und dynamisches Konzept. Wenn also eine bestimmte Gruppe sehr empört und respektlos schreibt,

ist das einer Diskussion vielleicht nicht zuträglich, aber Polarisierung wird es erst, wenn sich das auf eine andere Gruppe bezieht, wenn also eine Gruppe eine andere Gruppe abwertet. So wie bei der ideologischen Polarisierung die Distanz zwischen den Positionen der Gruppen erfasst wird, kann auch die Abwertung einer Outgroup durch eine Ingroup erfasst werden. Die Abwertung zwischen Gruppen wird als affektive Polarisierung bezeichnet. Da geht es weniger um ein Thema als vielmehr um die Identität einer Gruppe. Die Abwertung kann milde oder heftig ausfallen. Bei einer ausgeprägten affektiven Polarisierung stehen sich die Lager unversöhnlich

Wenn ideologische und affektive Polarisierung zusammenkommen, ist die Überwindung der trennenden Gräben besonders schwierig.

gegenüber. Eine Diskussion ist kaum noch möglich, weil die Gruppen sich so stark ablehnen. Ein Beispiel ist die wechselseitige Abwertung zwischen Grünen-Anhängern und AfD-Anhängerinnen oder migrationsfreundlichen und migrationsfeindlichen Lagern. Da geht es eben nicht mehr um das Aushandeln von Umfang und Bedingungen von Einwanderung, sondern um Feindbilder und feste Urteile. Die relationale Dimension ist hier das Verhältnis zwischen den Lagern, das kann ebenso wie die Distanz zwischen den Positionen auch genau gemessen werden. Neben der relationalen Dimension kommt es auch bei der affektiven Polarisierung auf die dynamische Dimension an. Nur wenn die Veränderung über die Zeit beobachtet wird, wenn die Abneigung also stärker wird, handelt es sich um affektive Polarisierung. Andernfalls handelt es sich einfach um eine statische Zustandsbeschreibung.

Wenn ideologische und affektive Polarisierung zusammenkommen, ist die Überwindung der trennenden Gräben besonders schwierig. Sowohl die inhaltlichen Distanzen als auch die gegenseitige Abneigung zwischen den Meinungslagern werden immer größer. Im Konflikt um die Klimapolitik kann man das gut beobachten. Hier sind die einen für striktere Klimaschutz-Maßnahmen – etwa Fridays for Future, die anderen für mildere – etwa Letzte Generation, aber v. a. sehen die einen die anderen als radikal bzw. als naiv an.

Dass Menschen unterschiedliche Meinungen und Interessenslagen haben, ist ja in komplexen Gesellschaften normal. Aber woher kommt die emotionale Ablehnung? Hat das mit den sozialen Medien zu tun?

Tatsächlich wird häufig vermutet, dass die Empörungsbewirtschaftung der sozialen Medien die Diskussionskultur verschlechtert hat. Die Plattformen haben ein finanzielles Interesse, die Nutzer möglichst lange auf ihren Seiten zu halten. Das schaffen sie mit Emotion, Negativismus und Konflikt. Im Grunde gelten hier die gleichen Aufmerksamkeitsmechanismen wie im Journalismus. Entsprechende Inhalte sind also in sozialen Medien überrepräsentiert. Es ist davon auszugehen, dass die Tonlage der Inhalte sich in der affektiven Haltung anderer Gruppen gegenüber niederschlägt. Eine affektive Polarisierung von Vielnutzern über die Zeit erscheint also plausibel.

Übrigens tragen aber auch die journalistischen Medien zur Polarisierung bei. Das betrifft auch die ideologische Polarisierung insofern, als dass Konflikt ein zentrales journalistisches Auswahlkriterium darstellt. Die Berichterstattung ist entsprechend konfliktgesättigt. Das ist auch gut so, wenn es um politische Alternativen geht, da das Publikum sich v. a. über die journalistischen Angebote informiert und auf die umfassende Darstellung

von Themen und Positionen angewiesen ist. Journalismus stellt Meinungsunterschiede – und im besten Fall auch die dahinterliegenden Argumente – klar und pointiert dar, zeigt also die Breite des Spektrums auf und ermöglicht so eine informierte Wahlentscheidung.

Dann kann Polarisierung sogar einen positiven Beitrag zum Funktionieren von Demokratien leisten. Unter welchen Bedingungen kann denn Polarisierung gut oder schlecht sein?

Wenn wir auf die politischen Angebote blicken, dann ist ein möglichst breites Spektrum mit klar unterschiedlichen Angeboten gut für die Wähler und Wählerinnen. Pluralismus auf der Angebotsseite ist also eine wünschenswerte Eigenschaft von politischen Systemen. Analog zum medialen Angebot ermöglicht der Pluralismus im Parteiensystem, sich eine Meinung zu bilden bzw. eine Entscheidung zu treffen. Das setzt allerdings voraus, dass es tatsächliche Vielfalt und nicht nur Breite im Angebot gibt. So ist etwa wichtig,

dass sich die Breite nicht nur aus den extremen Positionen an den Rändern ergibt, sondern auch moderate Positionen vertreten sind. Neben der Breite des Spektrums, durch die ideologische Polarisierung gemessen, bedarf es also auch einer gewissen Vielfalt von Positionen, wenn informierte Meinungsbildung gefördert werden soll. Die Vielfalt ist also eine Zusatzbedingung für demokratische Meinungsbildung, die in der Polarisierungsforschung bisher nicht berücksichtigt wird. Die journalistische Berichterstattung müsste sowohl die Breite als auch die Vielfalt deutlich machen.

Während ideologische Polarisierung im Falle von zusätzlicher Vielfalt sich also positiv auswirken kann, ist die affektive Polarisierung problematischer. Hier geht es nicht um Meinungsunterschiede in der Sache, die in Diskussionen ggf. überwunden werden können, sondern um eine generelle Ablehnung von anderen Gruppen. Eine kollektive Entscheidungsfindung ist damit erheblich erschwert. Eine Diskussion mit dem Ziel eines Kompromisses ist unmöglich, wenn die Gruppen sich gegenseitig ablehnen. Hier kommt es dann zu einem Stillstand in der Willens- und Entscheidungsfindung des parlamentarischen Systems.

Nützlich für die Demokratie wäre also ein geringes Maß an affektiver Polarisierung bei einem hohem Maß an ideologischer Breite. Dann könnten

Nützlich für die Demokratie wäre also ein geringes Maß an affektiver Polarisierung bei einem hohem Maß an ideologischer Breite.

auch große Meinungsunterschiede respektvoll ausgetragen werden. Im besten Fall könnten Kompromisse entwickelt werden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass eine große Distanz zwischen zwei Positionen noch keine hinreichende Bedingung für Pluralismus ist. Es müssen möglichst viele unterschiedliche Perspektiven und Meinungen einbezogen werden, wenn für politische Probleme die besten Lösungen gefunden werden sollen. Die Breite des Spektrums muss also durch ein Mindestmaß an Positionen zwischen den Polen dieses Spektrums ergänzt werden. Da die Polarisierungsforschung bislang v. a. die Gefahren von Polarisierung im Blick hatte und erst in neuerer Zeit auch die für die Demokratie nützlichen Aspekte thematisiert werden, hat diese zusätzliche Bedingung noch nicht viel Aufmerksamkeit gefunden. Gerade im Journalismus ist es wünschenswert, neben den Extremen auch die moderaten Positionen hervorzuheben, um zu zeigen, dass Kompromisse möglich sind.

Die journalistische Berichterstattung kann also dazu beitragen, dass große Meinungsunterschiede nicht per se als Problem wahrgenommen werden. Was können denn Journalistinnen und Journalisten darüber hinaus tun, um das Auseinanderfallen von Gesellschaft zu verhindern?

Wir hatten ja gerade gesagt, dass die ideologische Polarisierung nicht notwendig problematisch für die Demokratie ist. Meinungen können auseinander gehen, aber solange die Diskussion im Gang ist, sind im Zweifel noch Kompromisse möglich. Konflikte im politischen System müssen

Unterhaltung hat aber ebenso wie journalistische Berichterstattung auch das Potenzial, gegnerische Meinungslager zusammenzuführen, also zur De-Polarisierung von Meinungen beizutragen.

ausgetragen werden, wenn kollektive Willens- und Entscheidungsfindung stattfinden soll. Auch für die Wähler und Wählerinnen gilt, dass sie Kenntnis über die Positionen der Konfliktparteien haben müssen. Das ist eine wichtige Aufgabe für den Journalismus. Das jeweils ideologische Profil herauszuarbeiten und mit politischen Wettbewerbern zu kontrastieren, hat keinen großen Einfluss darauf, ob eine Gesellschaft auseinanderfällt. Ein Auseinanderfallen von Gesellschaft sehe ich tatsächlich eher als mögliche Folge affektiver Polarisierung. Wenn eine totale Abschottung zwischen Gruppen verhindert werden soll, darf Journalismus die in sozialen Medien übliche Abwertung der jeweils anderen Gruppe nicht verstärken. Vielmehr müssen Journalistinnen und Journalisten Verständnis für die jeweils andere Gruppe erzeugen und damit die Auseinandersetzung in der Sache weiter ermöglichen. Es gibt hier zahlreiche Möglichkeiten, durch Berichterstattung und Kommentierung die affektive Polarisierung abzumildern und den Diskurs auf das Feld der Auseinandersetzung über Meinungsunterschiede zu schieben.

Beim Grimme-Preis spielen journalistische, non-fiktionale Angebote eine wichtige Rolle, aber auch fiktionale. Welchen Beitrag könnten fiktionale Stoffe leisten oder auch unterhaltende? Können Sie uns das vielleicht noch beantworten?

Prof. Dr. Christiane Eilders

Prof. Dr. Christiane Eilders ist wissenschaftliche Direktorin des Center for Advanced Internet Studies (CAIS). Gemeinsam mit Prof. Dr. Tim A. Majchrzak verantwortet sie die wissenschaftliche Forschung des Instituts und bildet mit ihm und dem kaufmännischen Geschäftsführer Michael Paul den Vorstand. Am CAIS forscht sie zu Ursachen und Folgen von Polarisierung in digitalen Medienumgebungen. Ihre Expertise liegt im Bereich Online-Partizipation, Online-Deliberation und öffentliche Meinungsbildung.

Fiktionale Angebote wie etwa Serien oder Spielfilme können sehr eindringliche politische und gesellschaftspolitische Botschaften transportieren. Durch die emotionale Verarbeitung des Angebots, die durch die Identifikation mit bestimmten Protagonisten und das Eintauchen in die Geschichte stattfindet, wird die Botschaft durch das Publikum kaum kritisch-distanziert geprüft. So kann der Einfluss der Botschaft auf die Meinungsbildung erheblich sein, v. a. wenn ähnliche Botschaften über einen längeren Zeitraum immer wieder genutzt werden. Hier spricht man von einem Kultivierungseffekt. Wenn nun Teile des Publikums fiktionale Geschichten nutzen, die Migranten und Migrantinnen in einem negativen Licht darstellen, der andere Teil des Publikums aber mit Angeboten in Berührung kommt, die Migration positiv darstellen, kann das dazu führen, dass diese Teile des Publikums sich auseinanderentwickeln – sowohl was die inhaltlichen Positionen zu Migration angeht, als auch was die generelle Ablehnung von Migranten und Migrantinnen angeht oder die Ablehnung von Menschen aus dem anderen

Meinungslager, also etwa Menschen, die eine migrationsfreundlichere Haltung als mein eigenes Lager haben.

Eine solche Polarisierung von Meinungen auf der Basis von unterschiedlicher Mediennutzung ist wegen der emotionalen Verarbeitung besonders bei fiktional eingebetteten politischen Botschaften wahrscheinlich, aber kann auch durch non-fiktionale Unterhaltung ausgelöst werden, also durch Quiz-, Musik- und Castingshows, wenn diese etwa unterschiedliche Botschaften über Minderheiten oder Frauen aussenden.

Unterhaltung hat aber ebenso wie journalistische Berichterstattung auch das Potenzial, gegnerische Meinungslager zusammenzuführen, also zur De-Polarisierung von Meinungen beizutragen. So kann die Identifikation mit bestimmten Protagonisten durch große Teile der Gesellschaft zu einer gemeinsamen Neubewertung von Gruppen führen, die ursprünglich zwischen zwei Meinungslagern umstritten waren. Indem Unterhaltungsangebote durch die Identifikation mit Protagonisten zu mehr Verständnis und Empathie für bestimmte Gruppen beitragen können, ist die Chance, verhärtete Fronten über diesen Weg aufzulösen, sogar größer als über die journalistische Berichterstattung.

Das Interview führte Lars Gräber, Pressesprecher des Grimme-Instituts

Grimme Lab

Das Interview mit Christiane Eilders erschien bereits in gekürzter Form im Grimme Lab (www.grimme-lab.de), im Kontext des Jahresthemas „Digitale Demokratietestärkung“. Hier ist es nun in vollständiger Länge zu lesen. Das Grimme Lab ist Teil des Mediendiskurses des Grimme-Instituts, dient als Plattform für medien-gesellschaftliche und -politische Debatten und lässt relevante Akteurinnen und Akteure aus Medien, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft zu Wort kommen.

DOKVILLE 2026

DEMOKRATIE UNTER DRUCK

IST UNSERE ZIVILGESELLSCHAFT AM ENDE?

18. und 19. Juni 2026

Hospitalhof Stuttgart & Livestream

PANELS, CASE STUDIES, GET TOGETHER

Tickets: dokville.de

**HAUS DES
DOKUMENTARFILMS**
Europäisches Medienforum Stuttgart e.V.

in Kooperation mit:

SWR >>

MFG
BADEN-WÜRTTEMBERG

arte

Grimme
Institut



Ich will den Blick weiten. Ich halte das für essenziell.

Ein Interview mit Golineh Atai, Leiterin des ZDF-Studios für die arabische Welt

Golineh Atai wird mit dem Grimme-Preis für die besondere journalistische Leistung ausgezeichnet. Hier erklärt sie, was sie motiviert, was ihre persönliche Geschichte mit ihrem Journalismusverständnis zu tun hat – und warum sie Auslandsberichterstattung für gefährdet hält

Frau Atai, Sie leiten das ZDF-Studio in Kairo. Das umfasst ein Gebiet, das von Libyen und Ägypten bis Nordsudan über die Levante bis zur Arabischen Halbinsel und von Oman bis Marokko reicht. Wie behält man ein so großes Gebiet im Blick?

Golineh Atai: Nur mit großer Schwierigkeit. Ich habe gerade zum Beispiel das Gefühl, ein wenig abgeschnitten von Syrien zu sein, weil ich die Entwicklungen in den letzten zwei Monaten weniger intensiv verfolgt habe. Es ist oft so, dass ich, wenn ich an bestimmten Orten mal zwei, drei Monate nicht gewesen bin, den Eindruck habe, ich hätte ein bisschen den Faden verloren. Und deswegen ist es immer wieder ein neues Anknüpfen. Wir haben aber Gott sei Dank in einigen Ländern ein Netzwerk. Im Irak haben wir einen ZDF-Vertragsmitarbeiter und sogar ein kleines Büro, auch wenn die Umstände dort für Journalisten immer schwieriger werden. Wir haben einen freien kurdischen Mitarbeiter, der sehr gut verdrahtet ist. Und wir haben in Syrien einen ZDF-Vertragsmitarbeiter.

Wenn man einen Überblick behalten soll über 14, 15 Länder, muss man auch die Medien vor Ort nutzen. Welche Rolle spielen die im Vergleich zu eigenen Recherchen?

Eine große. Ich verfolge natürlich die Medien in den jeweiligen einzelnen Ländern. Vor allem muss man gucken, welche Quellen sich bewähren, wel-

chen man vertrauen kann. Die eigene Vor-Recherche vor einem Auslandsjournal-Dreh relativiert manches Mal einige Schlagzeilen.

Ein Auslandskorrespondent hat einmal dem journalistischen Nachwuchs erzählt, er habe den ersten Text über sein neues Berichtsgebiet geschrieben, als er zum ersten Mal im Flugzeug dorthin saß. Mit einem naiven Blick und noch ohne viel Ahnung vom Land, das ihn erwartet – weil genau das der Blick der Zuschauer sei. Hielten Sie ein solches Vorgehen in Ihrem Berichtsgebiet für gewinnbringend?

Nein, ich glaube nicht, dass das sinnvoll wäre, weil es unglaublich viele Fraktionen in den Ländern gibt und es schwierig ist, sie zuzuordnen. Es wäre einem überhaupt nicht bewusst, was man alles nicht weiß. Wenn ich im Studio Kairo vertreten werde, führe ich lange Vorgespräche, zum Beispiel über die Situation in Syrien, und darüber, dass sie nicht unbedingt dem entspricht, was bestimmte Interessengruppen in Deutschland behaupten. Die Lage vor Ort ist sehr viel komplizierter und differenzierter, als man in Deutschland oft vermutet. Oder im Libanon: Es gibt zum Beispiel sehr viele Libanesen, die gegen die Hisbollah aufbegehren. Man muss sich in viele Gruppierungen, Fraktionen, Interessen in vielen Ländern einarbeiten. Das braucht Zeit. Und da ist viel Grau. Bis man diesen Zwischenraum zwischen Schwarz und Weiß abbilden kann, braucht es Zeit. Aber um den geht es.

Trotzdem die Frage: Sie arbeiten ja für ein deutsches Publikum. Lassen Sie sich bei der Themenfindung leiten von innerdeutschen Debatten?

Wenn ich davon ausginge, was in Deutschland schon bekannt ist, müsste ich unglaublich viele Dinge hier einfach ausblenden. Und das kann ich nicht. Als das Assad-Regime in Syrien fiel, das seit über einem halben Jahrhundert dort existiert hatte, war mir wichtig, deutlich zu machen, was für ein epochaler Einschnitt das ist. Das hatte man im deutschen Diskurs leider nicht in Gänze verstanden. Wir hatten überhaupt keine richtige Beschreibung dieser Gesellschaft, keinen richtigen Einblick in diese Schreckensherrschaft.

Als das Assad-Regime fiel, gab es in Deutschland prompt die Forderung, alle, die seit 2015 aus Syrien geflohen sind, könnten nun zurückgehen. Die innerdeutsche Debatte darüber bekam viel medialen Raum. Müssen Sie im ZDF dafür kämpfen, in solchen Fällen auch noch andere – eben nicht deutsche – Perspektiven zeigen zu können?

Nein, es gibt Offenheit, diese anderen Perspektiven zu erfahren. Es gibt Redaktionen, für die ist das ganz wichtig. Es gibt welche, da ist das sekundär. Aber generell ist Interesse da. Und ich bin wahnsinnig dankbar für alle Formate, in denen wir wirklich die Region erklären und in ihre Komplexität eintauchen können. Ich bin wahnsinnig dankbar für das „Auslandsjournal“ und die „Auslandsjournal“-Dokus.

Sie haben 2025 unter anderem zwei solcher längeren Dokus aus Syrien gemacht.

Und ich hoffe, dass diese Formate erhalten bleiben. Allerdings muss ich Ihnen sagen, dass ich es als ein kleines Wunder empfinde, dass es sie noch gibt. Und dass es uns und überhaupt Berichterstattung aus dieser Region jenseits von Israel-Berichterstattung noch gibt. In diesen Zeiten.

Inwiefern?

Es ist der beherrschende Konflikt. Da ist ein starker Mann, und an dem orientieren sich Medien gerne. Weniger an den Zwischentönen. In einer Zeit der starken Männer ist es erstaunlich, dass diese Vielfalt noch existiert.

Aber die Öffentlich-Rechtlichen müssen sie doch wohl auch abbilden.

Müssen sie das?

Meinen Sie nicht? Sie denken, ein Auslandsstudio wie das in Kairo könnte auch kippen?

Ich habe schon den Eindruck, dass das kippen könnte, ja. Es gibt Studios im Inland, im nahen Ausland und im fernen Ausland. Die arabische Welt gehört sicherlich der dritten, schwierigen Kategorie an. Sie strengt an, bereitet Kopfzerbrechen, ist kompliziert. Und bei der besteht durchaus die Gefahr, dass es kippen könnte, wenn nur noch den globalen Bullen zugehört wird. Und dass dann nur noch hegemoniale Sichtweisen in der Berichterstattung auftauchen. Es muss schon auch ein Interesse daran geben, was die Golfregion im Konflikt mit dem Iran bewegt und wie sehr sie sich existenziell bedroht fühlt, oder was sie über Netanjahus und Trumps Politik sagt – es ist auch noch dazu eine Region, in der es ja auch deutsche Wirtschaftsinteressen gibt. An den Kurden im Irak, die seit Jahren iranische Angriffe erdulden. Am Sudan, der größten humanitären Krise der Welt. Oder an denjenigen, die unter großen Widerständen zivilgesellschaftliche Arbeit leisten.

Beschreiben Sie gerade Ihre eigene Motivation? Worin besteht Sie?

Ich will den Blick weiten. Ich halte das für essenziell. Mir ist es immer ein großes Anliegen gewesen, Menschen nahbar und erfahrbar zu machen, die etwas riskieren, die sich für Meinungsfreiheit, für Frauenrechte einsetzen, die rote Linien überschreiten. Und ich möchte den Zuschauer immer wieder an den Punkt zu führen, an dem er sich fragt: Was würdest du machen an deren Stelle? Wie würdest du dich fühlen? Ein anderes großes Anliegen ist, die Opfer der Regionalpolitik des iranischen Regimes zu zeigen. Wenn ich mir die früheren Produktionen des Studios hier angucke, ist das

Mir ist es immer ein großes Anliegen gewesen, Menschen nahbar und erfahrbar zu machen, die etwas riskieren [...]. Und ich möchte den Zuschauer immer wieder an den Punkt zu führen, an dem er sich fragt: Was würdest du machen an deren Stelle? Wie würdest du dich fühlen?

nicht wirklich Thema gewesen. Für mich aber ist es ein großes Thema, wie sehr dieses Regime zur Destabilisierung der Region beigetragen hat, indem es staatliche Souveränität untergraben, Bürgerkriege oder ähnliche zivile Konflikte ausgelöst und Staaten infiltriert hat. Vielleicht ist mir das auch wegen meines persönlichen Hintergrunds wichtig.

Sie sind mit fünf Jahren aus dem Iran nach Deutschland gekommen, kurz nach der Islamischen Revolution von 1979.

Und diese erzwungene Emigration hat mich zwangsweise über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte begleitet. Warum ist es zu 1979 gekommen? Was hat das für uns bedeutet? Was hat das für die Familie bedeutet? Und was können wir daraus lernen? Das Thema ist eine Bürde gewesen, aber zugleich wahrscheinlich auch ein Privileg. Und das konnte ich geistig nicht ablegen. Es hat, glaube ich, auch meine Berufswahl beeinflusst, mein Interesse daran, wie Propaganda und Informationskriegsführung funktionieren, wie autokratische Systeme Menschen manipulieren.

Ihr Eintrag im Munzinger-Archiv handelt, bevor es darin um Ihre Arbeit geht, erst einmal von Ihrer Einschulung: „Als Atai mit fünf Jahren eingeschult wurde, sprach sie noch kein Wort Deutsch. Sie entwickelte sich jedoch zur Einschülerin.“

Das steht in meinem Munzinger-Eintrag? (Sie lacht.)

Wörtlich. Darf ich Sie nach Ihrem Elternhaus fragen? Kommen Sie aus einem Bildungshaushalt? Wurden Sie von Ihrer Familie unterstützt auf Ihrem Berufsweg?

Golineh Atai

ist 1974 in Teheran geboren. Nach der Islamischen Revolution im Iran verließ sie 1980 mit ihrer Familie das Land. In Heidelberg studierte sie Romanistik, Politikologie und Iranistik. Nach einem Volontariat arbeitete sie für den SWR, später für den WDR. Sie berichtete über den Libanon-Krieg, den Darfur-Konflikt, die arabischen Rebellionen und vom Maidan in der Ukraine. Von 2006 bis 2008 war sie ARD-Korrespondentin in Ägypten, von 2013 an in Russland. Über Russland und den Iran schrieb sie Sachbücher. Seit 2022 leitet sie nach ihrem Wechsel zum ZDF das Auslandsstudio in Kairo.

In meiner Familie sind viele Akademiker. In der Familie meiner Mutter wurden viele schon in den 1970ern ins Ausland geschickt und sind nach der Revolution dann dort geblieben, vor allem in den USA und in Kanada. Und es gab einen großen Zuspruch von Seiten meines Vaters und meiner Großeltern, einen Weg einzuschlagen, der mich in internationale Organisationen führt. Sie wollten nicht unbedingt, dass ich in dieser Region arbeite. Das ist ihnen, glaube ich, nie ganz geheuer gewesen. Aber sie wollten, dass ich etwas mache, das, ja, makes a change. Das war meiner Familie wichtig, und es hat durch die Umstände des erzwungenen Exils noch an Bedeutung gewonnen. Exil bedeutet ja auch, dass man mundtot gemacht wird.

Exil bedeutet ja auch, dass man mundtot gemacht wird. [...] Ja, ich glaube, ich bin dafür so sensibel, weil mich das Thema – Propaganda und die Folgen – im Elternhaus die ganze Zeit begleitet hat.

Würden Sie also Ihren Journalismus, wie Sie ihn beschrieben haben – mit Blick auf Nichtprivilegierte und auf Meinungsfreiheit –, auf Ihre persönliche Geschichte zurückführen?

Ja, ich glaube, ich bin dafür so sensibel, weil mich das Thema – Propaganda und die Folgen – im Elternhaus die ganze Zeit begleitet hat. Ich habe auch als Russland-Korrespondentin versucht, den Diskurs in Deutschland dafür zu sensibilisieren, wie mächtige Akteure in unser Informationssystem eingreifen und mit welchen manipulativen Methoden sie das machen. Das war in einer Zeit, in der noch nicht so viel darüber gesprochen wurde.

2013 begann Ihre Zeit in Moskau, damals für die ARD. Was hat Sie an dieser Herausforderung damals gereizt?

Ich kannte die Region bis dahin nicht. Aber als ich dort war, fand ich es faszinierend, die Mechanismen einer Autokratie zu verfolgen. Und es hat natürlich Erinnerungen an den Iran und meine Zeit in Kairo vor dem Arabischen Frühling wachgerufen. Ich konnte immer wieder an diese Erfahrungswelten anknüpfen. Und ich glaube, das hat mir geholfen, das System in Moskau und die Gefahr, die von ihm ausgeht, schneller zu verstehen. In dieser Zeit wurde mir auch die Zerbrechlichkeit des westlichen Systems deutlich: wie unbewusst offen es ist für autokratische Manipulation. Das hat mich sehr erschreckt. Die Diskussionen, die wir in Deutschland 2014/2015 hatten – auch die Diskussionen um meine Filme, die massiven Programmbeschwerden –, zeugten von der ersten Vertrauenskrise. Der Eindruck, dass etwas kippt und wir auf eine Welt aus den Fugen zusteuern, wie wir sie heute haben, hat mich seitdem nicht verlassen. Dass wir

auch im Inneren des Landes jetzt eine Fraktion haben, die offen für diese Informationskriegsführung ist, hat mich nachhaltig beeinflusst.

Was sind die Risiken für Sie in dem Gebiet, in dem Sie arbeiten?

Ich muss schon aufpassen. Ich bin in risikoreichen Regionen unterwegs, und ich nehme kein Blatt vor den Mund. Eine Woche lang in Bagdad zu stehen und ständig über pro-iranische Milizen zu reden, erfordert Mut. Diesen Mut habe ich. Aber es ist eine Gratwanderung.

Wann waren Sie zuletzt im Iran?

Bis 2008 bin ich regelmäßig dort gewesen. Damals war ich für den „Weltspiegel“ der ARD mehrere Wochen vor Ort. Als es 2009 Unruhen wegen der manipulierten Präsidentschaftswahlen gab, konnten Korrespondenten ab einem bestimmten Punkt nicht mehr von vor Ort berichten – ich berichtete von außen für das ARD-Morgenmagazin. Und als dann mein Buch erschien, wusste ich, ich kann nicht mehr zurückkehren.

„Iran. Die Freiheit ist weiblich“ heißt das Buch. Würden Sie gern wieder selbst aus dem Iran berichten?

Wie viele andere kann ich es eben nicht direkt. Aber es lässt sich viel von außen berichten, manchmal sogar mehr als von innen. Ich habe zum Beispiel über Iraner berichtet, die im Zuge der Proteste über Stock und Stein und unter großen Risiken in den Nordirak geflohen sind. Sie hatten wichtige Geschichten zu erzählen über die Brutalität der Niederschlagung der Proteste. Im Inneren des Irans hat man keine Freiheit, den Familien der politischen Gefangenen, der getöteten Demonstranten oder Regimegegnern zu begegnen. Man bekommt immer nur eine gefilterte Sicht.

Hätten Sie manchmal eigentlich Lust, etwas Leichtes zu machen? Über eine Promi-Hochzeit zu berichten? Oder über den Nachwuchs eines Schabrackentapirs?

Ich liebe solche Themen und würde unglaublich gern mehr davon machen. Aber ich kann mich nicht klonen. Einmal im Jahr dürfen wir Reisen machen, wo wir Weltkulturerbe zeigen. Ich war in Bahrain und im Oman. Wenn man mit ganz normalen Menschen ins Gespräch kommt und diese reiche kulturelle Vergangenheit zeigen kann, ist das immer total faszinierend und kommt in der Redaktion auch super an. Wir haben dafür zwar nur kleine Fensterchen beim „Mittagsmagazin“, aber die versuche ich dann wirklich zu nutzen.

Das Interview führte Klaus Raab. Er ist freier Journalist und lebt in Berlin. Raab schreibt über Medien, Bildung und andere Gesellschaftsthemen.



BESONDERE EHRUNG

Grimme-Preis 2026

Besondere Ehrung für Frank Elstner 12

Es war nicht besser früher!
Ein Interview mit Frank Elstner 13

Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Frank Elstner



Foto: DFG / SWR / Krause-Burberg

BEGRÜNDUNG DES PREISSTIFTERS

Frank Elstner hat das deutschsprachige Fernsehen als Ideengeber, Moderator und Journalist über Jahrzehnte in einzigartiger Weise geprägt. Bereits seine Hörfunk-Karriere, die bei Radio Luxemburg in den 60er Jahren begann, brachte ihm große Aufmerksamkeit. Doch schon bald entdeckten er und das Fernsehen einander. Beginnend 1968 mit der Co-Moderation von „Spiel ohne Grenzen“, startete er 1974 mit seinem Quiz „Die Montagsmaler“. Seine Erfindung von „Wetten, dass..?“ revolutionierte 1981 die Samstag-Abend-Unterhaltung. Es folgten Formate wie „Menschen“ und „Nase vorn“. Mit seinem Gespür für Familienunterhaltung gestaltete er mit seinen spielerischen Ideen generationsübergreifend mehr ein halbes Jahrhundert das deutsche Unterhaltungsfernsehen mit und schrieb dabei Fernsehgeschichte. Während man ihn vor allem mit seinen großen Unterhaltungsshows verbindet, setzte er auch mit seinen Gesprächsformaten Maßstäbe. In Sendungen wie der langjährigen Talk- und Interviewreihe „Menschen der Woche“ oder „Die stillen Stars – Nobelpreisträger privat gesehen“ gelang es ihm immer wieder, Begegnungen zu schaffen, die von Neugier, Respekt und echter Aufmerksamkeit geprägt waren, in denen das Zuhören ebenso wichtig war wie das Fragenstellen. Frank Elstner hat gezeigt, dass Fernsehen viel mehr sein kann als reine Unterhaltung: ein Ort des Zuhörens, des Austauschs und der Verständigung. Dass eine Gesprächskultur hier möglich ist, die Nähe schafft, ohne voyeuristisch zu sein, ohne belehrend zu wirken, stets

mit einem klaren Gespür für Menschen, Themen und den richtigen Ton im Umgang miteinander. Damit hat er einem breiten Publikum Zugang zu Themen, Perspektiven und Erfahrungen eröffnet und das Fernsehen als Ort des Lernens und des Austauschs befördert. Dabei blieb er immer ein Journalist und Moderator, der den Menschen in den Mittelpunkt stellte – sowohl vor als auch hinter der Kamera. Auch über das Fernsehen hinaus engagiert sich Frank Elstner seit vielen Jahren für gesellschaftliche Anliegen. Besonders setzt er sich für die Aufklärung über Parkinson und die Förderung von Forschung ein. Seit er selbst öffentlich über seine Erkrankung spricht, nutzt er seine Bekanntheit, um Betroffenen Mut zu machen und mehr Aufmerksamkeit für die Krankheit zu schaffen. Seit 2020 ist er Botschafter und Mitglied im Stiftungsrat der Parkinson Stiftung. Darüber hinaus liegt ihm der Natur- und Artenschutz am Herzen: Immer wieder macht er auf bedrohte Tierarten und den Schutz ihrer Lebensräume aufmerksam. Er ist Gründungsmitglied der Deutschen Krebshilfe; 2017 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Der Name Frank Elstner steht für kluges, respektvolles Fernsehen. Mit der Besonderen Ehrung würdigt der Deutsche Volkshochschul-Verband Frank Elstner als außergewöhnliche Persönlichkeit des Fernsehens: als kreativen Pionier, als respektvollen und einfühlsamen Gesprächspartner und als jemanden, der gezeigt hat, dass Unterhaltung, Bildung und gesellschaftliche Verantwortung im Fernsehen keine Widersprüche sind.

Es war nicht besser früher!

Ein Gespräch mit dem Ehrenpreisträger Frank Elstner über sein Fernsehen, seine Erfolge und einen Windhund in London

| von Klaudia Wick

Im Konzept von „Wetten, dass..?“ haben Sie über die Idee der Sendung geschrieben: „Die immense Kreativität, die in der anonymen Masse steckt, wird geweckt.“ Hatten sie damals schon den LKW auf vier Biergläsern vor Augen?

Frank Elstner: Das wäre schön gewesen! Dann hätte ich es viel leichter gehabt. Meine erste Wette hieß: „Wetten, dass Mildred Scheel und Professor Hackethal nicht gemeinsam die Balkonzene in ‚Romeo und Julia‘ spielen werden“. Damit wollte ich den Fernsehredakteuren vermitteln, wie farbig das Wettspiel gestaltet werden könnte. Helmut Markwort, damals Chefredakteur der Fernsehzeitschrift GONG, kam nach der Pressekonferenz zu mir und sagte „Frank, das wird nichts...“

Bis zu „Wetten, dass..?“ gab es Quizsendungen, in die Zuschauer eingeladen wurden, weil sie besonders viel wussten. Die „Wetten, dass..?“-Idee bestand darin, dass die Leute etwas Besonderes zeigen, das nur sie können.

Ich habe es damals noch etwas zugespitzt: In diese Sendung kommen Leute, weil sie etwas können. Deshalb wird das eine so bunte Sendung, weil es so viele Leute gibt, die etwas können.

Sie haben mit dem TED und mit der Saalwette auch die Möglichkeit der Publikumsbeteiligung ins Spiel gebracht. Das war 1981 ziemlich ungewöhnlich.

Ich habe in die erste Sendung so viel reingepackt, dass wir viel zu lang waren ...

... Sie haben eine Stunde überzogen!

Richtig! Und es gab Künstler, die mit uns einen Vertrag hatten, die konnten gar nicht mehr auftreten.

Gegen diesen Satz „Das geht nicht!“, habe ich mich mein Leben lang gewehrt.

Sie mussten noch den Kern der Idee herausarbeiten?

Es gab bei „Wetten, dass..?“ viele Situationen, die mich an Grenzen gebracht haben. Aber was wir machen, ist ja ein Beruf. Man muss die schweren Momente durchhalten und weitermachen. Gegen diesen Satz „Das geht nicht!“, habe ich mich mein Leben lang gewehrt. Ich habe ja auch Flops produziert.

Wenn man sich heute die Quoten von „Nase vorn“ ansieht, war das eigentlich immer noch ein Mega-Erfolg. Woher kam das schlechte Image?





Die schlechteste Quote von „Nase vorn“ waren 12 Millionen Zuschauer. Ich verstehe nicht, warum der Sender die Grundidee nicht weiterverfolgt hat. Der Medienmanager Hans R. Beierlein hat zu mir mal gesagt: Du hättest „Nase vorn“ vor „Wetten, dass..?“ erfinden müssen.

Sie sind ein Spieleerfinder. Sind Sie auch ein Spieler?

Ich glaube, ich bin ein Spieler von der Begabung her. Ich bin früher sehr gerne in die Spielbank gegangen und habe auch einmal sehr viel Geld gewonnen. Aber ich merkte: Wenn ich fünf Mal in die Spielbank gehe, bin ich suchtgefährdet. Deshalb habe ich mich zurückgenommen.

Die Idee zu „Wetten, dass..?“ soll auf der Rennbahn entstanden sein..?

Das „Grand National“ war ein berühmtes Hunderennen in London. Dahin hatte mich ein guter Freund mitgenommen, um mir die Faszination der Wetten nahe zu bringen. Ich habe übrigens tatsächlich im 7. Rennen auf so einen kleinen niedlichen Hund gewettet. Als das Rennen losging, fing es an zu regnen, die ganzen Windhunde sind aus der Kurve geflogen, weil sie zu schnell waren. Mein Kleiner tappelte durch und hat gewonnen. Ich habe damals so umgerechnet 20.000 Mark gewonnen. Nun können Sie

Ich glaube, ich bin ein Spieler von der Begabung her.

sich vorstellen: Zwei junge Leute mit den Taschen voller Geld in London ... Es wurde ein feucht-fröhlicher Abend.

Bevor Sie für das Fernsehen gearbeitet haben, waren Sie Disc Jockey bei Radio Luxemburg. Die Welle hatte ein ziemlich freches Image, aber Sie waren der freundliche Frank. Wie sind Sie zu diesem Schwiegersohn-Image gekommen, das sich ja auch im Fernsehen fortgesetzt hat?

Ich kann Ihnen das nicht sagen. Ich kann nur Vermutungen anstellen. Dadurch, dass die Leute mich ja nicht sahen, war ich für sie ein Fantasiegebilde. Meine Stimme klang nett, verbindlich, nach Schwiegersohn.

Viele Presenter können eine Showfarbe bedienen, Sie haben ganz verschiedene Fernsehformate präsentiert. Von den lustigen Wetten bis zu den tiefgründigen Gesprächen mit Nobelpreisträgern. Von „Jeopardy“ bis „Menschen der Woche“. Wie finden Sie da immer den richtigen Ton?

Sie müssen zuallererst rauskriegen, was der Zuschauer will. Und der Zuschauer von „Wetten, dass..?“ wollte Nervenkitzel und überrascht werden. Und staunen. Etwas sehen, von dem die Leute dachten: „Das geht ja gar nicht.“

„Das geht ja gar nicht“ – der Satz, gegen den sie sich immer wehren – bringt mich zu Samuel Koch: Nachdem Sie „Wetten, dass..?“ an Thomas Gottschalk 1987 abgegeben haben, wurden die Wetten immer spektakulärer, das Circensische brachte größere Gefahren für die Kandidaten mit sich. Hätte man das stoppen können? Hätten Sie das stoppen können?

Die Frage ist sehr tiefgründig. Meine Antwort wird Sie nicht befriedigen: Ich habe mit „Wetten, dass..?“ aufgehört, weil ich keine Lust mehr hatte.

Ich hatte den LKW auf vier Biergläser gestellt. Und mir wurde klar: Du kannst eigentlich alles machen, wenn du es richtig vorbereitest. Und damit war für mich der Zauber der Sendung weg. Thomas Gottschalk war damals ein Zeitgeistkönig. Der war außergewöhnlich angezogen, der war schlagfertig ...

... der traf den richtigen Ton?

... der traf den richtigen Ton?

Ich denke, es gehört zu den guten Taten meines Berufslebens, dass ich ihm die Sendung angeboten habe.

Thomas Gottschalk hat Ihr „Wetten, dass..?“ zu seiner eigenen Show gemacht. Wolfgang Lippert und Markus Lanz vermochten das nicht. Jetzt übernehmen die Kaulitz-Brüder. Werden die Zwillinge dem Format ihren Stempel aufdrücken können?

Ich glaube daran, dass man mit guten Ideen immer wieder etwas Neues machen kann. Also ich bin neugierig! Aber über mir ist ein solcher Shitstorm im Internet hereingebrochen, als ich die Kaulitz-Brüder als mögliche Nachfolger genannt habe. Unfassbar! Ich finde: Wartet doch erstmal ab! Ich will doch erstmal was sehen, bevor ich beurteilen kann: Das ist gut

Ich glaube daran, dass man mit guten Ideen immer wieder etwas Neues machen kann. Also ich bin neugierig!

oder das ist schlecht. Wenn denen gelingt, was sie vorhaben, sage ich: Herzlichen Glückwunsch! Und wenn nicht, hoffe ich auf viele junge Leute, die eine andere gute Idee haben.

Sie haben Fernsehen in der Zeit der großen linearen Quoten gemacht. Sie haben im Dualen System auf beiden Seiten gearbeitet, Nischenprogramme und Straßenfeger produziert, zuletzt auch bei YouTube Erfahrungen gesammelt. Wo sehen Sie in der Zukunft Spielräume für das Gemeinnützige Fernsehen?

Ich gebe Ihnen zwei Antworten: Eine allgemeingültige, von der ich glaube, dass ich mich durchschwindeln kann. Und eine persönliche, von der ich glaube, dass sie nicht gelogen ist: Das Fernsehen hat heute den Ruf, ausgespielt zu haben. Die Streamingdienste werden die führende Rolle übernehmen. Auch meine Kinder schauen nicht mehr linear. Sie bedienen sich,

so wie es ja auch ursprünglich mal gedacht war, individuell am Programm. Sie gucken, wann sie Lust haben und worauf sie Lust haben. Das zu bedienen, muss manchmal auf Kosten der Qualität gehen. Denn es braucht Zugeständnisse an den Massengeschmack. Wenn man genau hinschaut, ist das auch gar keine Vielfalt, die da angeboten wird.

Und Ihre persönliche Antwort?

Wir haben früher zu oft gesagt: „Früher war alles besser“. Es war nicht besser früher. Ich kann Ihnen Fernsehsendungen zeigen von 1955 ... 1965 ... 1975, die halten Sie gar nicht für möglich! Ich gehöre nicht zu denen, die sagen: „Früher war alles besser“. Sondern ich frage: Wen darf ich unterstützen, um für morgen etwas besser zu machen? In meinen Gesprächen mit den Nobelpreisträgern haben wir oft über Kreativität gesprochen. Das waren für mich die Momente, in denen ich wieder sicher war: Es hat sich gelohnt, schlaflose Nächte zu haben. Denn viele gute Ideen entstehen aus Momenten der Schwäche. Die Pilotfolgen der Reihe „Die stillen Stars“ habe ich mit einem Bankkredit vorfinanziert, weil mein Produzent nicht an die Idee geglaubt hat.

Da ist wieder der Spieler, der alles auf eine Karte setzt!

Als ich dann dem ZDF-Intendanten Stolte meine 12 Prototypen gezeigt habe, habe ich gesagt: „Guck mal hier, der Frank kann nicht nur unterhalten.“

Was hat Stolte darauf geantwortet?

„Das ist ja toll!“, hat er gesagt. Letztlich sind dann mehr als hundert Folgen davon im ZDF gelaufen.

Das Interview führte Klaudia Wick (Leitung audiovisuelles Erbe, Kinemathek Berlin)



36. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY 03.-10. JUNI 2026

filmfest-emden.de

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern:



Reederei Norden-Frisia, Kinobetriebe Muckli, Stadtverkehr Emden GmbH, DGB-Bezirk Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt, ver.di Niedersachsen-Bremen, IG Metall Küste, GEW Niedersachsen, IG BCE Nord, NGG Nord, EVG Region Nord, Arbeit und Leben Niedersachsen e.V., GdP Niedersachsen, DGB-Region Weser-Ems, DGB-Bundesvorstand, GEW Weser-Ems, IG BCE Oldenburg, IG Metall Leer und Emden, ver.di Weser-Ems
Veranstalter: Filmfest Emden gGmbH

FIKTION

Grimme-Preis 2026

Nominierungen im Überblick 18

Aus der Nominierungskommission Fiktion

Fehlende Leuchttürme von Patrick Heidmann 20

Grimme-Preis Fiktion

Die Affäre Cum-Ex (X Filme Creative Pool & True Content Entertainment /
EPO-Film / Beta Film für ZDF / DR / New8) 22

Die Nichte des Polizisten (W&B Television für SWR / NDR) 26

Tatort – Dunkelheit (Sommerhaus Filmproduktion für ARD Degeto / hr) 30

Tschappel (Apollonia Film / Lax Entertainment für ZDF) 34

Unterwegs im Namen der Kaiserin (maze pictures / Hochschule für Film
und Fernsehen für ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 38

Aus der Jury Fiktion

Von Formatfragen und fehlender Aktualität von Lukas Hoffmann 40

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2026

FIKTION

Alle die du bist (Contando Films & Studio Zentral/ Network Movie/Nephilim Producciones für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Lucas Schmidt, Virginia Martin; Buch/Regie: Michael Fetter Nathansky; Bildgestaltung: Jan Mayntz; Montage: Andrea Mertens; Ton: Robert Keilbar; Szenenbild: Jonathan Saal; Kostüm: Julia Kneusels; Musik: Gregor Keienburg, Ben Winkler; Darstellung: Aenne Schwarz, Carlo Ljubek, Jung Youness Aabbaz, Jule Nebel-Linnenbaum, Sammy Schrein, Sara Fazilat, Naila Schubert, Skyla Theissen, Alexandra Huber, Dagmar Sachse, Moritz Klaus, Peter Brachschoss, Nadja Zwanziger, David Hürten, Sven Seeburg; Redaktion: Jörg Schneider, Jakob Zimmermann; Erstaussstrahlung: ZDF, Dienstag, 5. August 2025, 23.15 Uhr; Sendelänge: 99 Minuten

Bis es blutet (U5 Filmproduktion für ZDF – Das kleine Fernsehspiel/ZDF/ARTE)

Produzent*in: Oliver Arnold, Katrin Haase; Buch: Oskar Sulowski, Daniel Sager; Regie: Daniel Sager; Bildgestaltung: Nicolai Mehring; Montage: Kai Eiermann; Ton: Joscha Eickel, Nadja Wolf, Uta Maria Meyer; Szenenbild: Holger Sebastian Müller; Kostüm: Clarissa Fuhr; Musik: Jasmin Reuter, Chriz Falk; Darstellung: Elisa Schlott, Franz Pätzold, Thomas Loibl, Francisco Akudike, Marie Julie Bretschneider, Bernd Hölscher, Malina Ebert, Patrycja Ziolkowska, David Rott, Matthias Matschke; Redaktion: Jakob Zimmermann (ZDF – Das kleine Fernsehspiel), Martin Gerhard (ZDF/ARTE), Daniela Muck (ARTE); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Donnerstag, 4. Dezember 2025; Sendelänge: 85 Minuten

Call My Agent Berlin (Friday Film/Wild Bunch Germany für Disney+)

Produzent*in: Johann Buchholz, Marc Gabizon, Henning Kamm, Barbara Mientus, Claudia Thieme; Buch: Johann Buchholz, Timon Karl Kaleyta; Regie: Boris Kunz, Laura Lackmann, Johann Buchholz; Bildgestaltung: Ngo The Chau, Jieun Yi; Montage: Piet Schmelz, Adrienne Hudson; Ton: Ludwig Bestehorn, Antje Volkmann; Szenenbild: Axel Nocker; Kostüm: Sabine Keller; Musik: David Reichelt; Darstellung: Lucas Gregorowicz, Karin Hanczewski, Michael Klammer, Gabrielle Schanitzsky, Dana Herfurth, Benny O. Arthur, Janina Elkin, Taynara Silva Wolf; Redaktion: Philipp Huber, Lorena Fleischhauer Garcia; Erstveröffentlichung: Disney+, Freitag, 12. September 2025; Sendelänge: 10x 39-45 Minuten

Chabos (BBC Studios Germany für ZDF neo)

Produzent*in: Eva Holtmann; Buch: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch, Juri Sternburg, Anna Dimitrova; Regie: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch; Bildgestaltung: Nikolaus Schreiber; Montage: David Wieching, Tobias Wieduwilt; Ton: Achim Strommenger-Reich, Hank Trede; Szenenbild: Debbie Holler, Dirk Hollmann, Andrea Weitz; Kostüm: Sarah Raible, Minsun Kim; Musik: Hannah von Hübbenet; Darstellung: Johannes Kienast, Nico Marischka, Loran Alhasan, Jonathan Kriener, Arseni Bultmann, Arina Prass, Matilda Smid, Bahar Balci, Anke Engelke, Lea Pietsch, David Schütter, Max Mauff, Peter Schneider, Maximilian Raffelt, Olga von Luckwald, Lilay Huser, Erol Afsin, Dagmar Sachse, Nairi Hadodo, Paula Kober, Alexander Milo u.v.m.; Redaktion: Kristl Philippi; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 22. August 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 30 Minuten

Die Affäre Cum-Ex (X Filme Creative Pool & True Content Entertainment/EPO-Film/Beta Film für ZDF/DR/New8)

Produzent*in: Jan Schomburg, Michael Polle, Mariella Santibáñez, Ole Sønderberg, Rikke Lassen, Louise Kruse, Jakob Pochlatko, Dieter Pochlatko; Buch: Jan Schomburg, Astrid Øye, Pål Sletaune; Regie: Dustin Loose, Kaspar Munk; Bildgestaltung: Clemens Baumeister, Laust Trier Mork; Montage: Anna Nekarda, Jacob Thuessen, Julia Oehring, Claus Wehlisch; Ton: Roland Winke, Herbert Verdino; Szenenbild: Silke Fischer; Kostüm: Esther Walz; Musik: Markus Kienzl; Darstellung: Justus von Dohnányi, Nils Strunk, Lisa Wagner, Karen-Lise Mynster, David Dencik; Redaktion: Katharina Kremling (ZDF), Simone Emmelius (ZDF), Morten Egholm (DR), Henriette Marienlund (DR); Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Samstag, 22. März 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 45 Minuten

Die Ermittlung (Film Mischwaren für BR/WDR/ARTE)

Produzent*in: Alexander van Dülmen; Buch: Peter Weiss; Regie: RP Kahl; Bildgestaltung: Guido Frenzel; Montage: Peter R. Adam, Christoph Strothjohann, Anne Fabini; Ton: Oliver Weissler, Jürgen Schulz, Matthias Schwab; Kostüm: Tina Kloempken; Musik: Matti Gajek; Darstellung: Rainer Bock, Bernhard Schütz, Clemens Schick, Arno Frisch, Nicolette Krebitz, Christiane Paul, Barbara Philipp, Dorka Gryllus, Thomas Dehler, Andre Szymanski, Wilfried Hochholdinger, Peter Lohmeyer, André M Hannicke, Karl Markovics, Filipp Avdeev, Andreas Pietschmann, Tom Wlaschiha; Redaktion: Cornelia Ackers (BR), Carlos Gerstenhauer (BR), Götz Vogt (WDR), Claudia Tronnier (ARTE); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Montag, 27. Januar 2025, 21.45 Uhr; Sendelänge: 11x 15-31 Minuten

Die Nichte des Polizisten (W&B Television für SWR/NDR)

Produzent*in: Gabriela Sperl, Benjamin Benedict, Mimi Klein; Buch: Rolf Basedow, Nicole Armbruster, Gabriela Sperl; Regie: Dustin Loose; Bildgestaltung: Clemens Baumeister; Montage: Anna Nekarda; Ton: Sergey Martynyuk; Szenenbild: Tim Pannen; Kostüm: Silke Sommer; Musik: René Dohmen; Darstellung: Magdalena Laubisch, Max von der Groeben, Thorsten Merten, Sina Genschel, Jonathan Berlin, Aaron Hilmer; Redaktion: Katharina Dufner (SWR), Sabine Holtgreve (NDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 8. Oktober 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Frier und Fünfzig – Am Ende meiner Tage (Brainpool/Good Humor für JOYN-SAT.1)

Produzent*in: Stephan Denzer, Koproduzentin Annette Frier; Buch: Sonja Schöne-mann; Regie: Felix Stienz; Bildgestaltung: Brendan Uffelmann; Montage: Jan Henrik Pusch, Jeannine Compère, David Wieching; Ton: Christoph Schilling; Szenenbild: Stephanie Schulz; Kostüm: Kerstin Westermann; Musik: Jonas Nay, Davis Grabowski; Darstellung: Annette Frier, Caroline Maria Frier, Jasmin Shakeri, Maria Matschke Engel, Alexander Khuon, Traute Hoess, Sahin Erylmaz, Max Karraptsch, Tanja Schleiff, Nadja Becker, Ralf Drexler, Nadja Zwanziger u.v.w.; Redaktion: Friederike Galley, Katrin Stockhaus, Johannes Kotzke; Erstveröffentlichung: JOYN, Montag, 10. November 2025; Sendelänge: 6x 21-25 Minuten

KRANK Berlin (Violet Pictures/Real Film Berlin für ZDF neo/Apple TV+)

Produzent*in: Alexis von Wittgenstein, Henning Kamm, Doris Büning, Gilda Weller; Buch: Samuel Jefferson, Lisa van Brakel, Paulina Lorenz, Korbinian Hamberger, Julia Drache, Anika Soisson, Raquel Dukpa; Regie: Fabian Möhrke, Alex Schaad; Bildgestaltung: Tim Kuhn, Jieun Yi; Montage: Gesa Jäger, Julia Kovalenko, Bobby Good, Adrienne Hudson; Ton: Benedikt Gaussling; Szenenbild: Myrna Wolff, Axel Nocker; Kostüm: Ulé Barcelos; Musik: John Gürtler, Jan Miserre; Darstellung: Haley Louise Jones, Slavko Popadić, Şafak Şengül, Samirah Breuer, Bernhard Schütz, Aram Tafres-hian, Peter Lohmeyer, Benjamin Radjaipour u.a.; Redaktion: Beate Bramstedt (ZDF), Franziska An der Gassen (Apple TV+); Erstveröffentlichung: Apple TV+, Mittwoch, 26. Februar 2025; Sendelänge: 8 x 45 Minuten

Luise (27 Films Production/Les Films de l'Étranger/La Cinéfiliale/Will Production für BR/ARTE)

Produzent*in: Oliver Damian (27 Films Production) und Philippe Avril (Les Films de l'Étranger); Buch: Sebastian Bleyl in Zusammenarbeit mit Matthias Luthardt (inspiriert von der Novelle „The Fox“ von D. H. Lawrence); Regie: Matthias Luthardt; Bildgestaltung: Lotta Kilian; Montage: Florian Miosge; Ton: Xavier Griette, Philippe Fabbri; Szenenbild: Olivier Meidinger; Kostüm: Tanja Gierich; Musik: Matthias Petsche, Pette-ris Vasks; Darstellung: Luise Aschenbrenner, Christa Théret, Leonard Kunz, Alexandar Jovanovic; Redaktion: Claudia Gladziejewski (BR), Monika Lobkowicz (BR/ARTE), Birgit Kämper (BR/ARTE); Erstausstrahlung: ARTE, Mittwoch, 12. September 2025, 22.50 Uhr; Sendelänge: 91 Minuten

naked (Fandango Film TV Internet Produktions/Velvet Films für WDR)

Produzent*in: Julia Röskau, Geronimo Beckers, Jürgen Schuster; Buch: Silke Eggert, Sebastian Ladwig; Regie: Bettina Oberli; Bildgestaltung: Julian Krubasik; Montage: Hubert Schmelzer, Rebecca Trösch, Andri Erdin; Ton: Johan Maertens; Kostüm: Tine Deseure, Sarah Rycken; Musik: Eloi Ragot, Ruben De Gheselle; Darstellung: Svenja Jung, Noah Saavedra, Hanna Hilsdorf, Malaya Stern Takeda, Jonathan Berlin, Martin Vischer, Thore Anker, Aurel Mertz, Juliane Köhler, Marco Gianni, Laurence Rupp, Jochen Schropp, Kais Setti, Sahin Eryilmaz, Karl Markovics, Mathilda Smidt, Yoran Leicher, Chryssanthi Kavazi, Johanna Bantzer u.v.m.; Redaktion: Caren Toennissen; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Donnerstag, 2. Oktober 2025; Sendelänge: 6 x 50 Minuten

Rohbau (Wood Water Films für SWR/ARTE/BR)

Produzent*in: Karoline Henkel, Jasper Ph. Mielke, Arto Sebastian; Buch: Fentje Hanke; Regie: Tuna Kaptan; Bildgestaltung: Ben Bernhard; Montage: Beatrice Babin; Ton: Marc Fragstein; Szenenbild: Uli Friedrichs; Kostüm: Gudrun Leyendecker; Musik: Chiara Strickland; Darstellung: Anjela Prenci, Peter Schneider u.a.; Redaktion: Jan Berning (SWR), Daniela Muck (ARTE), Claudia Gladziejewski (BR); Erstausstrahlung: ARTE, Freitag, 18. Juli 2025, 22.30 Uhr; Sendelänge: 86 Minuten

Rosenthal (if... Productions Film für ZDF)

Produzent*in: Ingo Fliess; Buch: Gernot Krää; Regie: Oliver Haffner; Bildgestaltung: Kaspar Kaven; Montage: Jens Klüber; Ton: Alex Rubin; Szenenbild: Knut Loewe; Kostüm: Cristian Roehrs, Juliane Maier; Musik: Lorenz Dangel; Darstellung: Florian Lukas, Silke Bodenbender, Hans-Jochen Wagner, Niklas Hummel, Maya Sara Unger, Teresa Rizos; Redaktion: Esther Hechenberger, Frank Zervos; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Samstag, 22. März 2025; Sendelänge: 93 Minuten

Spuren (Lailaps Films für SWR)

Produzent*in: Nils Dünker, Caroline Daube; Buch: Robert Hummel, Martina Mouchot (angelehnt an das Sachbuch „SOKO Erle“ von Walter Roth); Regie: Stefan Krohmer; Bildgestaltung: Ahmed El Nagar; Montage: Eva Schnare; Ton: Hannes Ullmann, Daniel Hallhuber; Szenenbild: Oliver Hoese; Kostüm: Caroline Sattler; Musik: Stefan Will; Darstellung: Nina Kunzendorf, Tilman Strauß, Dennis Kharazmi u.a.; Redaktion: Katharina Dufner; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 7. Februar 2025; Sendelänge: 4 x 45 Minuten

Sturm kommt auf (Claussen+Putz Filmproduktion in Koproduktion mit Film AG Produktion für ZDF/ORF)

Produzent*in: Jakob Claussen, Uli Putz, Alexander Glehr, Johanna Scherz; Buch: Hannah Hollinger nach dem Roman „Unruhe um einen Friedfertigen“ von Oskar Maria Graf; Regie: Matti Geschonneck; Bildgestaltung: Theo Bierkens; Montage: Dirk Grau; Ton: Claus Benischke Lang; Szenenbild: Christoph Kanter; Kostüm: Brigitta Fink; Musik: Boris Bojadzhiw; Darstellung: Josef Hader, Sigi Zimmerschied, Verena Altenberger, Frederic Linkemann, Antonia Bill, Sebastian Bezzel, Susi Stach, Helmfried von Lüttichau u.a.; Redaktion: Daniel Blum (ZDF), Sabine Weber (ORF); Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Montag, 3. November 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 2 x 90 Minuten

Tatort – Dunkelheit (Sommerhaus Filmproduktion für ARD Degeto/HR)

Produzent*in: Jochen Laube, Annie Schilling, Fabian Maubach; Buch: Senad Halilbašić, Stefan Schaller, Erol Yesilkaya; Regie: Stefan Schaller; Bildgestaltung: Yunus Roy Imer; Montage: Stefan Blau; Ton: Tobias Schinko; Szenenbild: Merle Vorwald; Kostüm: Katharina Schnelting; Musik: Johannes Lehniger, Sebastian Damerius; Darstellung: Melika Foroutan, Edin Hasanovic, Judith Engel, Anna Drexler, Gordana Boban, Mieke Schymura, Martin Feifel, Andreas Schröders; Redaktion: Erin Högerle (HR), Jörg Hims-tedt (HR), Birgit Titze (ARD Degeto); Erstausstrahlung: Das Erste, Sonntag, 5. Oktober 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

Tschappel (Apollonia Film/Lax Entertainment für ZDF)

Produzent*in: Paul Beck, Marius Beck, Charlotte Groth, Maximilian Greil; Buch: Marius Beck, Marc Philip Ginolas; Regie: Marc Philip Ginolas, Carly Coco; Bildgestaltung: Conrad Lobst; Montage: Katja Beck; Ton: Claudio Demel; Szenenbild: Simon Schabert, Kerstin Wimmer; Kostüm: Olivia Andrione; Musik: Hochzeitskapelle; Darstellung: Jeremias Meyer, Sebastian Jakob Doppelbauer, David Ali Rashed u.v.m.; Redaktion: Berit Teschner; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 23. Mai 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 25 Minuten

Unterwegs im Namen der Kaiserin (maze pictures/ Hochschule für Film und Fernsehen für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Caroline Daube; Buch und Regie: Jovana Reisinger; Bildgestaltung: Lilli-Rose Pongratz; Montage: Tekin Gültekin; Ton: Daniel Hallhuber; Szenenbild: Lea Steinhilber, Katharina Pia Schütz, Sophia Hubel; Kostüm: Laura Fries, Carolin Schreck; Musik: Balbina, Leo Eisenach; Darstellung: Julia Windischbauer, Thomas Hauser, Benjamin Radjaipour, Samouil Stoyanov, Eva Bay, Rosalie Thomass, Edith Saldanha, Steffen Roßmanith, Emrah Seçkin, Linda Sakallah, Jonathan Joël Albrecht, Uh-Seok Han, Maximilian Reichert, Vanessa Yeboah, Balbina Jagielska, Dana von Suffrin, Laura Fries, Caroline Schreck, Jovana Reisinger, Petra Mayer, Laurenz Steierl, Merel Biebel, Maria Hunstig, Petra Walossek, Franziska Benz; Redaktion: Lucia Haslauer; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 31. Oktober 2025; Sendelänge: 92 Minuten

SPEZIALNOMINIERUNGEN FIKTION

Jördis Triebel für die Darstellung in „Marzahn, mon amour“ (UFA Fiction für ARD Degeto)

Produzent*in: Nataly Kudiabor, Henriette Lippold; Buch: Niklas Hoffmann, Leona Stahlmann, Antonia Rothe-Liermann, nach der literarischen Vorlage „Marzahn, mon amour“ von Katja Oskamp; Regie: Clara Zoë My-Linh von Arnim; Bildgestaltung: Falko Lachmund; Montage: Yvonne Tetzlaff, Raffaello Lupperger; Ton: Malte Audick; Szenenbild: Theresa Bischof, Max-Josef Schönborn; Kostüm: Freya Herrmann; Musik: Kat Frankie; Darstellung: Jördis Triebel, Yvonne Yung Hee Bormann, Deborah Kaufmann, Maja Bons, Hermann Beyer, Monika Lennartz, Eva Weißenborn, Ursula Werner, Carl Heinz Choynski, Ilona Schulz, Claudia Burckhardt, Katrin Heller, Paul Jumin Hoffmann, Marie Schöneburg, Jörg Malchow, Anja Taschenberg, Holger Bülow, Stephanie Petrowitz; Redaktion: Carolin Haasis; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 14. März 2025; Sendelänge: 6 x 20-25 Minuten

Für die Bildgestaltung, Ausstattung und Kamera in „Nachts im Paradies“ (Windlight Pictures/Satel Film/Beside Productions für Canal+/Magenta TV)

Produzent*in: Herwig Krawinkler, Simone Ruff; Buch: Matthias Glasner, Hannah Schopf nach der Graphic-Novel „Nachts im Paradies“ von Frank Schmolke; Regie: Matthias Glasner, Bettina Oberli; Bildgestaltung: Jakob Bejnarowicz; Montage: Felix Schroeder, Heike Gnida; Ton: Jörg Wiegleb; Szenenbild: Jiri Matura; Kostüm: Sabine Keller; Musik: Yves Gourmeur; Darstellung: Jürgen Vogel, Lea Drinda, Birgit Minichmayr, Leonard Scheicher, Aleksandar Jovanovic, Andreas Nickl, Nils Rovira-Muñoz, Anton Nürnberg, Marlene Morreis, Malaya Stern Takeda, Philippe Brenninkmeyer, Torben Liebrecht, Lea Zoe Voss, Elvis Clausen; Erstveröffentlichung: Magenta TV, Mittwoch, 8. Januar 2025; Sendelänge: 6 x 50 Minuten

Fehlende Leuchttürme

Bericht aus der Nominierungskommission Fiktion

von Patrick Heidmann

Nur ein Jahr ist es her, dass an dieser Stelle vom Wandel die Rede war. Mehr Tiefe bei der Abbildung diverser Lebensrealitäten, glaubwürdige Figuren, mehr organisch wirkende Repräsentation – die damaligen Nominierungen für den Grimme-Preis im Bereich Fiktion weckten Hoffnung, was die Zukunft der deutschen Film- und Serienlandschaft anging. Doch zwölf Monate später macht sich eher wieder ein Gefühl der Ernüchterung breit.

Ins Fazit des Fernseh- und Streaming-Jahres 2025 mischt sich eher eine gewisse Enttäuschung. Gerade bei den Serien fehlten ein wenig die Leuchttürme, die wegweisenden Geschichten, an denen kein Weg vorbeiführte. Produktionen wie „Die Zweiflers“ (ARD Degeto/hr), „Schwarze Früchte“ (ARD Degeto) oder „Uncivilized“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel), die sich Protagonist*innen, Perspektiven und Erfahrungswelten widmeten, die auf hiesigen Bildschirmen nicht nur zu selten zu sehen sind, sondern eine echte Bereicherung darstellen, in Form von frischem Wind, wenn nicht gar erweiterten Horizonten.

Diversität, so macht es den Eindruck, wird wieder kleiner geschrieben, und es herrscht – auch mit Blick auf die Tatsache, dass einer vielfach ausgezeichneten Serie wie „Schwarze Früchte“ keine zweite Staffel vergönnt wird – begründeter Anlass zur Sorge, dass künftig weniger Raum gegeben ist, um die Geschichten von Menschen zu erzählen, die hierzulande nicht der weißen, heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft angehören.

Das heißt nun nicht, dass nicht auch 2025 Vielfalt zu sehen war. Doch statt als Thema im Fokus zu stehen, stellte sie sich in vielen Produktionen eher in den Dienst einer Story oder eines Genres. Im neuen Frankfurter „Tatort“ (ARD Degeto/hr) hat das Ermittler*innen-Duo Azadi und Kulina migrantische Wurzeln, während die Culture Clash-Comedyserie „Habibi Baba Boom“ (Disney+) rund um einen deutsch-ägyptischen Steuerberater nebenbei auch von muslimischem Leben in Deutschland erzählt. Und kaum ein Ensemble dürfte so divers sein wie das der Krankenhaus-Serie „KRANK Berlin“ (ZDF neo/Apple TV+), ohne Frage eines der deutschen Serien-Highlights des Jahres und so exzellent gespielt, packend geschrieben und handwerklich überzeugend umgesetzt, dass der Vergleich zu einer US-Produktion wie „The Pitt“ kaum gescheut werden muss.

Überhaupt: Natürlich gab es auch im zurückliegenden Jahr Sehenswertes zu entdecken – und dabei jede Menge Mikro-Trends. Immer wieder etwa wurde, von „Alphamännchen“ bis „Softies“, moderne Männlichkeit ausgelotet, mit all ihren Fallstricken und Zwängen. Besonders einfalls- wie facettenreich tut das „Chabos“ (ZDFneo). Die Serie von Arkadij Khaet und Mi-

ckey Paatzsch wirft – inspiriert von der britischen Serie „Ladhood“ – nicht nur einen Blick auf Jungs-Freundschaften und die Jugend- und Popkultur der frühen Nuller-Jahre, sondern spürt mittels Rahmenhandlung auch den Spätfolgen von toxischen Rollenklischees und Alltagsrassismus nach. So besticht „Chabos“ nicht nur mit einem starken Ensemble (gerade in den Teenager-Rollen), sondern vor allem mit einem erstaunlichen Spagat zwischen authentisch umgesetzter Millennial-Nostalgie und erhellender Relevanz, was heutige Gesellschaftsdiskurse angeht.

Auffallend viele Geschichten, die 2025 weibliche, oft wütende und wehrhafte Protagonistinnen ins Zentrum rückten, wurden von männlichen Kreativen hauptverantwortet, man denke nicht zuletzt an eindringliche Filme wie „Die Nichte des Polizisten“ (SWR/NDR) oder „Bis es blutet“ (ZDF/

Auffallend viele Geschichten, die 2025 weibliche, oft wütende und wehrhafte Protagonistinnen ins Zentrum rückten, wurden von männlichen Kreativen hauptverantwortet.

ZDF – Das kleine Fernsehspiel/ARTE). Umso erwähnenswerter ist entsprechend mit „naked“ (WDR) ein weiteres Serien-Glanzlicht. Geschrieben von Silke Eggert (gemeinsam mit Sebastian Ladwig) und inszeniert von Bettina Oberli wird hier mit einer Komplexität und Wahrhaftigkeit vom Thema Sexsucht und fragwürdigen Beziehungsdynamiken erzählt, die nicht zuletzt deswegen verblüffen, weil von Didaktik und erhobenem Zeigefinger jede Spur fehlt.

Auch in „Frier & Fünfzig“ (Joyn-Sat.1) sind weibliche Handschrift und Perspektive zentral, nicht zuletzt, weil Annette Frier hier nicht nur als Hauptdarstellerin und Mit-Produzentin verantwortlich zeichnet, sondern auch die Protagonistin ist und also eine fiktionalisierte Version ihrer selbst spielt. Den Umgang mit dem Thema Wechseljahre mag man dabei als zu albern oder schrill abtun, aber dass es hier überhaupt verhandelt wird, ist schon ein Gewinn. Zumal die Stärke dieser Comedy-Serie neben wirklich pointierten Dialogen und hervorragendem Timing des Casts vor allem darin liegt, wie treffsicher nicht nur ein weibliches Pendant zu autofiktionalen Vorbildern von „Pastewka“ bis „Curb Your Enthusiasm“ gelingt, sondern vor allem die eigene Branche aufs Korn genommen wird. Wobei Letzteres, in Kombination mit „Call My Agent Berlin“ (Disney+), dann auch fast schon als kleiner Serien-Trend durchgeht.



Foto: SWR / Luis Zent



Foto: Joyn / Willi Weiber



Foto: Bild: WDR / Fandango Film TV



Foto: ARD Degeto Film / UFA Fiction / Oliver Vaccaro

Nominierungskommission Fiktion

Von links nach rechts:

- **Axel Eberhardt**
VHS Ludwigsburg
- **Arabella Wintermayr**
Freie Journalistin, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Patrick Heidmann**
Freier Journalist, Berlin
- **Dr. Barbara Sichtermann**
Freie Journalistin, Berlin
- **Gian-Philip Andreas**
fernsehserien.de / Westfälische Nachrichten
- **Helen Dreyhaupt**
Studentin, Köln
(stellv. Vorsitzende)
- **Kathrin Hollmer**
Freie Journalistin, München
(Vorsitzende)



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Erzählerische Abwechslung war mitunter ausgerechnet im omnipräsenten, von altbekannten Mustern und mangelnden Innovationen geprägten Krimi-Genre angesagt. Der auf realen Ereignissen basierende Vierteiler „Spuren“ (SWR) etwa sieht zunächst aus wie Standardware: in der süddeutschen Provinz wird die Leiche einer jungen Frau gefunden, eine Ermittlerin kommt aus der Großstadt zurück in die Heimat, an ihrer Seite ein Kollege, der vor Ort mit allen Verdächtigen bestens bekannt ist. Doch weniger als um die Tätersuche, Gewaltexzesse oder klassischen Spannungsaufbau

umgesetzte Oskar Maria Graf-Adaption „Sturm kommt auf“ (ZDF/ORF), aktuelles Zeitgeschehen verhandeln, wie die bezaubernd gespielte, informative Serie „Die Affäre Cum-Ex“ (ZDF/DR/New8), oder prominente Biografien verfilmen, wie Oliver Haffners kluger „Rosenthal“ (ZDF) mit Florian Lukas in der Titelrolle.

Auch „Das kleine Fernsehspiel“ wurde seinem Ruf als effektiver Brutstätte für aufstrebende Filmemacher*innen mit Werken wie „Alle, die du bist“ von Michael Fetter Nathalsky oder Daniel Sagers „Bis es blutet“ einmal mehr gerecht – und bewies vor allem mit Jovana Reisingers Regiedebüt „Unterwegs im Namen der Kaiserin“, dass dabei sogar Raum ist für Queerness, Camp und moderne Heimatfilm-Absurdität, wie man sie sonst im öffentlich-rechtlichen TV selten findet. Und dass hierzulande kein Mangel herrscht an exzellenten Schauspieler*innen, die nicht selten im Alleingang jedes Buch auf ein neues Niveau heben, ist ebenfalls altbekannt. Wobei Jördis Triebels Darstellung in „Marzahn, mon amour“ (ARD Degeto) ohne Frage ganz besonders der Rede wert ist. Für 2026 wünscht man trotzdem ihnen allen – und nicht zuletzt den Zuschauern –, dass in Sachen Mut, Experimentierfreude und Vielfalt wieder eine Schippe draufgelegt wird. ■

Auch „Das kleine Fernsehspiel“ wurde seinem Ruf als effektiver Brutstätte für aufstrebende Filmemacher*innen einmal mehr gerecht.

geht es hier um die mühselige Kleinteiligkeit der Polizeiarbeit, die dank exzellenter Schauspieler*innen rund um Nina Kunzendorf und Tilman Strauß sowie eines dezidiert nüchternen, allen reißerischen True Crime-Versuchungen widerstehenden Tonfalls sognartiger Wirkung entfaltet.

Fast noch bemerkenswerter, weil innerhalb eines starren Format-Korsetts entstanden: „Dunkelheit“, der erste seit 2021 nominierte „Tatort“-Fall. Nicht nur gibt hier das schon erwähnte Gespann Azadi und Kulina – sie in Teheran geboren, er aus Bosnien-Herzegowina stammend – seinen Einstand und ermittelt, auch das ist neu, ausschließlich in nicht-aufgeklärten Altfällen. Sondern vor allem erweist sich der von Stefan Schaller beklemmend inszenierte Krimi auch als packendes Drama, das mit viel Feingefühl von Trauma erzählt und nicht zuletzt jenen Opfern eines Serientäters (sowie deren Angehörigen) Würde und Raum gibt, denen auch das System Unrecht getan hat.

Ansonsten darf 2025 auch als Jahr gelten, in dem das deutsche Fernsehen altbewährte Stärken ausspielen konnte. Prestigeträchtige TV-Filme und Mehrteiler, gleichermaßen aufwändig wie überzeugend umgesetzt, sind weiterhin eine feste Größe, ob sie sich nun historisch Stoffe vornehmen, wie Matti Geschonneks ohne Pathos, aber mit viel narrativer Präzision

Patrick Heidmann

Hat Amerikanistik und Germanistik in Berlin studiert. Er ist freiberuflich als Journalist, Kritiker und Moderator tätig, immer mit dem Themenschwerpunkt Kino, Fernsehen und Streaming. Zu seinen Auftraggebern gehören unter anderem FAZ, taz, Der Tagesspiegel, Deutschlandfunk Kultur, THE SPOT Media & Film, EPD Film, Rolling Stone und Queer.de.



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Grimme-Preis | Fiktion

Die Affäre Cum-Ex

Produktion: X Filme Creative Pool & True Content Entertainment
EPO-Film / Beta Film für ZDF / DR / New8

Grimme-Preis
an

Jan Schomburg
(Buch)

Dustin Loose
(Regie)

Kaspar Munk
(Regie)

Nils Strunk
(Stellvertretend für das Ensemble)

Karen-Lise Mynster
(Stellvertretend für das Ensemble)



FIKTION

DIE AFFÄRE CUM-EX

Steuererstattung auf Kapitalerträge, ohne vorher Steuern an das Finanzamt zu zahlen? Der junge deutsche Finanzfachmann Sven Lebert (Nils Strunk) und sein Chef Bernd Hauser (Justus von Dohnányi) entwickeln ein abenteuerliches illegales Aktiendeal-Modell, das am Anfang in der Branche nur für Stirnrünzeln sorgt – dann aber wie eine Bombe bei privaten Investoren einschlägt. Bald sind die beiden kriminellen Finanzjongleure mit ihrem Modell in verschiedenen Ländern unterwegs. In Dänemark kämpfen indes der Finanzbeamte Niels Jensen (David Dencik) und seine Chefin Inger Brøgger (Karen-Lise Mynster) darum, dass das fiskale Getrickse als Steuerbetrug benannt und als solches geahndet wird. Doch die Bemühungen laufen ins Leere – von Seiten der dänischen Regierung heißt es, man wolle die Finanzwirtschaft nicht mit noch mehr Bürokratisierung belasten. Ähnliches muss sich zuerst auch die deutsche Staatsanwältin Lena Birkwald (Lisa Wagner) anhören. Trotzdem bleibt sie Lebert und Hauser auf den Fersen, selbst als sich einer der beiden in die Schweiz absetzt. Erst spät erhält die Juristin Unterstützung aus der Politik. Aber da sind wohl schon rund zehn Milliarden Steuern am Staat vorbeigegangen.

Produktion: X Filme Creative Pool & True Content Entertainment / EPO-Film / Beta Film; **Buch:** Jan Schomburg, Astrid Øye, Pål Sletaune; **Regie:** Dustin Loose, Kaspar Munk; **Redaktion:** Katharina Kremling (ZDF), Simone Emmelius (ZDF), Morten Egholm (DR), Henriette Marienlund (DR); **Produktion:** Jan Schomburg, Michael Polle, Mariella Santibáñez, Ole Sønderberg, Rikke Lassen, Louise Kruse, Jakob Pochlatko, Dieter Pochlatko; **Erstveröffentlichung:** ZDF Streaming-Portal, Samstag, 22. März 2025, 10.00 Uhr; **Sendelänge:** 8x 45 Min.



Foto: ZDF/Petra Böhmig

BEGRÜNDUNG DER JURY

Filme und Serien über Finanzskandale sind ein Widerspruch in sich: Sie müssen jene wirtschaftskriminellen Vorgänge bebildern, deren Verstrickungen sich eben kaum bebildern lassen. Die Schöpfer von „Die Affäre Cum-Ex“ lösen diesen Widerspruch so lustvoll wie intelligent auf.

Über acht Folgen werden immer neue Analogien und Versuchsordnungen aufgeföhren, die jene Betrügereien nachvollziehbar machen, die zu dem wohl größten Steuerverbrechen führten, das je in Deutschland aufgedeckt wurde. Gleichzeitig werden starke, verstöhrende und grausam-lustige Szenen für die Dekadenz der Steuer-Asis gefunden.

In einer Szene wird ein Okapi (Kurzhaalsgiraffe) gegrillt, in einer anderen ahmt ein Finanzmakler in Dubai auf einer Luxuskarosse Geschlechtsverkehr nach. Wie jeder Finanzthriller handelt auch „Die Affäre Cum-Ex“ von Enthemmung und Eskalation, und er findet dafür Bilder, wie man sie im deutschen Fernsehen selten sieht – fast könnte man von einer Ikonographie des Ekels sprechen.

Aber das Autorenteam, bestehend aus Jan Schomburg (auch Idee), Astrid Öye und Pål Sletaune, das die Drehbücher nach Recherchen von dänischen und deutschen Journalisten verfasst hat, berichtet auf einer zweiten Ebene zugleich von einer sehr viel subtileren Form des Moralverlusts. Da geht es um eine deutsche Finanzelite ohne Unrechtbewusstsein, die sich auf der sicheren, überlegenen Seite wähnt, während sie ohne jeden Skrupel die Gesellschaft ausnimmt. Oder wie es der von Justus von Dohnányi als Dr. Berger mit nonchalanter Widerwärtigkeit sagt: „Wenn hier irgendjemand im Raum ein Problem damit hat, dass wegen uns ein paar Kindergärten weniger gebaut werden, der kann den Raum verlassen.“

Den Schauspielern gelingt das Kunststück, das Publikum ein Stück in die Verrohung ihrer Figuren mitzunehmen. Sie spielen mit brutalem Charme, abgründigem Witz und vor allem mit kluger Psychologie. Gegen die Karossen-Bumser und Okapi-Fresser aus London oder Dubai wirken die Protagonisten Lebert und Hauser zuerst wie provinzielle Biedermänner – die mit ihrem Steuerbetrug aber sehr viel größeren Schaden für die Allgemeinheit anrichten als jeder protzige Finanzhai. „Die Affäre Cum-Ex“ ist großes Schauspielkino.

Auch weil auf dänischer Seite auf hohem darstellerischen Niveau gegengehalten wird. Anrührend und ambivalent spielen Karen-Lise Mynster und David Dencik in den Spielszenen in Kopenhagen die Ritter der traurigen Gestalt, die in ihrem Kampf für Steuergerechtigkeit in die Windmühlen staatlicher Willkür laufen.

Dank der Regie von Dustin Loose und Kaspar Munk hält die Serie bis zum Schluss ihr hohes Energie- und Unterhaltungslevel. Aber noch wichtiger: „Die Affäre Cum-Ex“ löst auf grandiose Weise das Versprechen ein, als europäisches Fernsehprojekt grenzüberschreitend zu funktionieren. Die Serie ist nichts Geringeres als ein großes Sittengemälde, dem zwischen London, Kopenhagen, Dubai und Köln bei allem Spaß an der Darstellung des Bösen niemals der moralische Kompass verloren geht.

Grundsätzlich versuche ich es sowohl mit der Anerkennung wie mit dem Misserfolg mit Hal Hartley zu halten: Nimm es nicht persönlich. Von allen Preisen, die mich zu dieser Übung ermutigen könnten, ist mir der Grimme-Preis ganz sicher einer der liebsten.

Jan Schomburg



Foto: Christine Feitzl

Jan Schomburg

schrrieb Drehbücher, führte Regie bei Kinofilmen und verfasste zwei Romane. Heimlich schrieb und inszenierte er Sketch-Comedy fürs deutsche Privatfernsehen. Zuletzt war er Headwriter und Showrunner der achteiligen internationalen Serie „Die Affäre Cum-Ex“.



Foto: Tom Wagner

Dustin Loose

ist Regisseur und studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er gewann für seinen Abschlussfilm „Erledigung einer Sache“ den Student Academy Award. Sein vielbeachtetes TV-Debüt gab er als jüngster Regisseur mit dem „Tatort – Déjà-Vu“. Dieses Jahr erhält er gleich zwei Grimme-Preise.



Foto: Kajsa Gulberg

Kaspar Munk

Munks Debütfilm „Hold Me Tight“ (2010) gewann mehrere Preise. Es folgten „You & Me Forever“ (2012) sowie die Serien „Follow the Money“, „Ride Upon The Storm“ und „The Rain“. 2021 inszenierte er „Kamikaze“. Später schrieb und drehte er „Secrets“ (2024), „Other Peoples Money“ (2025) und „Snake Killer“ (2026).



Foto: Volker Schmidt

Nils Strunk

absolvierte sein Schauspielstudium an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Nach diversen Engagements an renommierten Bühnen, gehört er heute fest zum Ensemble des Wiener Burgtheaters. Als Sven Lebert in der Internationalen Serie „Die Affäre Cum-Ex“ gelang ihm der filmische Durchbruch.



Foto: Kerline Eisebøck

Karen-Lise Mynster

schloss 1975 ihre Schauspielausbildung an der Statens Teaterskole ab. Zwei Jahre später gab sie ihr Debüt in dem Fernsehfilm „Skytten“. 1979 erlangte sie als Ulla Jacobsen in der dänischen Serie „Die Leute von Korsbaek“ landesweite Bekanntheit. Im Jahr 2015 wurde ihr der dänische Lauritzen-Preis für ihre schauspielerische Leistung verliehen.

Gleich zwei Grimme-Preise für die Regie von „Die Nichte des Polizisten“ und „Die Affäre Cum-Ex“ zu erhalten, ist eine außergewöhnliche Ehre. Sie geben Mut und Rückenwind, dass anspruchsvolles und relevantes Fernsehen lebendig, kraftvoll, mit Haltung und Lust am Erzählen möglich ist – und gesehen wird.

Dustin Loose

Diese Auszeichnung bedeutet mir viel. Es ging nie um Preise, sondern darum, eine wichtige Geschichte über Ungleichheit, Gier und unsere gemeinsamen Probleme zu erzählen. Vieles ist schwer zu verstehen und zu akzeptieren. Danke an die Jury – das gibt Hoffnung, etwas zu bewegen und Gespräche anzustoßen.

Kaspar Munk

„Cum-Ex“ war ein einmaliges und länderübergreifendes Gemeinschaftsprojekt mit einem fantastischen Team und Ensemble, das uns alle enorm zusammenschweißt hat. Ich bin mehr als stolz, dass ich stellvertretend für die Leistung dieser großartigen Truppe diesen so besonderen Preis entgegennehmen darf.

Nils Strunk



Foto: ZDF / Pietro Domeniggi



Foto: ZDF / Frédéric Baitier

GRIMME-PREIS 2026

Spitzenmedizin
trifft auf
ausgezeichnete
Unterhaltung.



WIR GRATULIEREN ALLEN
PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGERN.

Grimme-Preis | Fiktion

Die Nichte des Polizisten

Produktion: W&B Television
für SWR / NDR

Grimme-Preis
an

Rolf Basedow
(Buch)

Nicole Armbruster
(Buch)

Gabriela Sperl
(Buch)

Dustin Loose
(Regie)

Magdalena Laubisch
(Stellvertretend für das Ensemble)

Clemens Baumeister
(Bildgestaltung)



FIKTION

DIE NICHTEN DES POLIZISTEN

Die Anfang-Zwanzigjährige Polizeianwärterin Rebecca Henselmann (Magdalena Laubisch) kämpft ehrgeizig und hochmotiviert in einer baden-württembergischen Polizeieinheit um einen Platz im Stammpersonal. Nur an den Wochenenden fährt sie nach Thüringen, um ihren Onkel Werner (Thorsten Merten) zu besuchen – ihr Vorbild, bei dem sie aufwuchs und der früher selbst als Polizist für den Staatsschutz tätig war. Als Teil einer Spezialeinheit wird Rebecca bald in verdeckten Ermittlungen eingesetzt. Zwischen schonungslosem Leistungsdruck am Böblinger Ausbildungs-ort, dem Einfinden in der Truppe und Undercover-Einsätzen im Kampf gegen Drogen- und Waffenhandel wird die junge Anwärterin mit rechten Tendenzen in den eigenen Reihen konfrontiert und entdeckt machtmisbräuchliche Verbindungen, die bis in die rechtsextreme Szene ihres Thüringer Heimatortes hineinreichen. Verbindungen, die immer bedrohlicher für sie selbst werden. Ohne Namen zu benennen, orientiert sich „Die Nichte des Polizisten“ am Mord der Polizistin Michèle Kiese Wetter in Heilbronn im April 2007, der den Rechtsterroristen des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) zugeordnet wird und nie vollständig aufgeklärt wurde.

Produktion: W&B Television; **Buch:** Rolf Basedow, Nicole Armbruster, Gabriela Sperl; **Regie:** Dustin Loose; **Redaktion:** Katharina Dufner (SWR), Sabine Holtgreve (NDR); **Produktion:** Gabriela Sperl, Benjamin Benedict, Mimi Klein; **Erstausstrahlung:** Das Erste, Mittwoch, 8. Oktober 2025, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 90 Min.



Foto: SWR / Leonine Studios

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Diese Geschichte ist fiktional. Aber nicht nur. Auch das Mögliche, Verlorene und Vergessene wird erzählt“, heißt es zu Beginn. Unmissverständlich verweist „Die Nichte des Polizisten“ auf den Mord der Polizistin Michèle Kiesewetter, der dem sogenannten NSU zugeschrieben wird und dessen Ereignisse nie vollständig aufgeklärt wurden. Um Rekonstruktion oder Aufklärung aber geht es hier nicht. Regisseur Dustin Loose nutzt die filmischen Mittel einer Fiktion, um eine eindringliche Reflexion über institutionelle Blindstellen, bedrohliche Machtgefüge und Fragilität unserer Sicherheit zu formen.

Zwischen Konkurrenzkampf und Korpsgeist spannt sich das komplexe emotionale Feld auf, in dem sich die junge Polizeianwärterin Rebecca behaupten muss. Die herausragend geführte Kamera von Clemens Baumeister bleibt dicht bei ihr, rückt mit unter den Schutzhelm bei einem Zusammenstoß mit aggressiven Hooligans, in dem Rebecca fast die Sicherheit der Kompanie gefährdet. In beeindruckend physischer Präsenz zeigt Magdalena Laubisch ein körperliches Aufgeladensein und die unbändige Willenskraft ihrer Figur, nicht weniger als das Maximum aus sich herauszuholen. Blessuren werden wie Auszeichnungen getragen, der Druck weggefeiert – so ist es üblich in der vor allem männlich dominierten Truppe. Ein Rechtrock-Song wird sanft wegermahnt, während die Einheit ein kompromissloses Wir-Gefühl einfordert, das auch über das Gesetz gestellt wird. In feinen Schattierungen entfaltet der Film einen besonderen Mikrokosmos, in dem die Nachwuchspolizistin ihren Platz mit zunehmend ambivalenten Gefühlen finden muss.

Gabriela Sperl, Nicole Armbruster und Rolf Basedow haben sorgfältig recherchierte Details in das Drehbuch eingewoben und ziehen biografische Parallelen: Wie Michèle Kiesewetter stammt auch die Figur der Rebecca aus Thüringen. In der Dorfdisco verkehrt die rechte Szene, die erst durch die V-Leute des Verfassungsschutzes so groß geraten konnte. Stimmig erzählt der Film vom Möglichen, wenn die Polizistin fortschreitend ins Visier von Rechtsextremisten gerät, deren Netzwerke von Osten bis Süden und in die eigenen Reihen der Polizei reichen. Vieles bleibt angedeutet, ohne an dramaturgischer Dichte einzubüßen und formt klug eine Geschichte, die in der Breite gedacht werden kann.

Am Ende leuchtet eine Taschenlampe hilflos, nahezu verzweifelt in dunkles Dickicht. Dazu wummert Gigi D’Agostinos „L’Amour toujours“ – jener Song, den Rechte mit rassistischen Parolen überschrieben und nicht nur auf einer Sylter Party lauthals mitgegrölt hatten. Der Nachhall ist ebenso brisant wie beunruhigend: Werden rechte Tendenzen in staatlichen Institutionen hingenommen, wird unsere Sicherheit zur Unsicherheit. Filme wie dieser lassen uns hinsehen.

Bereits vor einigen Jahren begannen wir das Drehbuch zu schreiben – und es ging lange nicht weiter. Aber manchmal drängt eine Geschichte ans Licht. Ich danke allen, die dabei geholfen haben und besonders meinen Drehbuchkolleginnen Nicole Armbruster und Gabriela Sperl, die viel Gutes hinzugefügt haben

Rolf Basedow



Foto: Adeline Meister

Rolf Basedow

ist Drehbuchautor und Editor. Ausgebildet an der HFF München arbeitete er viele Jahre im Schnitt, dann als Autor für Fernsehkrimis. Für seine Arbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit Grimme-Preisen für „Eine Stadt wird erpresst“ (2008) und „Im Angesicht des Verbrechens“ (2011).



Foto: Fabian Dittmann

Nicole Armbruster

studierte Drehbuch und Dramaturgie an der Hochschule für Film- und Fernsehen Konrad Wolf, arbeitete anschließend als Lektorin in Berlin und gab Seminare an der HU Berlin und der Filmuniversität Konrad Wolf. Heute ist sie als freie Drehbuchautorin tätig. 2025 war sie mit „Ein Mann seiner Klasse“ für den Grimme-Preis nominiert.



Foto: HFF München / Robert Puppeter

Gabriela Sperl

ist Film- und Fernsehproduzentin, Dramaturgin und Drehbuchautorin. Nach der Promotion in Geschichte arbeitete sie u. a. für den BR und als Abteilungsleiterin an der HFF München. Für mehrere Projekte, u. a. „Mitten in Deutschland: NSU“ (2017), „The Love Europe Project“ (2020) und „Herrhausen – Der Herr des Geldes“ (2025) erhielt sie den Grimme-Preis.



Foto: Tom Wagner

Dustin Loose

ist Regisseur und studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er gewann für seinen Abschlussfilm „Erledigung einer Sache“ den Student Academy Award. Sein vielbeachtetes TV-Debüt gab er als jüngster Regisseur mit dem „Tatort – Déjà-Vu“. Dieses Jahr erhält er gleich zwei Grimme-Preise.



Foto: Joel Heyd

Magdalena Laubisch

absolvierte ihre Ausbildung an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und dem Conservatoire national supérieur d'art dramatique in Paris. Die Filme „Die Nichte des Polizisten“ und „Sechswochenamt“ feierten 2025 ihre Premieren auf dem Filmfest München. Für Letzteren gewann sie den Förderpreis Neues Deutsches Kino.



Foto: Juhne Baumeister

Clemens Baumeister

Nach dem Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg drehte er viel Werbung, seit 2014 vorrangig Spielfilme und Serien: diverse „Tatorte“, „Rampensau, ZERV“ oder „Die Affäre Cum-Ex“. Für „Die Nichte des Polizisten“ erhielt er den Sonderpreis für die beste Kamera bei der TeleVisionale '25.

„Die Nichte des Polizisten“ wird mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet! Dafür danke ich stellvertretend für alle Schauspieler*innen, die an diesem Projekt mitgewirkt haben, dem Grimme-Institut und der Jury! Ich danke Dustin Loose und dem gesamten Team und beglückwünsche uns und alle Preisträger*innen!

Magdalena Laubisch

Ich danke Ihnen herzlich für die Auszeichnung meiner Arbeit an „Die Nichte des Polizisten“ mit dem diesjährigen Grimme-Preis. Die Ehrung gilt ebenso dem außergewöhnlichen Team, das von Beginn an den Mut hatte, diese wichtige Geschichte zu erzählen und sie mit besonderer Kraft sichtbar zu machen.

Clemens Baumeister

Was für eine große Freude! Vor allem gerade für diesen Film, für den wir über 7 Jahre lang so gekämpft und so viel Recherche reingesteckt haben! Und gerade auch bei dem Thema, das mir so am Herzen lag und in diesen Zeiten so wichtig ist. Ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich bin für diese großartige Auszeichnung!

Nicole Armbruster

„Die Nichte des Polizisten“ war seit Jahren ein Basedow Projekt, an dem Rolf Basedow, Nicole Armbruster und ich eng gearbeitet haben. Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir den Film 2024 in der Regie von Dustin Loose gemeinsam mit SWR und NDR, mit W&B und der Epo Film umsetzen konnten und nun dafür geehrt werden.

Gabriela Sperl

Gleich zwei Grimme-Preise für die Regie von „Die Nichte des Polizisten“ und „Die Affäre Cum-Ex“ zu erhalten, ist eine außergewöhnliche Ehre. Sie geben Mut und Rückenwind, dass anspruchsvolles und relevantes Fernsehen lebendig, kraftvoll, mit Haltung und Lust am Erzählen möglich ist – und gesehen wird.

Dustin Loose



Foto: SWR / Leontine Studios



Foto: SWR / Leontine Studios

www.grimme-diskurs.de/podcast

LÄUFT



Der Fachdienst **epd medien** und das **Grimme-Institut** produzieren den gemeinsamen **Podcast „LÄUFT“**. Er befasst sich mit aktuellen Themen aus der Medienbranche, nimmt aber auch Fernseh-, Radio- und Streaming-Produktionen sowie Podcasts und besondere Webangebote in den Blick. Daneben sind Preisentscheidungen und weiterführende medienpolitische Debatten Thema bei „LÄUFT“. In Gesprächen mit Kolleginnen und Experten untersuchen epd medien und Grimme-Institut zudem die Rahmenbedingungen, unter denen Qualität entstehen kann.



Regelmäßig **einmal pro Monat**, mit einer Länge von 20 bis 25 Minuten pro Folge, richtet sich „LÄUFT“ an Menschen, die sich für Medien und ihre Inhalte interessieren und zugleich einen **vertiefenden Blick in die Branche** schätzen. Host ist der Journalist und Podcaster **Alexander Matzkeit**, der auch für epd medien schreibt. Verbreitet wird der Podcast über große Audio-Streamingdienste wie Spotify und Deezer, aber auch über die Grimme-Website und bei epd medien.

DER **MEDIENPODCAST** VON

epd medien +



**Grimme
Institut**

Grimme-Preis | Fiktion

Tatort – Dunkelheit

Produktion: Sommerhaus Filmproduktion
für ARD Degeto / hr

Grimme-Preis
an

Senad Halilbašić
(Buch)

Erol Yesilkaya
(Buch)

Stefan Schaller
(Buch/Regie)

Melika Foroutan
(Darstellung)

Edin Hasanovic
(Darstellung)

FIKTION



TATORT – DUNKELHEIT

Hauptkommissar Hamza Kulina (Edin Hasanovic) betritt im Keller des Frankfurter Polizeipräsidiums seinen neuen Arbeitsplatz: die Abteilung für „Altfälle“, international besser als „Cold Cases“ bekannt. Maryam Azadi (Melika Foroutan), Leiterin und einzige Mitarbeiterin der Abteilung, ist freundlich, aber auch ein wenig distanziert: Sie erwartet nicht, dass es der neue Kollege lange bei den Altfällen aushält. Was sie nicht weiß: Hamza hat eine interne Untersuchung am Hals und soll Maryam ausspionieren, weil deren Vorgesetzte Material gegen sie sammeln will. Kaum haben Maryam und Hamza ein paar Sätze gewechselt, kommt es zum ersten Einsatz: Bei der Wohnungsauflösung eines verstorbenen Mannes hat dessen Tochter menschliche Überreste in Säurefässern entdeckt. Schnell stellen die Ermittler*innen fest, dass der Mord schon einige Jahre zurückliegt – und auffällige Parallelen zu anderen ungeklärten Mordfällen aus der Vergangenheit aufweist. Bei Hamza löst die Beschäftigung mit den Opfern des Serienmörders traumatische Erinnerungen an seine Kindheit während des Bürgerkriegs in Bosnien-Herzegowina aus. Zusammen mit Maryam will er den Angehörigen der Opfer Gewissheit darüber verschaffen, was vor langer Zeit mit den geliebten Menschen geschah.

Produktion: Sommerhaus Filmproduktion; **Buch:** Senad Halilbašić, Stefan Schaller, Erol Yesilkaya; **Regie:** Stefan Schaller; **Redaktion:** Erin Högerle (hr), Jörg Himstedt (hr), Birgit Titze (ARD Degeto); **Produktion:** Jochen Laube, Annie Schilling, Fabian Maubach; **Erstausstrahlung:** Das Erste, Sonntag, 5. Oktober 2025, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 89 Min.



Foto: HR / ARD Degeto / Sommerhaus / Daniel Dornhöfer

BEGRÜNDUNG DER JURY

Morde sind standardisierte Elemente in der deutschen Fernseh-Fiktion. Ob im Vorabendkrimi, in Reihen wie „Tatort“ oder auch im gehobenen Fernsehspiel: Dass Menschen im Film getötet werden, nehmen viele Zuschauer*innen als normal hin. Es ist Bestandteil des Nervenkitzels. Spannend wird die Aufklärung der Morde durch raffinierte Strategien der Ermittler*innen oder durch charismatische Täter*innen, die sich der Festnahme zu entziehen versuchen.

Was dabei kaum jemals in den Blick gerät: Wenn ein Mensch getötet wird, bleiben Angehörige mit ihrem Schmerz, ihrer Trauer und ihrer Wut zurück. Der Fernsehkrimi gewährt diesen Angehörigen oft nur einen Halbsatz, nachdem die Kommissarin in der Haustür eine „leider traurige Nachricht“ angekündigt hat. Der außergewöhnliche „Tatort – Dunkelheit“, der auf realen Gewalttaten des „Hessen-Rippers“ basiert, ändert die Perspektive in fast radikaler Weise: Da die beiden neuen Frankfurter Ermittler*innen Maryam Azadi (Melika Foroutan) und Hamza Kulina (Edin Hasanovic) Cold Cases bearbeiten und der mutmaßliche Killer bereits verstorben ist, liegt der Fokus auf der Zuordnung und Identifizierung von Opfern sowie der Information von Angehörigen. Der sadistische Täter bleibt blass, geradezu uninteressant.

Das klug konstruierte Drehbuch von Senad Halilbašić, Erol Yesilkaya und Stefan Schaller nimmt sich immer wieder viel Zeit, um in die Vergangenheit der Opfer abzutauchen. Da gibt es die junge Frau, die nach Hamburg ziehen wollte. Den Jungen, der gern Fußball spielte und dessen Torwarthandschuhe seit Ewigkeiten in der Asservatenkammer der Polizei lagern. Die Mutter, an die sich der heute erwachsene Sohn kaum erinnern kann. Diese Opfer bekommen ein Gesicht und eine Geschichte – und damit eine Würde, die ihnen der Standardkrimi allzu häufig vorenthält. Regisseur Stefan Schaller inszeniert die Szenen aus der Vergangenheit überaus behutsam und berührend in dezenten Sepiafarben.

Darüber hinaus weckt der „Tatort – Dunkelheit“ Neugier auf weitere Folgen mit dem Ermittlungsduo, das von Foroutan und Hasanovic exzellent gespielt wird. Foroutan gestaltet die Figur der Maryam Azadi nanciert zwischen Ruhe, Besonnenheit und Geheimnis, während Hasanovic mit Hamza Kulina den emotionalen und auch mal impulsiven Part übernimmt. Horizontale Handlungslinien werden beispielsweise durch den Migrationshintergrund beider Charaktere, aber auch durch den Undercover-Auftrag aus höheren Etagen an Hamza eröffnet. In die Suche nach der Wahrheit werden so Fragen nach Erinnerung, Identität, Vertrauen und Loyalität eingewoben, die viel Potenzial für die weiteren Fälle des neuen Frankfurter Teams bergen.

Seit Langem wollte ich einen „Tatort“ schreiben, in dem der Täter nur Hintergrundrauschen ist und die Opfer sowie ihre Angehörigen im Mittelpunkt stehen. Mein Dank gilt der Sommerhaus Filmproduktion und dem hr für ihr Vertrauen – und dem Grimme-Institut für diese Auszeichnung.

Senad Halilbašić



Foto: Johann Lillha

Senad Halilbašić

ist Drehbuchautor und promovierter Theaterwissenschaftler. 2021 erhielt er den Österreichischen Filmpreis für „7500“. Sein jüngster Kinofilm „Vier minus Drei“ lief 2026 auf der Berlinale. Demnächst beginnen die Dreharbeiten zu seiner Kinoadaptation von Saša Stanišićs „Herkunft“.



Foto: Katrin Schempp

Erol Yesilkaya

studierte Neuere Deutsche Literatur und Medien in Marburg. Als Teil des Schreibkombinats Kurt Klinke arbeitete er u. a. an Serien wie „Der Greif“ oder „Souls“ und verfasste Beiträge für die „Tatort“-Folgen „Es lebe der Tod“, „Die Wahrheit“ und „Meta“, welcher 2019 mit dem Grimme-Preis Spezial in der Kategorie Fiktion ausgezeichnet wurde.



Foto: Pola Beck

Stefan Schaller

ist Regisseur und Drehbuchautor. Bereits mit seinem Debütfilm „5 Jahre Leben“ erhielt er große nationale wie internationale Aufmerksamkeit. Für „Polizeiruf 110 – Sabine“ erhielt er 2022 den Grimme-Preis in der Kategorie Fiktion. Zuletzt führte er Regie bei der Serie „Westend Girl“.



Foto: Karolin Klippel

Melika Foroutan

absolvierte 1999–2003 eine Schauspielausbildung an der Universität der Künste Berlin. Anschließend war sie drei Jahre am Schauspiel Leipzig engagiert. Sie wirkte in vielen Film- und Fernsehproduktionen mit, u. a. in der Romanverfilmung „Louise Boni“, für die sie den Hessischen Filmpreis erhielt. Seit 2025 ermittelt sie im „Tatort“.



Foto: Nils Schwarz

Edin Hasanovic

feierte 2012 seinen schauspielerischen Durchbruch in „Schuld sind immer die anderen“. Es folgten Kino- und Fernsehfilme wie „Brüder“, „Nur Gott kann mich richten“ und der oscarprämierte Film „Im Westen nichts Neues“. Für die Serie „Skylines“ wurde er 2020 mit dem Grimme-Preis in der Kategorie Fiktion ausgezeichnet.

Dass der „Tatort – Dunkelheit“ beim Publikum so eingeschlagen hat, war schon das größte Geschenk. Dass die Jury uns nun mit dem Grimme-Preis ehrt, setzt dem Ganzen die Krone auf. Diese doppelte Bestätigung durch Fans und Kritiker deckt sich mit meinem eigenen Geschmack: auch ich liebe den Film sehr.

Edin Hasanovic

Es freut mich sehr, dass wir den Grimme-Preis für den „Tatort – Dunkelheit“ gewonnen haben, weil dies ein besonders ruhig, intensiv und emotional erzählter Film geworden ist, der weder aufgeregt, noch reißerisch ist. Und weil „Dunkelheit“ eine außergewöhnlich intensive, aber auch gemeinschaftliche kreative Arbeit war.

Erol Yesilkaya

Mich hat ein kritischer Blick auf „True Crime“ interessiert. Statt Gewalt zu reproduzieren, wollte ich die persönlichen Schicksale erzählen, um den Opfern ein Stück Würde zurückzugeben. Danke an Jochen Laube, Annie Schilling und an den hr und ARD Degeto für die Zusammenarbeit. Der Grimme-Preis bedeutet mir sehr viel.

Stefan Schaller

Als Künstlerin sehe ich mich in der Verantwortung, mit meiner Arbeit Räume für Empathie zu schaffen. Mit Edin Hasanovic, Stefan Schaller, Erol Yesilkaya und Senad Halilbašić hatte ich das Glück, mit Menschen zu arbeiten, die genauso empfinden. Dass unsere Arbeit mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wird, freut mich sehr.

Melika Foroutan



Foto: HR / ARD Degeto / Sommerhaus / Daniel Dornhöfer

KULTUR VOR DER TÜR?

Mit kultur.west

www.kulturwest.de



kultur.west
MAGAZIN FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT IN NRW

Grimme-Preis | Fiktion

Tschappel

Produktion: Apollonia Film / Lax Entertainment
für ZDF

Grimme-Preis
an

Marius Beck
(Buch)

Marc Philip Ginolas
(Buch/Regie)

Carly Coco
(Regie)

Sebastian Doppelbauer
(Darstellung)

Jeremias Meyer
(Darstellung)

David Ali Rashed
(Darstellung)



FIKTION

TSCHAPPEL

Australien, ich komme!? Nach dem Abi steht dem 18-jährigen Carlo Brenner (Jeremias Meyer) aus Hintervorderbach in Oberschwaben die Welt offen – aber nur kurz, denn in der Nacht nach dem Abiball fährt der Pechvogel gänzlich nüchtern den Oldtimer seines Vaters (Bernd Gnann) zu Schrott und muss fortan im elterlichen Wirtshaus seine Schulden abarbeiten. Der Plan, seinen Schwarm Pia (Mina-Giselle Ruffer) zum Work and Travel ans andere Ende der Welt zu begleiten, ist damit hinfällig. Das ist Carlo aber ehrlich gesagt gar nicht mal so unrecht, weil Fernweh kein Gefühl ist, das ihn plagt, und er doch irgendwie sehr hängt an Hintervorderbach und seinen Kumpels BlaBla (Sebastian Jakob Doppelbauer) und Aydin (David Ali Rashed), mit denen er die Zeit totschrägt, bis das Leben endlich richtig losgeht. Oder soll doch alles mehr oder weniger so bleiben, wie es ist? Carlo ist hin- und hergerissen zwischen seiner jugendlichen Sehnsucht nach Aufbruch und Abenteuer sowie der Geborgenheit des Lebens auf dem Dorf, wo jeder sofort weiß, was ein „Tschappel“ ist, wenn er einem begegnet.

Produktion: Apollonia Film / Lax Entertainment für ZDF; **Buch:** Marius Beck, Marc Philip Ginolas; **Regie:** Marc Philip Ginolas, Carly Coco; **Redaktion:** Berit Teschner; **Produktion:** Paul Beck, Marius Beck, Charlotte Groth, Maximilian Greil; **Erstveröffentlichung:** ZDF Streaming-Portal, Freitag, 23. Mai 2025, 10.00 Uhr; **Sendelänge:** 8x 25 Min.



Foto: ZDF / Conrad Lobst

BEGRÜNDUNG DER JURY

Dem Autorenduo Marius Beck und Marc Philip Ginolas ist etwas im deutschen Fernsehen selten Gesehnes gelungen: Die beiden erzählen mit „Tschappel“ acht skurrile Episoden aus Hintervorderbach, einem fiktiven oberschwäbischen Dorf, ohne das Leben dort zu überhöhen, zu verkitschen oder sich darüber lustig zu machen.

In diesem unterrepräsentierten Setting erzählt „Tschappel“, getragen von einem spielfreudigen Ensemble, eine klassische Coming-of-Age-Geschichte mit Comedy-Anteilen, in der es „ums Erwachsawerda“ geht, „mit alle Freid, Plaga ond dem ganz normale Kuddelmuddel, wie’s halt so isch.“ Der Dialekt ist so speziell wie authentisch, die Geschichte so universell wie originell: Jeder, der irgendwo aufgewachsen ist, wird sich mit dem Abiturienten Carlo Brenner identifizieren können, aus dessen Perspektive „Tschappel“ erzählt ist.

In den treuerzigen Augen von Hauptdarsteller Jeremias Meyer spiegelt sich das Staunen über eine auch auf dem Land nicht heile Welt, in der Carlo seinen Platz sucht, weil man ja irgendwo hin muss mit sich. Als der Oldtimer seines Vaters auf kuriose Weise zum Totalschaden mutiert, sitzt Carlo zwar am Steuer, aber vom Wesen her ist er eindeutig Beifahrer, eher beobachtend, bisweilen merkwürdig unbeteiligt, ja neben sich stehend. Er macht nicht viel und zieht das Chaos trotzdem (oder gerade deswegen?) magisch an. „Trouble Will Find Me“ von The National dürfte ein Albumtitel sein, mit dem er sich gut identifizieren kann.

Überhaupt die Musik: Der folkloristisch-elegische Rumpel-Jazz der Hochzeitskapelle, ein Nebenprojekt der „The Notwist“-Brüder Markus und Micha Acher, setzt, in kongenialer Resonanz mit der Montage, fatalistische akustische Ausrufezeichen unter die vielen Fragezeichen in Carlos Blick: Die Welt ist nun mal, wie sie ist, mach’s wie alle, versuch dein Glück.

Das gilt insbesondere auch für die Figur von Carlos junggebliebener Single-Tante Gabi, von Nina Gnädig wunderbar in der Schwebelage gehalten zwischen Lebensfreude und Verzweiflung. Die Souveränität, solche Ambivalenzen zuzulassen, statt einzuebennen, hat im deutschen Fernsehen Seltenheitswert.

„Tschappel“, liebevoll und temporeich inszeniert von Carly Coco und Ko-Autor Marc Philip Ginolas, ist beste Fernsehunterhaltung mit Witz und Verstand – komisch, aber nicht klamaukig, warmherzig, aber nicht rührselig. Leicht, aber nicht seicht. Eine Balance, die zu halten ein Kunststück ist, das bei „Tschappel“ aufgeht und Lust auf mehr macht – aus Hintervorderbach und von den jungen Macherinnen und Machern dieser grundsympathischen ZDFneo-Serie.

Dass Tschappel jetzt den Grimme-Preis gewonnen hat, ist natürlich die Krönung für eine kleine Erfolgsgeschichte, die wir so nie erwartet und geplant hätten. Und die auch nicht möglich gewesen wäre, ohne das Vertrauen vom ZDF, die vielen Menschen vor und hinter der Kamera, die sich unermüdlich eingebracht haben und die die vielen Menschen in Oberschwaben und drüber hinaus, die unsere Serie wirklich in die eigene Dorfjugend zurückversetzt hat.

Marius Beck

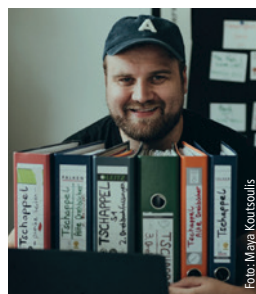


Foto: Maya Koutsoulis

Marius Beck

studierte Drehbuch an der HFF München und hat 2021 gemeinsam mit seinem Cousin Paul Beck die Apollonia Film gegründet. Ihr erster Kurzfilm „Mach’s Licht aus!“ gewann zahlreiche Jury- und Publikumspreise. Für die Serie „Tschappel“ zeichnete man ihn 2025 mit dem Blauen Panther in der Kategorie Nachwuchs aus.



Foto: Marc Philip Ginolas

Marc Philip Ginolas

ist Drehbuchautor und Regisseur. Nach seiner Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton beim ZDF begann er ein Studium der Spielfilmregie an der HFF München. 2024 inszenierte er für ZDFneo die Comedyserie „Tschappel“, deren Drehbücher er gemeinsam mit Marius Beck schrieb. Aktuell arbeiten sie an einer zweiten Staffel.



Katharina Kraft

Carly Coco

schloss 2023 ihr Studium der Szenischen Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg ab. Sie war Stipendiatin des DADIU Program an der National Filmschool of Denmark im Bereich Game Directing und realisierte bereits Projekte für Arte und die ARD.



Foto: Puria Salamy

Sebastian Jakob Doppelbauer

geboren in Feldkirch, Österreich, studierte Schauspiel an der HfMT Hamburg. Er spielte u. a. am Schauspiel Hannover, Thalia Theater und Deutschen Schauspielhaus. Mit Lukas Nathrath schrieb und produzierte er den vielfach prämierten Film „Letzter Abend“, in dem er die Hauptrolle übernahm.



Foto: Pascal Buermling

Jeremias Meyer

wurde 1999 in München geboren. Seit seinem neunten Lebensjahr steht er in regelmäßigen Abständen vor der Kamera. Für „Das Leben danach“ wurde er als Bester Nachwuchsschauspieler für den Günter-Strack-Fernsehpreis nominiert. Es folgten Hauptrollen in „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“, „Der Greif“, „Sonnenplätze“ und „Callas, Darling“.



Foto: Robin Kater

David Ali Rashed

debütierte im Alter von 14 Jahren im Film „Tigermilch“. Bekannt wurde er vor allem durch seine Rolle als „450er“ in der Mockumentary-Serie „Die Discounter“. Zudem ist er in Produktionen wie „Tribes of Europa“, „KEKs“ oder „Zweigstelle“ zu sehen.

Dieser Preis gehört in erster Linie all den großartigen Menschen vor und hinter der Kamera sowie dem gesamten Dorf Zußdorf, das uns beim Dreh so offen aufgenommen hat. Dass TSCHAPPEL im Dialekt entstehen konnten, verdanken wir auch dem Mut des ZDF und unserer Redakteurin Berit Teschner. Wir sind stolz wie bolle, damit ein so großes Publikum erreicht zu haben und danken natürlich auch der Grimme-Jury, die unsere kleine Serie und all die Menschen würdigt, die sich dafür unglaublich ins Zeug gelegt haben.

Marc Philip Ginolas

Vielen Dank an die Grimme-Jury für diese tolle Auszeichnung. Wir freuen uns riesig darüber, dass unsere Geschichten vom Dorf solch eine Anerkennung bekommen. „Tschappel“ war und ist eine Teamleistung und wir fühlen uns alle sehr geehrt, so in die zweite Staffel gehen zu dürfen.

Jeremias Meyer

„Tschappel“ ist in Entstehung und Haltung etwas Besonderes: eine Serie über Gemeinschaft, Zusammenhalt und Lebensfreude. Ohne große Stars, großes Budget oder Schlagwortthema entstanden – dass wir dafür mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet werden, freut mich riesig.

Sebastian Jakob Doppelbauer

Danke für diese unfassbare Auszeichnung. Einfach nur geil und verrückt, welchen Weg diese Serie geht. Ich wusste, wenn die Folgen nur halb so gut werden wie der Dreh, haben wir schon gewonnen! Hat ja scheinbar gereicht ;) Nur Liebe an die Tschappel Familie!

David Ali Rashed

Ich fühle mich sehr geehrt und danke dem Grimme-Institut für diese großartige Anerkennung unserer Arbeit! Vielen Dank an unser wunderbares Team, das so viel Kraft und Freude in unsere verrückten Ideen gesteckt hat. Das ist ein Zeichen, dass Mut zum Anders- und zum Lustig-sein belohnt wird.

Carly Coco



Foto: ZDF / Conrad Lobst

Mein neues Zuhause in Marl - natürlich von der *neuma*



Mit fast 3.600 Wohnungen, die sich überwiegend in zentraler Lage befinden, ist die *neuma* stets der richtige und kompetente Ansprechpartner für Ihre neue Wohnung in Marl. Eine persönliche Beratung und Besichtigungstermine jederzeit nach Vereinbarung sind für uns selbstverständlich. Dazu ein Service, wie ihn sich die Mieter wünschen – schnell, direkt und immer mit einem Lächeln.


W O H N E N
neuma - was sonst.

**Neue Marler
Baugesellschaft mbH**

Willy-Brandt-Allee 2 · 45770 Marl

Telefon: 02365/5111-0

info@neuma.de · www.neuma.de

Fragen Sie uns!



***neuma* - was sonst.**

Grimme-Preis | Fiktion

Unterwegs im Namen der Kaiserin

Produktion: maze pictures / Hochschule für Film und Fernsehen
für ZDF – Das kleine Fernsehspiel

Grimme-Preis Spezial
an

Jovana Reisinger
(Buch/Regie/Creation)



FIKTION
SPEZIAL

GRIMME-PREIS SPEZIAL AN UNTERWEGS IM NAMEN DER KAISERIN FÜR DIE ZEITGEMÄSSE DEKONSTRUKTION DES SISI-HYPES DURCH EINE RADIKALE ÄSTHETIK

Für die drei Freund*innen Romy (Julia Windischbauer), Karlheinz (Thomas Hauser) und Magda Gustav (Benjamin Radjaipour) beginnen Selbstfindung und Untergang mit einem Gerücht auf einer malerischen Berghütte: Es gebe hier einen Jungbrunnen. Auf der Suche treffen sie eine unheimlich gut gelaunte Berglerin (Rosalie Thomass), die ihnen erzählt: Einer oder eine von ihnen sei die Reinkarnation der Kaiserin Elisabeth. Wer? Das würden sie merken, wenn die Kaiserin sich ihnen offenbart. Ab jetzt sind die drei auf der Suche nach ihrer inneren Sisi und in einem Wettbewerb, neben dem das Reality-TV erblassen würde – egal ob sie sich rohe Kalbsschnitzel aufs Gesicht legen oder im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ Sisis angebliche Lieblingssuppe mit Innereien schlürfen. Über allem aber liegt ein Verdruss, der sich nicht füllen lässt. Als letztes Mittel beschließen sie, sich am Starnberger See gegenseitig zu erstechen, dann werde sich die Kaiserin zeigen. Irrtum. Am Ende sehen wir drei Frauen Drinks aus dem Jungbrunnen schlürfen: die Hüttenwirtin, die Berglerin mit der Weissagung und eine Jägerin. Wieder sind welche auf ihren Trick hereingefallen, mit dem sich die Hotellerie auf ewig auslasten lässt.

Produktion: maze pictures / Hochschule für Film und Fernsehen; **Buch & Regie:** Jovana Reisinger; **Redaktion:** Lucia Haslauer; **Produktion:** Caroline Daube;
Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 31. Oktober 2025; **Sendelänge:** 92 Min.



Foto: ZDF / Sophie Waminger

BEGRÜNDUNG DER JURY

Was für eine Vorstellung, im doppelten Sinn! Drei Hexen chillen am ewigen Jungbrunnen und halten nebenbei die Sisi- und Kini-Industrie lukrativ am Laufen. Das alles funktioniert bei Jovana Reisinger (Buch/Regie/Creation) sofort und unmittelbar: „Unterwegs im Namen der Kaiserin“ hebt sich so spektakulär ab vom gewohnten Fernsehen, zieht mit Bildern und Sound hinein in eine so rasante und ganz andere Ästhetik, dass es hellwach macht. Sofort ahnt man, die verkitschte Alpenromantik könnte eine Falle sein. Das ständige elegisch-edle Nachdenken über Vergänglichkeit und Jugend wiederum ist gekoppelt an strenge Beauty-Anforderungen. Und Vorsicht, denn: „Der Grat zwischen Wunder und Katastrophe ist heute extra-schmal“, heißt es am Anfang. Diese Welt hat etwas träge Morbides, ist in einen überdrehten Prunk getunkt – wer mag, kann da nachschlagen, was der Begriff „camp“ in der Kunst bedeutet. Und natürlich zerlabern die drei Rivalisierenden um die kaiserliche Reinkarnation sich den Verstand beim Versuch, die innere Sisi endlich final aufzuspüren.

Ist es so abwegig, alles zu geben, um die Kaiserin in sich zu entdecken? Aber nein! Das Publikum kann immer noch nicht genug bekommen von Sisi-Produktionen in Fernsehen und Kino. Warum? „Weil alle so monarchiegeil sind und sich im Kapitalismus alles vermarkten lässt. Genau wie dieser ganze Heimatkitsch hier“, erklärt Romy ihren Begleiter*innen, die weibliche und männliche Codes allerliebst kreativ mischen, wie überhaupt Diversität hier extrem unangestrengt umgesetzt ist.

Aber wie heißt es im Film? „Jetzt hör mir auf mit diesen großen Fragen und konzentrier dich lieber auf die Gegenwart. Fressen und gefressen werden, nicht?“ Also noch mal zum Kapitalismus. Ins Look-and-Feel dieses hochartifizialen Wunderlands mischt sich knallharte Gegenwarts kritik, denn die drei Sisis sind im Grunde recht prekär auf Spesenrechnung für „Bonzen“ unterwegs. Sie atmen gegen Zornesfalten an, es droht überhaupt der Rausschmiss aus dem Arbeitsverhältnis, das macht ja überhaupt erst die Kaiserinnen-Option so attraktiv. „Ab jetzt müsst ihr euer Leben einer Kaiserin entsprechend gestalten. Ordentlich hineininvestieren in die royale Zukunft, gell?“ verlangt Rosalie Thomass bei der Weissagung und kippt dazu ihren Zirbenschmups. Auf wessen Kosten die Sisi-Sause geht, ist da klar.

Zuweilen wirken die Szenen wie die Abschnitte eines Theaterstücks, die Jury erkennt hier auch Schwächen beim Zusammenhalt der filmischen Erzählung. Dennoch verdient Jovana Reisingers Ausnahmeproduktion die Ehrung mit einem Grimme-Preis Spezial für ihre zeitgemäße Dekonstruktion des Sisi-Hypes durch eine radikale Ästhetik.

Den Grimme-Preis einem Film wie „Unterwegs im Namen der Kaiserin“ zu geben, ist eine Auszeichnung für popkulturell aufgeladene, sperrige, künstlerische Autor*innen-Filme und freut mich, als eine, die sich gern dem Trash, dem Camp, der Dekonstruktion und der Sprache hingibt, besonders. Danke an die Jury und an mein unfassbares Team!

Jovana Reisinger



Foto: Sophie Waminger

Jovana Reisinger

ist Autorin, Filmemacherin, Theatermacherin und bildende Künstlerin. Sie studierte Kommunikationsdesign an der Hochschule München sowie Drehbuch und Dokumentarfilmregie an der HFF München. Ihr Abschlussfilm „Unterwegs im Namen der Kaiserin“ ist zugleich ihr erster Langfilm. Bisher erschienen von ihr drei Romane und zwei Sachbücher.

Von Formatfragen und fehlender Aktualität

Aus der Jury Fiktion

| von Lukas Hoffmann

Grauer Himmel, niedrige Temperaturen und dazu ab und an der obligatorische Nieselregen – Könnte es denn bessere Voraussetzungen geben, um sich sechs Tage lang gemeinsam im Sichtungsraum einzufinden und vollständig umsortiert noch einmal die Crème de la Crème des vergangenen Fernsehjahres mit kritischem Blick Revue passieren zu lassen?

Es ist die erste Februarwoche in Marl, dem Fernsehherzen des Ruhrgebiets, und damit wieder Zeit, dass sich die Jurys des 62. Grimme-Preises zu gemeinsamem Fernsehen und den abendlichen, leidenschaftlich geführten Diskussionsrunden zusammenfinden. 18 Nominierungen und 2 Spezialnennungen hat die Nominierungskommission Fiktion in diesem Jahrgang als preiswürdig auserkoren. Zwei Produktionen weniger, als das Kontingent zugelassen hätte. Trotzdem ist dabei ein eng gestrickter, notariell ausgeloster Zeitplan entstanden, der uns mehr als einmal zu kürzeren Pausen und einem gemeinsamen Abendessen vor den Fernsehbildschirmen verleitet hat. Denn mit nur acht 90-Minüttern in der Auswahl scheint sich ein bereits in den vergangenen Jahren etablierter Trend fortzusetzen, weg vom klassischen Fernsehfilm und hin zu seriellen Erzählformen. Dass diese Entwicklung aber keinesfalls das Ende des vertrauten Formats bedeuten muss, steht für die Jury außer Frage. So sind letztendlich drei der fünf vergebenen Fiktionspreise an Fernsehfilme im gewohnten anderthalbstündigen Format gegangen.

Trotzdem zog sich die Frage nach dem Format durch die gesamte Jurywoche. Bei gleich mehreren Produktionen beobachteten wir eine nachträgliche Anpassung des Veröffentlichungsformats und sprachen über die Diskrepanz zwischen künstlerischen Erzählformen und der Vermarktbarkeit in Zeiten von Streamingdiensten und Kurzvideos. „Die Ermittlung“ (BR/WDR/ARTE) beispielsweise, eine bewusst reduzierte, im Stile einer minimalistischen Theateraufführung gehaltene Inszenierung von Peter Weiss' gleichnamigen dokumentarischen Theaterstück über den Frankfurter Auschwitzprozess, erschien bereits 2024 als vierstündiger Spielfilm in den deutschen Kinos. Für die Veröffentlichung in der ARD-Mediathek wurde der Film dann in 11 Folgen mit einer Länge von 15 bis 31 Minuten aufgeteilt, die jeweils eines der als „Gesänge“ benannten Kapitel abdecken. Anhand dessen diskutierten wir, ob die Unterteilung in leicht konsumierbare Portionen nicht der erbarmungslosen Wirkung des Gesamtwerks im Wege steht, und ob die Vermarktbarkeit von seriellen Veröffentlichungen Priorität über die Intentionen von Autor*innen und Regisseur*innen haben sollte. Denn auch die späte Nachnominierung „I Am The Greatest“ (ZDF–Das kleine Fernsehspiel/ARTE), in der Marlene Bischof und Nicolai Zeitler alltägliche Situationen der Überforderung anhand von rasant inszenierten Kopfkino-Momenten sezieren, war eigentlich als Anthologiefilm geplant. Für den Preis eingereicht und in der ARTE-Mediathek veröffentlicht wurden die Geschichten allerdings als siebenteilige Miniserie.

Negativ fiel uns im Blick auf das vergangene Fernsehjahr die ausbleibende Aufarbeitung aktueller politischer Entwicklungen auf. Keine Produktion thematisierte den allgegenwärtig gewordenen Rechtspopulismus in Amerika und der EU, keine Produktion setzte sich mit dem bewaffneten Konflikt im Gazastreifen auseinander und auch zu den sozialen Folgen der Coronapandemie fand nach wie vor keine fiktionale Aufarbeitung auf dem Fernseh Bildschirm statt. „Eskapismus statt Konfrontation“: So scheint das aktuelle Motto der deutschen Fernseh-Fiktion zu lauten. Die wenigen Pro-

duktionen, die sich doch mit gegenwärtigen Themen auseinandersetzen, arbeiten dabei vorwiegend vergangenheitsgewandt: In „Sturm kommt auf“ (ZDF) beispielsweise erleben wir ein oberbayerisches Dorf, das zwischen den beiden Weltkriegen langsam, aber sicher vom Nationalsozialismus verschlungen wird, während „Bis es blutet“ (ZDF–Das kleine Fernsehspiel/ARTE) die manipulativen, aber altbekannten Taktiken der Boulevardpresse aufarbeitet. Einzig „Die Affäre Cum-Ex“ (ZDF/DR/New8) konnte uns dahingehend vollständig begeistern. Denn nicht nur wird in der von uns einstimmig mit einem Grimme-Preis ausgezeichneten Serie anhand leicht verständlicher Beispiele erklärt, wie der komplexe Cum-Ex-Betrug funktioniert, auch explizite Bezüge zu den realen Akteur*innen und Banken sind in der handwerklich herausragenden Serie immer wieder eingeflochten.

Häufiger als zu vollumfänglicher Begeisterung kam es nach den gemeinsamen Jurysichtungen aber zu einer anderen, zumeist ebenfalls einstimmigen Feststellung: „Die Idee ist hervorragend!“, dicht gefolgt von einem ernüchterten „aber“. Denn während das Fernsehjahr retrospektiv betrachtet eher unterdurchschnittlich daherkam, waren es vor allem die vielfältigen und kreativen Ansätze im Kern der Produktionen, die uns immer wieder begeistern konnten. In unserer Diskussion zu „Alle die du bist“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) stellten wir den Einsatz von Schauspieler*innen verschiedenster Altersgruppen zur Visualisierung von Nadines Wahrnehmung ihres Mannes heraus. Wir erfreuten uns am stress-

*„Eskapismus statt Konfrontation“:
So scheint das aktuelle Motto der
deutschen Fernseh-Fiktion zu lauten.*

erzeugenden „Mittendrin“-Gefühl, das uns die hektische und hautnahe Inszenierung einer Neuköllner Notaufnahme in „Krank“ (ZDF/ Apple TV+) vermitteln konnte, und diskutierten die zermürbend realistisch dargestellte Ermittlungsarbeit der SOKO-Erle in „Spuren“ (SWR). Die radikal queere Dekonstruktion des Sisi-Hypes, die Jovana Reisinger in „Unterwegs im Namen der Kaiserin“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) mit extravaganter



Produktion „Alle die du bist“.

Kostüm, Heimatfilm-Ästhetik und einem endlos zitierbaren Dialogfeuerwerk gelungen ist, hat uns dabei so sehr begeistert, dass wir sie auch trotz narrativer Schwächen mit einem Spezial-Preis ausgezeichnet haben.

Queerness und Diversität sind aber spätestens in diesem Jahr auch über solche, dem Themenkomplex verschriebene Produktionen hinaus, endgültig in der Fernsehlandschaft angekommen. So konnten wir in nahezu allen nominierten Produktionen queere Figuren und People of Color sehen, meist ohne direkte inhaltliche Thematisierung dieses Umstands. Wenn im „Tatort – Dunkelheit“ (hr/ARD Degeto) die transgeschlechtliche Luca ganz

Queerness und Diversität sind aber spätestens in diesem Jahr endgültig in der Fernsehlandschaft angekommen.

selbstverständlich als Tochter behandelt wird oder es in „Tschappel“ (ZDF Neo) um Aydins Zukunftspläne, statt um den Migrationshintergrund seiner Familie geht, findet unerlässliche Normalisierung in den Köpfen der Zu-

schauer*innen statt. Und genauso erfuhr auch Sexualität in diesem Jahr Normalisierung durch vermehrtes Auftreten auf dem Fernsehbildschirm. Selten aus reiner Schaulust, stattdessen mit starkem Fokus auf intensive Körperlichkeit und die übergeordnete Erzählung. In „Die Nichte des Polizisten“ (SWR/NDR) als Visualisierung der Beziehung zweier Menschen mit sich, aber auch mit ihrer Arbeit, in „naked“ (WDR) als stellvertretendes Bild für Sucht, Co-Abhängigkeit und Grenzüberschreitung.

Die diesjährige Juryarbeit war geprägt von Einigkeit, im Positiven genauso wie im Negativen. Nur vereinzelte Produktionen sorgten für angeheizte Diskussionen, und noch bis zur abschließenden Entscheidung war sich die Jury unsicher, ob überhaupt alle fünf Preise vergeben werden würden. Im Anschluss an die finale Diskussions- und Abstimmungsrunde, die uns selbst mit ihrer Intensität und einem knappen Endergebnis überrascht hat, sind es dann doch vier ausgezeichnete Produktionen und ein hervorragendes Spezial geworden. Der starke Wunsch nach sorgfältig ausgearbeiteter Innovation und inhaltlicher Aktualität blieb in uns aber auch über diese abschließende Entscheidung hinaus erhalten. Trotzdem sind wir mit Blick auf die kommenden Fernsehjahre absolut sicher: An kreativen und motivierten Filmemacher*innen voller Ideen wird es der deutschen Fernsehbranche nicht mangeln. ■

Lukas Hoffmann

wurde 1999 geboren und ist Masterstudent der Medienkulturwissenschaften (Köln) und schreibt seit 2023 als freier Autor für Magazine wie Kino-Zeit und IndieKino. Seine Begeisterung für Kunst und Kultur hat ihn bereits in die Studierendenjury des Grimme Preises, zur Gründung eines Filmfestivals in Aachen sowie zur Organisation eines Musikfestivals in Ertstadt gebracht.



Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

Jury Fiktion



Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

Von links nach rechts:

- **Jana Koch**
VHS Berlin
- **David Denk**
freier Journalist, Berlin
- **Claudia Tieschky**
Süddeutsche Zeitung, München
(Vorsitzende)
- **Lukas Hoffmann**
freier Autor, Köln
- **Prof. Anna Barbara Kurek**
Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf
- **Michael Ridder**
epd Medien, Frankfurt / Main
- **Dr. Tanja Weber**
Institut für Medienkultur und Theater,
Universität zu Köln
(stellv. Vorsitzende)
- **Christian Buß** (fehlt auf dem Foto)
Der Spiegel, Hamburg
(stellv. Vorsitzender)

UNTERHALTUNG

Grimme-Preis 2026

Nominierungen im Überblick 43

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung
Angsthasenfernsehen von Lukas Respondek..... 44

Grimme-Preis Unterhaltung

Gerry Star (Pyjama Pictures / Prater Film / Amazon Studios für Prime Video) 46

MAITHINK X – Die Show (2025) (btf für ZDF)..... 50

smypathisch – die show (btf für ZDF / funk) 52

Aus der Jury Unterhaltung
... und Olaf Schubert bietet beste Comedy von Steffen Grimberg 54

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2026

UNTERHALTUNG

Ein sehr gutes Quiz (mit hoher Gewinnsumme) (Staffel 1) (Florida TV für ProSieben)

Produzent*in: Thomas Schmitt, Thomas Martiens, Claudia Schölzel, Matthias Weigel; Buch: Matthias Weigel; Regie: Johannes Spiecker; Redaktion: Philipp Huber, Lorena Fleischhauer Garcia; Erstaussstrahlung: ProSieben, Samstag, 22. März 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 8 x ca. 130 Minuten

extra 3 Takeover (NDR)

Redaktion: Jasmin Al-Safi; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Donnerstag, 13. November 2025; Sendelänge: 17-23 Minuten

Gerry Star (Pyjama Pictures/Prater Film/Amazon Studios für Prime Video)

Produzent*in: Carsten Kelber, Frank Buchs, Ina-Christina Kersten; Buch & Regie: Max Wolter, Tom Gronau; Redaktion: Jonathan Schoeller (Amazon); Erstveröffentlichung: Prime Video, Freitag, 10. Januar 2025, 9.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 18-24 Minuten

Herbstresidenz mit Tim Mälzer und André Dietz (Staffel 1) (Vitamedia Film für VOX)

Produzent*in: Sascha Gröhl, Simon Becker; Buch & Regie: Sascha Gröhl; Redaktion: Anke Reuter, Hannah Walter; Erstaussstrahlung: VOX, Mittwoch, 5. März 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 x ca. 95 Minuten

MAITHINK X – Die Show (2025) (btf für ZDF)

Moderation und Wissenschaftliche Leitung: Dr. Mai Thi Nguyen-Kim; Executive Producer: Hanna Käbbohrer; Produktion: Hannah Pasikowski, Lina Kalisch, Maren Fiehler, Anika Delhasse, Luisa Berg, Vanessa Töpfer, Estefania Veiga Scalerandi, Freda Adilovic (ZDF); Produzenten: Philipp Käbbohrer, Matthias Murmann; Buch: Katharina Adick (Head Autorin), Dr. Jens Foell, Dr. Lars Dittrich, Dr. Christian Scharun, Hannah Pfeiffer, Kevin Brüssel, Max Bierhals, Johannes Polotzek, Kerstin Gründer, Judith Riemann; Regie: J. Patrick Arbeiter, Niklas Kreikebaum, Nils Reuter, Julia Hüttner, Maximilian Karl, Nicolas Berse-Gilles, Shabnam Nimi Divingele; Redaktion: Kira Kock, Alexa Küppers, Sharin Santhiraraja-Abresch, Judith Riemann, Linda Moes, Insa Schmitz, Katharina Kolvenbach (ZDF), Daniel Nemetschek (ZDF), Johannes Geiger (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDFneo, Sonntag, 2. März 2025, 22.15 Uhr; Sendelänge: 14 x ca. 30 Minuten

Pop Secret Stories (BR)

Buch: diverse; Redaktion: Max Sippenauer, Julia Schweinberger, Sonja Meyer-Golling; Erstaussstrahlung: ARD alpha, Sonntag, 18. Mai 2025, 23.00 Uhr; Sendelänge: 34 x 10-15 Minuten

Schlechte Menschen (Hager Moss Film für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Lara Stump; Buch: Julia Mirjam Cantuária; Regie: Nathalie Lamb; Redaktion: Jakob Zimmermann; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 24. November 2025, 0.20 Uhr; Sendelänge: 4 x 18-19 Minuten

smypathisch – die show (btf für ZDF/funk)

Produzent*in: Philipp Käbbohrer, Matthias Murmann; Produktion: Hannah Pasikowski, Estefania Veiga Scalerandi, Luisa Berg, Vanessa Töpfer (btf), Patrick Diener (ZDF), Buch: Marie Lina Smyrek, Canberk Köktürk; Regie: Jana Döhlinger; Redaktion: Lea Hildenhagen (btf), Stephan Günther, Saphira Siegmund (ZDF), Moritz Luppold (funk); Erstveröffentlichung: funk.net/YouTube, Sonntag, 11. Mai 2025, 16.00 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 8 Minuten

Sträters Problemzonen (Staffel 1) (i&u Studios für WDR/MDR)

Produzent*in: Nina Etspüler; Buch: Torsten Sträter; Regie: André Müller; Redaktion: Leona Frommelt; Erstaussstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 9. Oktober 2025, 23.35 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 45 Minuten

Till Tonight (Staffel 1) (Prime Productions für ZDF)

Produzent*in: Rolf Hellgardt; Buch: Headwriting: Till Reiners, Johannes Boss; Staffwriting: Fred Costea, Eva Golling (Friedrich), Jonah Lambracht, Rebecca Pap; Regie: Johannes Spiecker, Freddy Schnitzler, Rolf Buschmann; Redaktion: Anette König, Lisa-Marie Pinheiro, Franziska Plenge, Tobias Thye, Benjamin Zeitz, Yvonne Zißler, Redaktionsleitung: Maren Fleschenberg (Prime Productions), Benjamin Hensler, Nicole Sprenger (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, Freitag, 20. Juni 2025, 23.00 Uhr; Sendelänge: 8 x ca. 30 Minuten

Angsthasenfernsehen

Bericht aus der Nominierungskommission Unterhaltung

von Lukas Respondek

Inmitten der wieder einmal dürrigen Landschaft innovativer Fernsehunterhaltung enttäuscht es schon vor der Sichtungswoche der Nominierungskommission in Marl ungemein, dass so manches in den vorigen Jahren nominiertes Nachwuchstalente im nun vergangenen Preisjahr gar nicht mehr auf unseren TV-Bildschirmen stattgefunden hat. Ob Noel Schmidt, Anna Dushime oder Tülin Tekkal – waren da zuletzt nicht Hoffnungsschimmer des Entertainments zu erkennen?

Mag sein, aber wen interessiert schon das Lob von gestern? Schmidt, Dushime und Tekkal waren im diesjährigen Sichtungskontingent nicht mehr vertreten. Schon vor dem Start in die Sichtungswoche ist die Hoffnung auf neue Unterhaltung eifriger Jungspunde gewissermaßen verfliegen. Dass es selbst öffentlich-rechtlichen Sendern kaum gelingt, an bereits gelungenen jungen Formaten oder ihren talentierten jungen Protagonisten festzuhalten, besorgt uns Programmbeobachter sehr. Wer nicht auf Antrieb genügend Abrufe generiert, wird gnadenlos fallengelassen, so der Eindruck. Qualität? Innovation? Abwechslung? Leider zweitrangig. „Ökonomisch

„Ökonomisch bedingtes Angsthasenfernsehen“ geht auf Nummer sicher

bedingtes Angsthasenfernsehen“ diagnostiziert ein Kommissionsmitglied und beklagt das Risikoarme im deutschen Fernsehen.

Was sind die Folgen, die sich im Sichtungskontingent beobachten lassen? Angsthasenfernsehen geht auf Nummer sicher. Erstens hinsichtlich der Formate: Angsthasenfernsehen setzt auf etablierte Formate und Genres – oder gleich auf Adaptionen bereits im Ausland erprobter Sendungen. Für die Sichtung heißt das abermals, etliche langlebige Showreihen nach Steigerungen zu durchforsten und Adaptionen auf eine deutsche Handschrift hin zu untersuchen.

Zweitens geht Angsthasenfernsehen auch hinsichtlich der Protagonisten auf Nummer Sicher: Etablierte Fernsehgesichter prägen das Programm, während neuen Gesichtern, ihren Ideen und ihren Themen die Sendeplätze und Streaming-Spotlights fehlen. Wiederholt beklagt die Nominierungskommission den mangelnden Mut, weniger etablierten Talenten Sendezeit anzuvertrauen, Perspektiven jenseits der Mehrheitsgesellschaft abzubilden und dem Publikum im besten Sinne etwas zuzumuten. Bisweilen heftig wurde im Gremium auch die Omnipräsenz weißer Buddys im TV angeprangert. Ob Joko & Klaas, Welke & Pastewka oder Stefan & Bully – dass eingespielte Männerduos nicht als

K.O.-Kriterium für vorbildliches Fernsehens herhalten können, war kein Konsens im Gremium. Dass öfter auch frischen Entertainern die Showbühne zugetraut werden darf, war hingegen ein breit geteilter Wunsch der Kommissionsmitglieder.

War 2025 also ein Fernsehjahr alter Showhasen? Ein Jahr ganz ohne Innovation, Talent und junge Persönlichkeiten? Zum Glück nicht! Die Nominierungskommission bescherte in diesem Jahr immerhin zehn Produktionen eine Nominierung für den Grimme-Preis.

Eine der Nominierungen geht an eine Samstagabendshow: Mit der ersten Staffel von „Ein sehr gutes Quiz (mit hoher Gewinnsumme)“ (ProSieben) brachten Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf eine weitere Show in Serie, die wieder einmal ungewohnt aufwändig daherkommt. Als Live-Sendung an wechselnden Orten, die ihre Kandidaten ohne vorheriges Casting antreten lässt und mit allerlei spannenden Kniffen überrascht, sticht das sehr gute Quiz tatsächlich heraus.

Mutige Formate fand die Kommission vor allem in den Mediatheken und auf späten Sendeplätzen: „extra 3 Takeover“ (NDR) zum Beispiel verzichtet als Online-Format auf ein Studiopublikum und auf eine feste Moderation: In den kurzen monothematischen Folgen führen wechselnde Gaststars durch die Sendung und bereiten Themen auf, die ihnen glaubwürdig wichtig erscheinen. Für das hohe Erzähltempo waren wir in der Kommission sehr dankbar, für die – zumindest im TV – quasi unbekannteren talentierten Hosts noch mehr. Ambitioniert, pointiert, nominiert.

Auch bei „Pop Secret Stories“ (BR) liegt die Würze in der Kürze. In nicht einmal 15 Minuten führt jede Ausgabe dieses Infotainmentformats in das Rabbit Hole eines popkulturellen Trendthemas. Oberflächlich sind die Recherchen deswegen aber nicht: Welch beachtliche Dichte an Informationen mittels Zeitachse und gelungenem Storytelling in jede Folge hineinpassen, hat uns erstaunt – und unterhalten. Nun kann sich also auch der

Mangelnder Mut, weniger etablierten Talenten Sendezeit anzuvertrauen

Bildungskanal ARD alpha mit einer Nominierung in der Kategorie Unterhaltung schmücken. Wer hätte das gedacht?

Noch flotter geht es beim ebenfalls nominierten Format „smypathisch – die show“ (funk) zu. Marie Lina Smyrek lässt in beachtlich kurzweiligen



Foto: ZDF / Luis Zeno Kuhn



Foto: ZDF / Daniele Dittus



Foto: WDR / Melanie Grämle



Foto: Jovyn / Jan Zappner

Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Lukas Respondek**
fernsehserien.de / TV Wunschliste, Köln
- **Krischan Fiedler**
VHS Frechen
- **Dr Gerd Hallenberger**
Medienwissenschaftler, Marburg
(Vorsitzender)
- **Uwe Mantel**
DWDL, Köln
- **Rejana Rempfer**
Studentin, Köln
- **Senta Krasser**
freie Journalistin, Bergisch Gladbach
(stellv. Vorsitzende)



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Interviews am unnötig langen Tisch ihre Gäste mit provokanten Fragen und schlagfertigen Reaktionen gern mal auflaufen. Den Rest erledigt der Schnitt, der die vielen Cringe-Momente ihrer Interviews rasch aufeinanderfolgen lässt. Hochunterhaltsam und gekonnt umgesetzt.

Ob Smyrek für ihre frechen Fragen in den Himmel oder in die Hölle kommt, könnte sich im Kammerspiel „Schlechte Menschen“ (ZDF) entscheiden. Drei Prüfer im Jenseits entscheiden in diesem Kleinen Fernsehspiel Folge für Folge, welches Schicksal die kürzlich verstorbenen Menschen („moralische Grenzfälle“) ereilen wird. Der Kommission gefielen die originelle Grundidee, die Dialoge, das Bühnenbild und der Cast.

Als weiteres fiktionales Format konnte „Gerry Star“ (Prime Video) die Kommission überzeugen: Acht Folgen lang zeigt die Mockumentary mit vielen Momenten der peinlichen Stille, mit einer Ur-Brutalität in der Figurenzeichnung und vor allem mit einer beeindruckend schmierig dargebotenen Hauptfigur, wie der gescheiterte Musikproduzent Gerry Star mit einer Nachwuchsband den Deggendorfer Song Contest gewinnen will. Der Kommission gefällt's!

Manch eine Sendung stellte die Kommission vor die Frage, wie sehr sie sich von vorangegangenen Formaten oder Staffeln abhebt: Verfechter der „Herbstresidenz mit Tim Mälzer und André Dietz“ (VOX) konnten die Kommissionskollegen während der Sichtung davon überzeugen, dass sich die konstruktive Primetime-Doku-Soap, die die Inklusion von Menschen mit Behinderung vereint mit einem Lösungsvorschlag zum Pflegenotstand, hinreichend vom „Schwarzwälder Hirsch“ unterscheidet.

Auch im Falle von „MAITHINK X – Die Show“ (ZDFneo) entschieden wir uns nach Sichtung und Diskussion für eine Nominierung. Die seit 2021 gesendete Wissenschaftsshow überzeugte uns mit den beiden 2025 erschienenen Staffeln mehr denn je. Mai Thi Nguyen-Kim scheint sich in ihrer Rolle als wissensvermittelnde Showmasterin inzwischen weitaus wohler zu fühlen als noch vor vier Jahren. Die Kombination aus feingeschliffenem Entertainment und breiterer Themenpalette belohnen wir mit einer erneuten Nominierung.

Auch Torsten Sträter ist ein wiederkehrender Kopf deutscher Unterhaltung. Mit „Sträters Problemzonen“ (WDR) kann er sein Talent nicht nur in neuen Rubriken zum Besten geben, sondern sogar versuchen, die „Probleme“ seiner Zuschauer zu lösen. Viel Wortwitz, viel Nonsens, vieles, was uns nominierungswürdig erschien.

Dank für eine überfällige und gelungene Rückbesinnung auf die klassische Late Night.

Und auch Till Reiners ist dem Fernsehen nicht unbekannt. Dass es ihm mit „Till Tonight“ (ZDF) gelungen ist, die deutsche Late Night zu revitalisieren, verdient unseren Respekt. Anders als etwa Reschke oder Böhmermann punktet Reiners mit Satire, der nicht tiefgehende journalistische Recherchen zugrunde liegt, sondern die weitaus lockerere, spaßiger und trotzdem nicht weniger tagespolitisch daherkommt. Die Kommission dankt für diese überfällige und gelungene Rückbesinnung auf die klassische Late Night.

Neue Impulse hingegen waren in diesem Jahr leider Mangelware. Der große Wurf ist vom Angsthafenfernsehen nicht zu erwarten. Schluss damit – sonst droht bald der personelle und inhaltliche Stillstand deutscher Fernsehunterhaltung. ■

Lukas Respondek

beobachtet seit 2014 für fernsehserien.de und TV Wunschliste das deutsche Fernsehen. Als freier Fernsehkritiker bespricht der Kölner in Podcasts und in Fachmedien zahlreiche Entertainmentformate von der neuesten Sitcom bis zum Eurovision Song Contest. Sein Fokus auf TV-Unterhaltung im Studium der Medienkulturwissenschaft führte ihn 2020 erstmals in die Jury des Grimme-Preises.

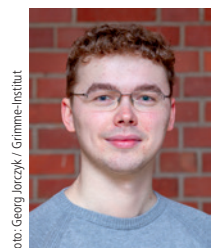


Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Grimme-Preis | Unterhaltung

Gerry Star

Produktion: Pyjama Pictures / Prater Film / Amazon Studios für Prime Video

Grimme-Preis an

Max Wolter
(Buch/Regie)

Tom Gronau
(Buch/Regie)

Sascha Nathan
(Stellvertretend für das Ensemble)

Franziska Annekonstans Winkler
(Stellvertretend für das Ensemble)

UNTERHALTUNG

GERRY STAR

Gerry (Sascha Nathan) ist so ziemlich alles, aber kein Star. Sondern ein chronisch erfolgloser Musikproduzent, der sein Studio direkt im Bowling-Center betreibt, in dem er praktischerweise auch gleich wohnt und für seinen Lebensunterhalt jobbt. Doch auch hier ist Großmaul Gerry nur geduldet, weil er Bowlingbahn-Besitzerin Becky (Andrea Sawatzki) versprochen hat, ihre Tochter Stella (Franziska Annekonstans Winkler) ganz groß „rauszubringen“. Oder zumindest bis zum DSC, der sich zwar schwer nach ganz großer Eurovision anhört, hinter dem sich in Wirklichkeit aber nur der piefige Deggendorfer Song Contest verbirgt. Und dessen Impresario ist zu allem Überfluss noch Gerrys alter Bandpartner Ingo Rose (Robert Stadtlober), der es im Gegensatz zum personifizierten Schrecken der Bowlingbahn wenigstens ein kleines bisschen im Musikbusiness geschafft hat. Das kann Gerry nicht auf sich sitzenlassen und schon gar nicht aufhalten. Und so rumpelt er mit der aus dem restlichen Personal der Bowlingbahn schnell zusammengeschraubten Band „Family Strike“ durchs unvermeidliche Chaos, stößt alles und jeden vor den Kopf und springt in schönster, vor Bräsigkeit tiefender Selbstüberschätzung von einem Fettnapf in den nächsten.

Produktion: Pyjama Pictures / Prater Film; **Buch & Regie:** Max Wolter, Tom Gronau; **Produktion:** Carsten Kelber, Frank Buchs, Ina-Christina Kersten; **Redaktion:** Jonathan Schoeller (Amazon); **Erstveröffentlichung:** Prime Video, Freitag, 10. Januar 2025, 9.00 Uhr; **Sendelänge:** 8x 18-24 Min.



Foto: Prime Video Germany / Petro Ibmenygo

BEGRÜNDUNG DER JURY

Gerry Star ist der sympathischste Unsympath des deutschen Fernsehjahres 2025. Ein Loser zum ultimativen Fremdschämen, hinter dessen speckiger Fassade aber ein großes Herz schlägt. Sascha Nathan spielt diesen Gerry in einer körperlichen Aufdringlichkeit, die einen als Zuschauer*in mit tiefer Dankbarkeit erfüllt, dass das immersive Fernsehen weiter auf sich warten lässt. Das atmet mehr als nur einen Hauch „Die Discounter“ oder „Stromberg“, wobei der Loser in Gerry noch deutlich konsequenter angelegt ist und durchdekliniert wird. Trotzdem schafft er es, sich mittels perfekter Realitätsverweigerung immer wieder aus den absurdesten Situationen und Sackgassen herauszulavieren.

Das funktioniert auch deshalb so gut, weil ihm seine restlichen Mitmenschen auf der Bowlingbahn des Lebens in treuer Verzweiflung ergeben sind. So bangen sie mehr als sie hoffen, dass Gerry auch dieses Mal wieder noch gerade so die Kurve kriegt – nur um in den nächsten umso verlässlicher erneut „rauszufiegen“. Franziska Annekonstans Winkler spielt die Leadsängerin Stella als Mischung aus verwöhnter Tochter und klassischer Heldin, die vor allem ein bisschen doof wirkt – bis sie zu singen anfängt. Als ständige Begleiter in der Band und im mütterlichen Betrieb stehen ihr Waldschrat Micha (Lars Rudolph) am Schlagzeug und Bowlingbahn-Koch Big B (Noah Tinwa) am Bass zur Seite.

Natürlich kann das nie gut gehen, aber trotzdem baut das achteilige Mockumentary in seinem Verlauf den irrationalen Wunsch, ja sogar die ganz leise Zuversicht auf, es könnte allem Fremdschämen zum Trotz irgendwie doch noch klappen. Aber spätestens, wenn sich dann alle anderen endlich nicht auch noch selbst im Weg stehen, ist Gerry verlässlich zur Stelle, und peinliche Stille breitet sich aus – auf und vor allem vor dem Monitor.

Mit „Gerry Star – Der (schlechteste) beste Produzent aller Zeiten“ knüpft die Produktionsfirma Pyjama Pictures stilistisch an Erfolge wie „Die Discounter“ an, Tom Gronau und Max Wolter (Buch und Regie) gehen in ihrer Überzeichnung des darstellenden Personals aber noch einen ganzen Schritt weiter. So entlarvt „Gerry Star“ die Abgründe gesellschaftlicher Konventionen und Rassismus, pfeift auf politische Korrektheit, moralische Werte sowie jegliche Form von gutem Geschmack. Und das eben nicht diskret-elegant nebenbei, sondern mit von Folge zu Folge wachsender Begeisterung so rustikal wie wuchtig mitten auf die Zwölf.

So entsteht aus der Diskrepanz zwischen den hochfliegenden Plänen und Träumen und dem ungebremsten Aufprall jeder Sehnsucht auf die Realität eine irre komische Geisterbahnfahrt der Gefühle, die gar nicht weise sein will. Sondern einfach gute, preiswürdige Unterhaltung.

Wir freuen uns riesig über den Grimme-Preis für „Gerry Star“. Dass die Jury unsere Debütserie mit diesem renommierten Preis ausgezeichnet hat, macht uns zutiefst dankbar und bestärkt uns für alles, was noch kommt! Dieser Erfolg ist eine absolute Teamleistung – danke an alle, die „Gerry Star“ mit ihrem Talent bereichert haben.

Max Wolter & Tom Gronau



Foto: Sanja Tobias

Max Wolter

geb. 2002, ist Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor. Von 2020 bis 2024 studierte er Schauspiel an der Filmuniversität Babelsberg. Er spielte u. a. im „Tatort“ sowie in „Ach diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ und „Wer ohne Schuld ist“, der 2025 für den Deutschen Fernsehpreis nominiert wurde.



Foto: Sanja Tobias

Tom Gronau

geb. 1997, ist Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur. Von 2018 bis 2022 studierte er Schauspiel an der Filmuniversität Babelsberg. Sein Debüt gab er 2015 in der Serie „Die Pfefferkörner“ und wirkte seitdem in zahlreichen Produktionen mit, u. a. in „Raus“, „Deutschstunde“ und „Polizeiruf 110“.



Foto: Mathias Bohrer

Sascha Nathan

geb. 1977, studierte Schauspiel in Stuttgart. Seit 2000 spielt er an verschiedenen Theatern (u. a. Bochum, Frankfurt und zuletzt am Berliner Ensemble). In Film- und Fernsehen ist er z. B. im Grimme-Preis prämierten Film „Die Wannseekonferenz“ oder im Polizeiruf „Der Dicke liebt“ zu sehen.



Foto: Michael Bennett

Franziska Annekonstans Winkler

geb. 2003 in Halle / Saale. Ausgebildet in Gesang studierte sie 2022-2026 Schauspiel an der Universität der Künste Berlin. Sie ist Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und hat in Theaterproduktionen wie „Berlin Alexanderplatz“ oder „1984“ mitgewirkt.

Ich freue mich riesig über die Auszeichnung mit dem Grimme-Preis! „Gerry Star“ ist zu einem solchen Herzensprojekt geworden und gerade die beiden Showrunner Max und Tom haben es zu 100% verdient, aber auch ALLE anderen Beteiligten können wahnsinnig stolz sein auf das, was da geschaffen wurde. Danke.

Sascha Nathan

Ich bin überaus dankbar und freue mich riesig über die Auszeichnung des Grimme-Preises! „Gerry Star“ ist mein erstes Projekt vor der Kamera und ich bin überaus dankbar für alle Beteiligten, die ich kennenlernen durfte. Es ist eine Ehre mit diesem Preis ausgezeichnet zu werden. Danke Tom & Max! Danke!

Franziska Annekonstans Winkler



Foto: Prime Video Germany / Petro Domenig

Wir setzen weiterhin auf echte Kopfarbeit.
Im Hoch- und Querformat.

**Danke für
die
Grimme-
Preise
und
herzlichen
Glückwunsch
an alle
Preis-
träger:innen
2026!**



MAITHINK X



smypathisch

Grimme-Preis | Unterhaltung

MAITHINK X – Die Show (2025)

Produktion: btf
für ZDF

Grimme-Preis
an

Mai Thi Nguyen-Kim
(Moderation und Wissenschaftliche Leitung)

Hanna Käßbohrer
(Executive Producer)

Katharina Adick
(Headautorin, stellvertretend für Buch)



UNTERHALTUNG

MAITHINK X – DIE SHOW (2025)

Ob Klimazerstörung, Homöopathie, Migration oder Angststörungen: In der Wissenschaftsshow „MAITHINK X – Die Show“ erklärt die promovierte Chemikerin Mai Thi Nguyen-Kim komplexe Themen aus Forschung, Technik und Gesellschaft verständlich und unterhaltsam. In jeder Folge widmet sich die Show einem zentralen Thema, dabei werden Studien, Statistiken und aktuelle Forschungsergebnisse verständlich aufbereitet und mit Grafiken, Einspielen und praktischen Beispielen erklärt. Gleichzeitig zeigt sie in ihrer Sendung, wie Wissenschaft arbeitet: mit Hypothesen, Experimenten und überprüfbaren Belegen. Vor allem die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Debatten steht dabei im Zentrum, und zwar so differenziert aufbereitet, dass nachvollziehbar wird, welche Erkenntnisse wissenschaftlich gesichert sind und welche nicht. Durch die Mischung aus Information, Humor und anschaulicher Erklärung macht die Sendung Wissenschaft für ein breites Publikum zugänglich und zeigt, wie wichtig kritisches Denken im Alltag ist.

Produktion: btf; **Moderation und Wissenschaftliche Leitung:** Dr. Mai Thi Nguyen-Kim; **Executive Producer:** Hanna Käßbohrer; **Buch:** Katharina Adick (Headautorin), Dr. Jens Foell, Dr. Lars Dittrich, Dr. Christian Scharun, Hannah Pfeiffer, Kevin Brüssel, Max Bierhals, Johannes Polotzek, Kerstin Gründer, Judith Riemann; **Regie:** J. Patrick Arbeiter, Niklas Kreikebaum, Nils Reuter, Julia Hüttner, Maximilian Karl, Nicolas Berse-Gilles, Shabnam Nimi Divingele; **Redaktion:** Kira Kock, Alexa Küppers, Sharin Santhiraraja-Abresch, Judith Riemann, Linda Moes, Insa Schmitz, Katharina Kolvenbach (ZDF), Daniel Nemetschek (ZDF), Johannes Geiger (ZDF); **Produktion:** Hannah Pasikowski, Lina Kalisch, Maren Fiehler, Anika Delhase, Luisa Berg, Vanessa Töpfer, Estefania Veiga Scalerandi, Freda Adilovic (ZDF); **Produzenten:** Philipp Käßbohrer, Matthias Murmann; **Erstausstrahlung:** ZDFneo, Sonntag, 2. März 2025, 22.15 Uhr; **Sendelänge:** 14x ca. 30 Min.

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Wissenschaftsskepsis“ – mit diesem Wort wird verharmlosend eine Reihe von Phänomenen in unserer Gesellschaft beschrieben. Skepsis sollte ja eigentlich so eine Art Grundhaltung sein, sie veranlasst uns, Fragen an erlebte Wirklichkeit und verkündete Wahrheiten zu stellen. Der Begriff der „Wissenschaftsskepsis“ wird jedoch heutzutage sozial und medial häufig benutzt, um grundlegende Unkenntnis wissenschaftlicher Methoden zu verschleiern oder solche wissenschaftlichen Erkenntnisse zu entwerten, die mit dem eigenen, vor allem ideologisch geformten Weltbild nicht zusammenpassen.

„MAITHINK X – Die Show“ ist das ideale Gegenmittel für diese Entwicklungen, die das gesellschaftliche Zusammenleben zunehmend zersetzen. Mit vierzehn neuen Folgen in zwei Staffeln, der mittlerweile achten und neunten, tritt sie 2025 am späteren Sonntagabend bei ZDFneo auf den Plan des dann „Tatort“-gesättigten, linearen Fernsehpublikums und schafft es spielend, komplizierte Themen für ein fast altersloses Publikum frisch aufzubereiten. Mai Thi Nguyen-Kim moderiert gekonnt und vielseitig, nimmt die Zuschauenden mit und verliert sie nicht mehr über die halbe Stunde, die jede Folge dauert. Das ist das Verdienst einer Mischung aus sorgfältig gescrripteten Moderationen und Erklärungsstücken sowie kurzen Einspielern, Live-Experimenten oder auch einmal Musik, einer Spielshow oder sogar Tanzeinlagen. Die Texte selbst sind dabei keine wissenschaftlichen Vorlesungen, sondern mit Pointen durchsetzt, ohne dabei Gefahr zu laufen, unseriös zu werden. Hinzu kommen zum einen gelungene grafische Elemente, auf die immer wieder zurückgegriffen wird, um komplexe Zusammenhänge den Zusehenden auch visuell zugänglich zu machen. Sie dienen – wie auch die Einspieler und Bühnenperformances – als Anker mit Wiedererkennungswert. Zum anderen sorgen aus Social Media vertraute, sorgsam platzierte Zwischenschnitte und Schnitteffekte für einen unangestregten Übergang zwischen der linearen Aussendung und YouTube, wo die Folgen ebenfalls bereitgestellt werden, sowie zu plattformübergreifenden Clips.

Nguyen-Kim schafft es, ein breites Publikum immer wieder ins Boot zu holen, auch wenn naturwissenschaftliches Verständnis nicht vorausgesetzt werden kann. Bei polarisierenden Themen werden auch abseitige, mitunter esoterische Ansätze konsequent wissenschaftlich überprüft. Im Gegensatz zu vielen Akteur*innen der Comedy-Newsformate erheben sich die Macher*innen von MAITHINK X bei aller moralischen Klarheit dabei nicht über die Anhänger*innen solcher Scharlatanerie, sie lassen die Fakten sprechen. Nicht übersehen werden dabei auch Probleme des Wissenschaftsbetriebs selbst. Beides ist klug, um die Akzeptanz auch bei einem „skeptischen“ Publikum zu erhöhen. Bei diesem hohen Anspruch am Ende auch noch „einfach eine gute Show“ zu liefern, ist bemerkenswert und preiswürdig.

Der Grimme-Preis ist nicht nur eine tolle Wertschätzung für unsere Arbeit, sondern auch für Wissenschaft an sich. Für unser Nerd-Team ist es eine wirklich schöne Motivation zu sehen, dass unsere Daten und Statistiken ankommen – und sogar Spaß machen.

Dr. Mai Thi Nguyen-Kim

Mit dem Preis honoriert die Jury die Arbeit des ganzen Teams, das mit viel Sorgfalt und Spaß an Wissenschaft an diesem Format arbeitet. Wenn Menschen lachen und sich gleichzeitig ernsthaft mit Evidenz auseinandersetzen, entsteht genau das, was wir uns gemeinsam mit dem ZDF vorgenommen haben.

Hanna Käbbohrer

Ich freue mich besonders über den Preis, weil er uns darin bestärkt, relevante Themen aus der Wissenschaft unterhaltsam zu erzählen. Ich hoffe, dass wir mit dieser Mischung noch mehr Menschen erreichen – auch weil Desinformation und die Verzerrung wissenschaftlicher Erkenntnisse zunehmen.

Katharina Adick



Dr. Mai Thi Nguyen-Kim

ist promovierte Chemikerin, Wissenschaftsjournalistin und Autorin. Bekannt wurde sie durch „mailab“. Bis 2021 moderierte sie „Quarks“, bis sie dann zu „Terra-X“ wechselte. 2021 startete sie „Maithink X – Die Show“ bei ZDFneo. Für ihre Arbeit wurde sie vielfach ausgezeichnet (u. a. Bundesverdienstkreuz, Grimme-Preis).



Hanna Käbbohrer

arbeitet seit Gründung für die btf. Als Executive Producerin verantwortet sie neben „MAITHINK X“ u. a. die Terra-X-Reihe „Chemie des Kochens“. Zuvor war sie leitende Development Producerin und Redaktionsleiterin der Grimme-Preis-Formate „Mr. Dicks“ und „Neo Magazin Royale“.



Katharina Adick

ist Headautorin von „MAITHINK X“ und arbeitet als Wissenschaftsjournalistin für Redaktionen wie „Quarks“ und „Terra X“. Als Autorin und Regisseurin realisierte sie die Reportage „Reine Kopfsache“ mit Nora Tschirner. Mit Martin Rütter moderiert sie den Podcast „Tierisch Menschlich“.

Grimme-Preis | Unterhaltung

smypathisch – die show

Produktion: btf
für ZDF / funk

Grimme-Preis
an

Marie Lina Smyrek
(Buch)

Canberk Köktürk
(Buch)

Jana Döhlinger
(Regie)



UNTERHALTUNG

SMYPATHISCH – DIE SHOW

In „smypathisch – die Show“ tritt die Kunstfigur smypathisch hinter dem Filter hervor und bekommt ihre eigene Interviewsendung. Marie Lina Smyrek trifft Prominente zum Gespräch. Ob Politik, Musik, Fernsehen oder Social Media – die Gäst*innen kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Die Comedian Carolin Kebekus genauso wie der Rapper Apsilon oder Tiktokker Levi Penell. Sie alle sitzen smypathisch an einem langen Tisch gegenüber und müssen sich ihren konfrontativen Fragen und kleinen Aufgaben stellen. Jede Folge ist zwar nur sieben bis acht Minuten lang, aber hat dennoch alles, was eine Sendung braucht: einen starken Opener, kluge Fragen, wiederkehrende Elemente wie „smypathisch kompakt“ oder „Songtext im Kontext“.

Produktion: btf; **Buch:** Marie Lina Smyrek, Canberk Köktürk; **Regie:** Jana Döhlinger; **Redaktion:** Lea Hildenhagen (btf), Stephan Günther, Saphira Siegmund (ZDF), Moritz Luppold (funk); **Produktion:** Hannah Pasikowski, Estefania Veiga Scalerandi, Luisa Berg, Vanessa Töpfer (btf), Patrick Diener (ZDF); **Produzenten:** Philipp Käbbohrer, Matthias Murmann; **Erstveröffentlichung:** funk.net/YouTube, Sonntag, 11. Mai 2025, 16.00 Uhr; **Sendelänge:** jeweils ca. 8 Min.



Foto: funk

BEGRÜNDUNG DER JURY

Marie Lina Smyrek schafft es, ihre Gäst*innen immer wieder in absurde Situationen zu bringen. Sie konfrontiert sie mit Zitaten und Videos aus ihrer Vergangenheit, hält ihnen Fehler und Lächerlichkeiten vor – und bringt sie so in Bedrängnis. Ihre Fragetechnik ist konfrontativ, schlagfertig und ironisch. Gäst*innen, die versuchen, plump dagegen anzukommen und sie zu übertrumpfen, können in diesem Format nur verlieren. smypathisch behält die Oberhand.

Es ist der permanente Tanz auf der Rasierklinge, ein ewiges Spiel der Rollen. Wie viel ist Kunstfigur? Wie viel mediale Selbstdarstellung? Und was passiert, wenn beides für einen Moment zusammenbricht? Das klingt fies. Ist es aber nicht. Nicht nur weil ihre Gäst*innen das meistens gut aushalten, sondern auch weil Smyrek es schafft, ihren Gäst*innen den Spiegel vorzuhalten, ohne sie fertigzumachen. Und sie lässt jedem/jeder Gast/Gästin immer einen Ausweg: über sich selbst zu lachen.

Die Auswahl der Gäst*innen ist toll und vor allem vielseitig. Auch wenn man nicht zur Kernzielgruppe gehört und nicht alle Gäst*innen kennt, wird man sehr gut unterhalten. Der Drive, die Situationskomik, die liebevollen kleinen Rubriken und nicht zuletzt Smyrek selbst sind in diesem Format herausragend.

Das alles gelingt nur, weil Smyrek offensichtlich akribisch vorbereitet ist. Jede Folge zeugt von tiefer Recherche. Alte Zitate, Fotos und Videos werden aus den Archiven und tief aus den Social-Media-Feeds zutage geholt – Material, das die Gäst*innen längst vergessen haben oder vergessen wollten. So entstehen Situationen, die nicht nur das Publikum überraschen, sondern auch die prominenten Persönlichkeiten selbst.

Auch visuell überzeugt die Show. Der ewig lange Tisch, an dem sich Gastgeberin und Gäst*in gegenüber sitzen, erzeugt eine irritierende Distanz – und wird zugleich zur Spielfläche für beiläufige Pointen, etwa wenn eine Frage mit einem Spielzeugbagger über den Tisch geschickt wird. Das Studiodesign unterstützt den Ton der Sendung und wird Teil des Gesamtkunstwerks. Besonders hervorzuheben sind auch der Schnitt und die Arbeit mit Sound. Die Show hat ein besonderes Tempo und trotz der Kürze und Dichte immer wieder Rhythmuswechsel. Wiederkehrende Rubriken wie „smypathisch kompakt“, in der Outtakes im Super-schnelldurchlauf gezeigt werden, schaffen Wiedererkennung, ohne die Sendung vorhersehbar zu machen.

„smypathisch – die show“ ist die lustigste „lustige Interviewsendung“, die es derzeit im deutschsprachigen Raum gibt. Und eine besonders gelungene und wegweisende Verbindung aus Fernsehhandwerk und Internetkultur.

Wir freuen uns über die Auszeichnung für smypathisch – die show und danken Jury und Institut herzlich. Wenn unser Publikum beim Schauen nur halb so viel Freude hat, wie wir bei der Arbeit, ist unser Ziel erreicht. Möge dieser Preis jungen Schaffenden mehr Freiraum und Vertrauen geben. Danke und slay!

**Marie Lina Smyrek
Canberk Köktürk
Jana Döhlinger**



Foto: Nikolaus Frenzel

Marie Lina Smyrek

studierte Kunstwissenschaft in Braunschweig, bevor sie ein Studium der Medienwissenschaften absolvierte. Sie arbeitet als Content-Erstellerin bei funk und als Comedy-Autorin in verschiedenen Fernsehshows. 2023 wurde sie für ihren TikTok-Kanal mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Foto: Nikolai Meierjohann

Canberk Köktürk

studierte Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Der Autor schreibt für diverse TV- und Onlineformate und arbeitet als Theater- und Drehbuchautor. Im Sommer 2025 erschien sein Buch FASCHOLAND. Seit 2024 ist er Teil des smypathisch-Teams.



Foto: privat

Jana Döhlinger

arbeitet als Producerin für die btF GmbH. Sie war redaktionell für die ausgezeichneten Sendungen „Lass dich überwachen“, „Maitthink X – die Show“ und „Die Carolin Kebekus Show“ tätig und verantwortete als Producerin die Formate „Neo Ragazzi“ und „smypathisch“.

... und Olaf Schubert bietet beste Comedy

Aus der Jury Unterhaltung

von Steffen Grimberg

Grimme-Institut, Marl. Diesmal im Aquarium. So nennen sie hier eine Art Glaskasten-Büro mit Fenstern nach innen wie außen. Sage noch jemand, die Juryarbeit des Grimme-Preises sei nicht transparent. Die Jury Unterhaltung steht manchmal in dem Ruf, es schwer zu haben. Denn auch die Unterhaltung im deutschen Fernsehen tut sich schwer, dabei ist sie doch so ein dehnbarer Begriff.

Sage noch jemand, die Juryarbeit des Grimme-Preises sei nicht transparent.

Das machte sich auch 2026 wieder an den Nominierungen bemerkbar, die vom Sozialdokumentarischen („Herbstresidenz“ (VOX)) über Late-Night („Till Tonight“ (ZDF)) bis zum „Kleinen Fernsehspiel“ („Schlechte Menschen“ (ZDF)) reichten. Quiz darf natürlich nicht fehlen („Ein sehr gutes Quiz (mit hoher Gewinnsumme)“ (ProSieben)), Torsten Sträter auch nicht („Sträters Problemzonen“ (WDR/MDR)). Etablierte Unterhaltungsformate bekommen Kinder („extra 3 Takeover“ (NDR)) und dass funk wie die Mediatheken der intelligenten Unterhaltung mit unterhaltender Intelligenz auf die Sprünge helfen, ist mittlerweile ja auch ein alter Hut.

Daran, dass vor Urzeiten auch Produktionen des TV-Großbürgertums wie der „Tatort“ bei Grimme nur in der Unterhaltungskategorie zugelassen waren und als Fernsehfilme noch nicht ganz ernst genommen wurden, erinnert heute maximal der Umstand, dass sich das rein Fiktionale in der Unterhaltung eher schwer tut. Doch am Ende kann es eben nur einen „Gerry Star“ (Prime Video) geben.

Doch der Reihe nach. Und die beginnt mit den „Pop Secret Stories“, mit denen der Bayerische Rundfunk die Popkultur vermisst. Der ESC, JK Rowling plus Harry Potter und die Frage, was einen Krimi zum Krimi macht und warum dieses Genre unkaputtbar erfolgreich scheint – das Format dreht in maximal 15 Minuten pro Folge lässig popkulturelles Geschmeide wie Katzensgold durch die Mangel und macht sich seinen Reim drauf. Das riecht bei der Bandbreite der Themen nach viel Arbeit, die Rechercheleistung ist hoch, doch das Ganze auch „ein bisschen wie die Zeitungs-Kinderseite zum Fremdschämen“, wie es in der Jury heißt. Denn die junge Sprecherin der gesichteten Folgen hat ihren Text wahrscheinlich zwar selbst geschrieben, dann aber so gesprochen, dass der abnehmende, viel ältere Redakteur sagt: „Das ist ja flott.“ Und weil vor allem ausgiebig die Oberfläche bekratzt wird, lautet das Urteil: „Zu wenig für den ÖRR.“

Härtere Diskussion gibt es dann um die „Herbstresidenz“, Tim Mälzers und André Dietz' ausdrückliches Nicht-Sequel zum im letzten Jahr erfolgreichen „Zum Schwarzwälder Hirsch“en. Diesmal sollen die Protagonist*innen eine Seniorenresidenz und sich selbst auf Trab bringen. Das bringt viel Respekt, aber auch knallharte Kritik an den beiden Übervätern des Formats: Mälzer als Skeptiker und Dietz als überbordender Optimist seien einfach „too much“. Das Anliegen, auch die Umsetzung aber doch irgendwie groß – die Jury war schönst geteilter Meinung: „Es gab total geile Szenen mit den älteren Menschen – aber nichts davon pur, alles wurde dem

Infotainment-Formatzwang untergeordnet“ und am Ende überwog die Dominanz zweier Herren: „Schade, dass das André Dietz und Tim Mälzer machen – das würde total leben von den Charakteren als solchen.“

Auch Sträters Problemzone entpuppt sich als eben solche, da kann prominente Unterstützung wie die von Olaf Schubert erst recht nichts mehr retten und das mit der besten Comedy klingt wie ein schlechter Presstext. Hier war sich die Jury problemlos wieder komplett einig: „Sträter scheint sich selber zu langweilen und haut ab und an ein paar Oneliner raus“ – also abgelehnt.

Besser kommt „Till Tonight“ an, „das ist dynamisch, dem guck ich gerne zu“. Aber wie hier inhaltlich die Elemente der Late Night reflektiert wurden, bleibt „ziemlich 08/15 und schon mal dagewesen“, wobei – wie immer in der Late Night – viel von den Gästen abhängt. Am Ende wirkt es dann doch „ein bisschen zu gescriptet und nicht spontan“.

Was wohl daran liegt, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk gerade alles richtig und bloß keine Fehler machen will, weshalb auch der „extra 3 Takeover“ als eindeutig „zu überpädagogisch“ durchfällt. Die Themen von Rassismus bis zu Drogen und toxischer Männlichkeit, die jeweils pro Folge von einem Protagonisten plus Gast verhandelt werden, sind gut. Doch we-

Doch am Ende kann es eben nur einen „Gerry Star“ geben.

niger deutungshoheitlicher „Frontalunterricht“ wäre mehr, „immer wenn es etwas lockerer wird, ist's besser“. Aber für einen Preis reicht es so nicht.

„Schade“ lautete auch das Fazit zu „Schlechte Menschen“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel). Vom Ansatz her herrlich schräg, doch in der Umsetzung dann zu langsam und manieristisch, finden wir. Dabei ist das Retro-Sci-Fi-Setting so geil wie die Ausgangsidee, menschliche Grenzfälle und abgründige Persönlichkeiten auszuleuchten – und die Sherlockmusik passt auch. Bloß kann der Inhalt nicht mit der Ausstattung mithalten: „Da kommt nichts bei rum oder raus, das geht überhaupt nicht in die Tiefe.“



Produktion „Herbstresidenz mit Tim Mälzer und André Dietz“

Und dann ist da noch die große Show, die sie bei ProSieben gerade gerne wie ein Zwischending aus SEO und CC-Untertitel nennen. Also zum Beispiel „Ein sehr gutes Quiz (mit hoher Gewinnsumme)“, was angesichts des 100.000 Euro-Jackpots ein bisschen hochgestapelt ist. Joko und Klaas greifen also rum, suchen sich auch eher mal nicht supertelevisonäre (Park-)Plätze wie den eines Autobahn-Autohofs als Tatort aus und machen massiv auf Audience Participation. Vom Konzept dieser Anstell-Show mit Publikumsdialog könnten die Öffentlich-Rechtlichen viel lernen. Dass am Ende in einer der gesichteten Folgen auch noch eine erst kurz zuvor aufgerutschte Kandidatin gewinnt, besticht – aber nicht genug. „Ein sehr langes Quiz mit vielen Hängern“ würde als Titel auch passen.

Wo aber bleibt das durchweg Positive? Hier! „Maitthink X“ (ZDF) kommt mit detailverliebtem Humor, dezenter Youtube-Optik und Dr. Mai Thi Nguyen-Kims Nerdigkeit, die immer noch „dieses Science-Slam-Uncoole“ hat, gut an. Und das bei den üblichen Themen wie Physik, Chemie und all den anderen in der Schule viel zu früh abgewählten Fächern. Was nebenbei auch ganz gut zeigt, dass Komplexität im so unterkomplexen Medium Fernsehen eben doch geht, ätsch! Und in der Unterhaltung erstaunlicherweise besonders gut.

Komplett unterkomplex, aber gerade dadurch groß, kommt dann ein wahrer Star daher. Er heißt Gerry, wähnt sich als Musikproduzent und will mit

der Bowlingbahn-Combo weit hinaus. Das heißt: Fremdschämen bis ganz kurz vor geht nicht mehr – und endlich mal abschalten. Hier will niemand was vermitteln, die wollen nur spielen. Und das tun sie grandios und endlich mal komplett fiktional, auch wenn sich „Gerry Star“ als Mockumentary verkauft. Dabei hat es die Kleinserie doch gar nicht nötig!

„Smypathisch“ (ZDF/funk) setzt da fast noch einen drauf. Marie Lina Smyrek sitzt in schönster Schlichtheit mit ihren Gästen an einem viel zu langen rosa Tisch und „nutzt und bricht jede Sehgewohnheit“. Das ist teilweise sehr cringig, aber kriegt immer noch die Kurve. Der Witz entsteht aus den Gesprächen heraus, geht aber nicht ins Negative – trotz massenhaft an-

„Wir haben bei keiner Sendung so gelacht, und es war nicht aus Verzweiflung“

gelegter Möglichkeiten. „Wir haben bei keiner Sendung so gelacht, und es war nicht aus Verzweiflung“, lautet die nüchterne Bilanz nach drei Tagen im Glaskasten.

Und dass sich die deutsche Unterhaltung mit den gebotenen Abstrichen durchaus sehen lassen kann. ■

Steffen Grimberg

Geboren 1968 im Ruhrgebiet / 2000 bis 2012 Medienredakteur taz / 2013 bis 2014 Redakteur beim Medienmagazin ZAPP (NDR) / 2015 Referent für Grimme-Preis und Mediendiskurs beim Grimme-Institut / 2016 bis 2017 ARD-Sprecher beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) / seit 2023 Leiter KNA-Mediendienst / Landesvorsitzender des Deutschen Journalistenverbands DJV Berlin / JVBB



Foto: Harald Oppitz / KNA

Jury Unterhaltung



Von links nach rechts:

- **Timo Niemeier**
DWDL, Köln
(stellv. Vorsitzender)
- **Alexander Wicker**
Freier Dozent, u. a. für den
Hessischen Volkshochschulverband
- **Djamina Koudsi**
Studentin, Köln
- **Fritz Schaefer**
Freier Journalist, Köln
(Vorsitzender)
- **Dr. Petra Anders** (zugeschaltet)
Lehrstuhl Literatur und Medien der
Otto-Friedrich-Universität, Bamberg
- **Amna Franzke**
DIE ZEIT
(stellv. Vorsitzende)
- **Steffen Grimberg**
kna

Georg Jorczyk / Grimme-Institut

3sat . Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD

**WIR GRATULIEREN
ALLEN PREISTRÄGERINNEN
UND PREISTRÄGERN
ZUM GRIMME-PREIS!**



3sat macht den Kopf an.

INFORMATION & KULTUR

Grimme-Preis 2026

Nominierungen im Überblick 58

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Konstruktives Streiten im Grimme-Praxistest von Dr. Heike Hupertz 60

Grimme-Preis Information & Kultur

Das leere Grab (Kurhaus Production / Kijiweni Productions
für ZDF / ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 62

Hass.Hetze.Hoffnung. (NEOS Film / Gute Zeit Film für RTLZWEI) 64

Petra Kelly – Act Now! (Bildersturm Filmproduktion /
Kimmel & Metz Filmproduktion für rbb / BR / RB / ARTE) 68

Sudan: Ein Krankenhaus im Schatten des Krieges (Docdays Productions
für ZDF / DW / ARTE) 70

Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung an Golineh Atai 72

Aus der Jury Information & Kultur

Kein Streit, aber rege Diskussionen von Klaus Raab 74

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2026

INFORMATION & KULTUR

ARD Story: Der Herr der Fässer – Atom-DebakelASSE (raufilm für NDR)

Buch & Regie: Carsten Rau; Bildgestaltung: Jan-Christoph Schultchen, Axel Decker; Montage: Stephan Haase; Sprecherin: Christine Hegeler; Redaktion: Dietmar Schiffermüller; Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 8. September 2025, 22.35 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

Baldiga – Entichertes Herz (Hoferichter & Jacobs für rbb)

Produktion: Olaf Jacobs; Buch: Ringo Rösener; Regie: Markus Stein; Bildgestaltung: Florian Lampersberger; Montage: Brigitte Maria Schmidle; Ton: Claus Stoermer, Manuela Schininà, Toni Gräfe; Szenenbild: Bianca Bluhm; Kostüm: Marie-Luise Wolf; Musik: Manuela Schininà, Eike Hosenfeld; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb); Erstaussstrahlung: rbb, Mittwoch, 3. Dezember 2025, 23.30 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Chronisch krank, chronisch ignoriert (Inselfilm Produktion/Navigator Film für ZDF/ARTE)

Produktion: Johannes Rosenberger, Gregor Streiber; Buch & Regie: Daniela Schmidt-Langels, Sibylle Dahrendorf; Bildgestaltung: Isabelle Casez, Ingo Brunner, Johann Feindt, Maximilian Smoliner; Montage: Anette Fleming; Ton: Hubert Grisseemann, Ivonne Gärber, Johannes Schneeweiß; Musik: Eva Jantschitsch; Redaktion: Susanne Mertens (ZDF/ARTE); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Montag, 24. Februar 2025; Sendelänge: 91 Min.

Das leere Grab (Kurhaus Production/Kijiweni Productions für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produktion: Christoph Holthof, Daniel Reich, Amil Shivji; Buch & Regie: Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay; Bildgestaltung: Marcus Winterbauer; Montage: Donni Schoenemond; Ton: Oliver Stahn; Musik: Hannah von Hübbenet; Redaktion: Sara Günter; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 23. Mai 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 95 Min.

Das Srebrenica Tape (Docdays Productions für rbb/BR/SWR/BBC Storyville/CZ TV/Al Jazeera Balkans/DW/ARTE)

Produktion: Antje Boehmert; Buch & Regie: Chiara Sambuchi; Bildgestaltung: Paolo Pisacane; Montage: Claudia Linzer, Torsten Striegnitz, Simone Dobmeier, Regina Wallner; Ton: Francesco Guarnaccia; Musik: Hannes Gill, Luca Ciut; Redaktion: Simone Reuter (rbb), Bernd Seidl (SWR/ARTE), Matthias Leybrand (BR), Lucie Kon (BBC), Dieter Roser (DW), Ivana Pauerová Milošević (Česká Televize); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 1. Juli 2025, 23.30 Uhr; Sendelänge: 84 Min.

Der Kinderpsychiater – Die Macht des Dr. Winterhoff (WDR/SWR/F.B.EYE Media für WDR/SWR)

Produktion: Stefan Woestmeyer; Buch & Regie: Nicole Rosenbach; Bildgestaltung: Maren Kuhlmann; Montage: Christine Zupfer; Ton: Neo Trautwein; Musik: Sebastian Haßler; Redaktion: Jessica Briegmann (WDR), Claus Hanischdörfer (SWR); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Freitag, 12. Februar 2025; Sendelänge: 3x 32-35 Min.

Die Unbeugsamen 2 – Guten Morgen, Ihr Schönen! (Broadview TV für ZDF/3sat)

Produktion: Leopold Hoesch; Buch & Regie: Torsten Körner; Bildgestaltung: Anne Misselwitz; Montage: Sandra Brandl; Ton: Jenny Winter; Musik: Cassis Birgit Staudt; Erstaussstrahlung: 3sat, Mittwoch, 1. Oktober 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 104 Min.

Hass.Hetze.Hoffnung. (NEOS Film/Gute Zeit Film für RTLZWEI)

Produktion: Linda Kokkores, Philipp Link, Lillian Malan, Christoph Menardi, Torben Struck; Buch: Claudia Tuyét Scheffel, Quỳnh Lê Nguyễn, Linda Kokkores, Philipp Link, Lillian Malan; Regie: Claudia Tuyét Scheffel (Ep01), Quỳnh Lê Nguyễn (Ep02); Bildgestaltung: Nathan Ishar, Lukas Ishar, Manuel Lübbers; Montage: Philipp Link; Ton: Nathan Ishar, Lukas Ishar; Redaktion: Kristin Mager (RTLZWEI); Erstveröffentlichung: RTL+, Dienstag, 18. März 2025; Sendelänge: 2x ca. 45 Min.

Ja prischlá – Ich bin angekommen (Anna Hardock, Lea Hardock für MDR)

Buch/Regie/Bildgestaltung/Produktion: Anna Hardock, Lea Hardock; Ton: Christoph Fleischer, Christian Jung; Musik: Mauricio Vivas; Redaktion: Daniela Adomat; Erstaussstrahlung: MDR (Kurzfilmmacht), Samstag, 25. Oktober 2025, 1.20 Uhr; Sendelänge: 29 Min.

Mein Land will nicht verschwinden (Goldstein Filmproduktion für ZDF/3sat/rbb)

Buch/Regie/Produktion: Andreas Goldstein; Bildgestaltung: Andreas Goldstein, Jakobine Motz; Montage: Chris Wright; Ton: Johannes Kunz; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat), Rolf Bergmann (rbb); Erstveröffentlichung: 3sat Mediathek, Donnerstag, 18. September 2025, 6.00 Uhr; Sendelänge: 93 Min.

Petra Kelly – Act Now! (Bildersturm Filmproduktion/Kimmel & Metz Filmproduktion für rbb/BR/RB/ARTE)

Produktion: Birgit Schulz; Buch & Regie: Doris Metz; Bildgestaltung: Sophie Maintigneux, Tom Bergmann, Daniel Erb, Christine A. Maier; Montage: Nina Ergang; Ton: Ivonne Gärber; Musik: Cico Beck; Redaktion: Dagmar Mielke (rbb/ARTE), Jens Stubenrauch (rbb), Petra Felber, Martin Kowalczyk (BR), Thomas von Bötticher (RB); Erstaussstrahlung: ARTE, Donnerstag, 20. November 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Min.

Riefenstahl (Vincent Productions für WDR/SWR/NDR/BR/rbb)

Produktion: Sandra Maischberger; Buch & Regie: Andres Veiel; Bildgestaltung: Toby Cornish; Montage: Stephan Krumbiegel, Olaf Voigtländer, Alfredo Castro; Ton: Matthias Lempert; Musik: Freya Arde; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Mirjam Dolderer (SWR), Marc Brasse (NDR), Matthias Leybrand (BR), Rolf Bergmann (rbb); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Samstag, 22. November 2025; Sendelänge: 99 Min.

Rise & Fall: 1860 München (BR)

Buch & Regie: Lennart Bedford-Strohm, Robert Grantner, Christoph Nahr, Maximilian Stockinger; Bildgestaltung: Christian Meckel; Montage: Xenja Kupin; Redaktion: Thomas Becht, Andreas Egertz; Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Samstag, 25. Oktober 2025; Sendelänge: 5x 30 Min.

Russlands wilde 90er – Zwischen Demokratie und Putin (rbb/MDR)

Produktion: Dennis Münch, Corona Bellin; Buch & Regie: Artem Demenok; Bildgestaltung: Thomas Lütz; Montage: Sergej Range; Ton: Erik Hanjohr, Christoph Röhle, Giovanni Zeit, Michael Thäle; Musik: Ryuichi Sakamoto; Redaktion: Rolf Bergmann, Andrea Besser-Seuß; Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 3. November 2025, 23.35 Uhr; Sendelänge: 59 Min.

Soldaten des Lichts (Wood Water Films/patatino/ ZDF für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produktion: Karoline Henkel, Jasper Ph. Mielke, Arto Sebastian, Julian Vogel; Buch & Regie: Julian Vogel, Johannes Büttner; Bildgestaltung: Julian Vogel; Montage: Sebastian Winkels; Ton: Johannes Büttner; Redaktion: Lucia Haslauer; Erstveröffentlichung: ZDF Streaming-Portal, Freitag, 26. Dezember 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: 109 Min.

Spielerinnen (pong film für rbb)

Produktion: Alex Gerbaulet, Caroline Kirberg; Buch & Regie: Aysun Bademsoy; Bildgestaltung: Isabelle Casez, Ines Thomsen; Montage: Maja Tennstedt; Ton: Ivonne Gärbler; Redaktion: Rolf Bergmann; Erstausstrahlung: rbb, Mittwoch, 26. November 2025, 22.30 Uhr; Sendelänge: 84 Min.

Sudan: Ein Krankenhaus im Schatten des Krieges (Docdays Productions für ZDF/DW/ARTE)

Produktion: Antje Boehmert; Buch & Regie: Carl Gierstorfer, Laura Salm-Reifferscheidt; Bildgestaltung: Carl Gierstorfer; Montage: Ronald Rist; Ton: Laura Salm-Reifferscheidt; Redaktion: Susanne Mertens (ZDF/ARTE), Dieter Roser (DW); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 20. Mai 2025, 22.55 Uhr; Sendelänge: 52 Min.

World White Hate (Ventana für DW/SWR/ARTE)

Produktion: Hans Robert Eisenhauer; Buch & Regie: Dirk Laabs; Bildgestaltung: Thomas Lütz, Florian Geyer, Grégoire Ausina, Sylvestre Campe; Montage: Martin Reimers, Sam Billinge, Tim Litwischuh; Ton: Hardy Hergt, Björn Rothe, Bianka Schulze, Lucas de Paula Machado Rocha; Musik: Julius Pollux Rothlaender; Redaktion: Bettina Kolb (DW), Gudrun Hanke-El Ghomri (SWR/ARTE), Bernd Seidl (SWR/ARTE), Anne-Laure Négrin (ARTE), Bettina Kolb (DW); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 8. Juli 2025, 20.15 Uhr; Sendelänge: 3x 55 Min.

SPEZIALNOMINIERUNGEN INFORMATION & KULTUR

Babo – Die Haftbefehl-Story für die Eröffnung eines breiten gesellschaftlichen Debattenraums im Nachgang der Veröffentlichung zu den Themen Drogenmissbrauch, kritische Aspekte der Musikindustrie und Auswirkungen von dysfunktionalen Familienstrukturen auf die Kinder (Netflix)

Niloufar Taghizadeh für ihre herausragenden dokumentarischen Einblicke in Gesellschaft und Kultur des Iran sowie die eindrückliche Vermittlung der Alltagssituation der Bevölkerung im Kriegszustand („Nilas Traum im Garten Eden“, „Googoosh – Made of Fire“, „Tagebuch aus Teheran“) (ZDF/ARTE)

BESONDERE JOURNALISTISCHE LEISTUNG

Das Team des Projekts „Das Damascus Dossier“ für die eindringliche Aufbereitung von Recherchen zu Gräueltaten des Assad-Regimes in Syrien (NDR/ARD, Recherche: NDR/WDR/SZ mit dem ICIJ)

Golineh Atai für ihre ruhig erzählten und analytisch herausragenden Berichte aus der arabischen Welt (ZDF)

Sophie von der Tann für ihre hochpräzise und menschennahe Berichterstattung über Israel und die palästinensischen Gebiete (BR/ARD)

Konstruktives Streiten im Grimme-Praxistest

Bericht aus der Nominierungskommission Information & Kultur

von Dr. Heike Hupertz

Nach drei Wochen der Sichtungen in der Gruppe, Inaugenscheinnahme von hunderten Produktionen, Einzel- und Mehrteilern, unter Berücksichtigung der Aspekte für Spezial, der Berichte aus der Gruppe „BJL“, zahlloser Argumente, Vergleiche, Einschätzungen, Priorisierungen und Hausaufgaben ist es so weit. „Die Liste“ steht. Allerdings sind auf ihr dreimal so viele Eintragungen, wie wir Nominierungsplätze haben. Los geht 's. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Zeit für „Kill Your Darling“. Im Hinterkopf kitzelt mich der Gedanke, dass, könnten wir die Filme und Beiträge unserer Kategorie „Info & Kultur“ bloß als Datenmengen unter Anwendung spezifischer Ein- und Ausschlusskriterien betrachten, die Preisfindung einfacher wäre.

KI, das ist klar, begegnet uns inzwischen häufig. Einerseits als Thema von Reportagen und Dokumentationen, kritisch beleuchtet, andererseits immer häufiger als Ersatz von Re-Enactment.

Ob besser oder schlechter, steht auf einem anderen Blatt. Jedenfalls ist sehr vielen Menschen, die in der Branche arbeiten, anscheinend klar, dass elektronische Datenverarbeitung das, was wir hier über Stunden und Stunden viele Tage lang sichtigend, prüfend und diskutierend tun, Verschwendung menschlicher Ressourcen sein könnte. Der Rechner beurteilt, folgt man dieser Einschätzung, sowieso gerechter als wir Fehlbaren.

KI, das ist klar, begegnet uns in unserem Kontingent inzwischen häufig. Einerseits als Thema von Reportagen und Dokumentationen, kritisch beleuchtet, andererseits immer häufiger als Ersatz von Re-Enactment. Selbst schuld, denn wie haben wir Kritikerinnen und Kritiker den Einsatz von Re-Enactment in den vergangenen Jahren bemängelt! Ungelenk, disruptiv, unpassend – mit KI können sich entsprechende Filmhersteller nun einen schlanken Fuß machen. Meinen sie, und wir müssen es uns ansehen. Egal, ob es Thomas Mann in Lübeck betrifft oder Verbindungen zwischen Andrew Tate, der AfD und der Manosphere: Was man nicht unmittelbar abbilden kann und wovon man eigentlich schweigen müsste (frei nach Wittgenstein), das übernimmt mehr und mehr KI. Macht das die Produktionen ansehnlicher oder gar besser? Zum großen Teil nicht. Ab und zu gelingt Veranschaulichung. Auf den Einzelfall kommt es an und auf den Kontext. Oft ist der Einsatz in unserem Kontingent bloß irritierend oder wirkt falsch. Wie in einem nicht überzeugenden Beitrag zum Jubeljahr Thomas Manns, in dem sowohl die Originalstimme Manns im Radio („Deutsche Hörer!“) als auch die KI-generierte Stimme des Schriftstellers bei einer „Lesung“

aus den „Buddenbrooks“ zu hören ist. Der doppelte Mann wirkt seltsam. Fern davon, dass der echte Mann den KI-Mann beglaubigt, beginnt man eher auch dem echten zu misstrauen. Das wäre ein Anlass, grundsätzlicher über Original, Authentizität, Reanimation und Zugänglichkeit nachzudenken. Aber für aktualisierende „Aura“-Diskussionen (Walter Benjamin) haben wir, zumindest im straffen Verlauf unserer drei Sichtungswochen, keine Zeit.

Diskussionen und Betrachtungen am Rand der Preisrunde gibt es freilich zuhauf, und das ist Teil des Grimme-Zaubers. Unsere Zeit drängt, aber sie dehnt sich auch, expansiv und intensiv, wenn man in der Grimme-Kommission mitspielt. Nachdem wir Torsten Körners unglaublichen, von den deutschen Fußballheldinnen der vergangenen Jahrzehnte in Ost- und Westdeutschland selbst erzählten Film „Mädchen können kein Fußball spielen“ (MDR) gesehen haben, begleitet uns der lustige Einfall, den DDR-Funktionäre anfangs dem Frauenfußball unter nationalen Wettbewerbsbedingungen beigaben. Statt „Meisterschaft“, wie bei den Männern, sollte es bei den Frauen lieber „Bestenermittlung“ heißen. Begründung: Frauen haben es ja nicht so mit Wettbewerb. Sie können mit Druck nicht umgehen. Die Meisterinnen dankten sportlich.

Nun, unser Wettbewerb liefere, wenn von KI gesteuert – oder, wie eine frühere Idee einer früheren Geschäftsführung lautete, bestimmt von einem Kriterienheft, in dem die entsprechenden Kreuzchen einfach zu setzen wären und das Ergebnis ohne weitere Umschweife ausgerechnet wird –, ja auf Bestenermittlung hinaus. Manchen gefiele, wenn sich die Nominierungen (und später die Preise) umstandslos ausrechnen ließen, ohne Wettbewerbsbedingungen, Leidenschaft oder sportliche Kämpfe des Arguments. Übernahme KI, könnte es keine vernünftigen Kontroversen mehr geben. Es wäre der Tod der Debatten und des produktiven Streitens, das Ende des Diskurses, der, darin sind sich die allermeisten Beteiligten einig, gute demokratische Praxis nicht nur abbildet, sondern im Idealfall auf vorbildhafte Weise als einen ihrer fundamentalen Bausteine generiert.

Dass wir frei seien in unseren Entscheidungen, dass wir wichtig seien, im Grunde unverzichtbar, dass Druck von uns ferngehalten werde, das wurde in diesem Jahr aus der Geschäftsführung verbal betont. Das ist einerseits eine Selbstverständlichkeit, unsere Arbeitsgrundlage. Jeder Einzelfall, jeder Shitstorm, jede versuchte Einflussnahme gesellschaftlicher Gruppen oder partikularinteressierter Individuen wird natürlich zum Prüfstein. Andererseits aber sind Nominierungskommissionen und Jurys dazu da,



Foto: rbb / Seljuthin Smalovic / DOCDAYS



Foto: MDR / Lea Hardeck

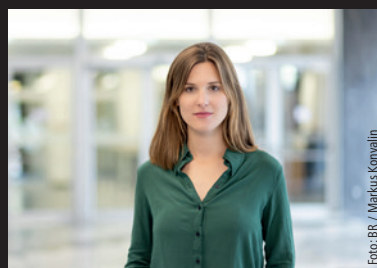


Foto: BR / Markus Konvalin



Foto: Netflix

Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Ebru Taşdemir**
der Freitag, Berlin
- **René Martens**
Freier Journalist, Hamburg
(Vorsitzender)
- **Anna Gerritzen**
Hochschule Emden / Leer
- **Hanna Dorenkamp**
Studentin, Köln
- **Justin Hölzer**
Student, Köln
(stellv. Vorsitzender)
- **Dr. Claudia Speicher** (zugeschaltet)
VHS Leipzig
- **Dr. Heike Hupertz** (zugeschaltet)
Freie Journalistin, Bad Homburg
(stellv. Vorsitzende)

Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut



auch Kontroversen und Debatten auszulösen und bestehende sichtbar zu machen, durch ihren Beitrag gar zuzuspitzen. Sonst könnten wir uns alle gemütlich schlafen legen und dem Rechner den Rest überlassen (und dem Preisteam, das auch in diesem Jahr weit über die Grenzen üblicher Mitarbeiterinnenbelastung hinaus arbeitet).

Nominierungskommissionen und Jurys sind dazu da, auch Kontroversen und Debatten auszulösen und bestehende sichtbar zu machen, durch ihren Beitrag gar zuzuspitzen. Sonst könnten wir uns alle gemütlich schlafen legen.

Wer erinnert sich noch an die öffentliche Empörung, als eine Unterhaltungskommission das „Dschungelcamp“ („Ich bin ein Star, holt mich hier raus!“) (RTL) nominierte? Institutsleiter Uwe Kamann nahm öffentlich Stellung, betonte die Werte des Preises. Die, das wurde klar, auch gegeneinander arbeiten können – Unabhängigkeit der Kommissionen und Jurys vs. Einschätzung der Verletzung der Menschenwürde bei IBES. Die Debatte war leidenschaftlich, auf jeden Fall kontrovers. Die Nominierung blieb bestehen, ein Grimme-Preis wurde nicht verliehen. Andere, ähnliche (Vor-) Fälle lassen sich finden. Als vor vielen Jahren beim 44. Grimme-Preis „Luisse, eine deutsche Muslima“ (NDR/WDR/ARTE) von Beatrix Schwehm ausgezeichnet wurde, woran sowohl der schmerzlich vermisste, verstorbene Kollege und Freund Fritz Wolf als auch ich beteiligt waren, gab es viel negative Resonanz. Der Anlass erscheint vielleicht erstaunlich, denn es ging darum, dass hier in guter dokumentarischer Tugend eine 19-jährige Deutsche beobachtet und nicht bewertet wurde, die zum Islam konvertiert. Verherrlichung des Kopftuchs als Symbol politischer Unterdrückung, so der Vorwurf an Film und Jury. Angesichts der Weltlage, die sich größtenteils in unserem diesjährigen Kontingent widerspiegelte, mutet das historisch an, überflüssig war die Auseinandersetzung nicht.

In diesem Jahr hatten wir Kommissionen kurz vor der Abstimmung über die Nominierungen schließlich, siehe oben, „die Liste“ vorlie-

gen, die so lang war wie nie und die wir in unserer Enddiskussion oft einig, oft kontrovers debattierten. Bei 18 Plätzen für Einzelfilme und Mehrteiler, zwei Spezialnominierungsplätzen und drei für die „Besondere Journalistische Leistung“ mussten wir aussortieren wie nie. Am Ende vergeblich gekämpft habe ich für Lutz Hachmeisters Film „Calmeyers Dilemma“ (NDR), für mich Geschichtsfernsehen auf herausragendem Niveau. Ich nehme mir die Freiheit, den Film hier lobend zu erwähnen.

Die Gruppe hat anders entschieden. So läuft es, und so läuft es am besten. Unsere Kommission war wieder aus sehr verschiedenen Men-

schen zusammengesetzt, mit unterschiedlichen professionellen Umfeldern. Mit Leuten, die sich gemeinsam auf Spielregeln verpflichtet und sie respektvoll eingehalten haben. Danke für die Mühe und das Vertrauen, es hat großen Spaß gemacht. ■

Dr. Heike Hupertz

schreibt beruflich über Medien und Kultur. Als Managerin im amerikanischen IT-Unternehmen lernte sie die Funktionsweisen von Konzernstrukturen kennen. Davor Magistra Artium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. Mit einer sprachphilosophischen Untersuchung zu Karl Kraus promoviert. Stipendiatin des Josef-Buchmann-Fonds für Forschungen zu jüdischer Kultur.



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Grimme-Preis | Information & Kultur

Das leere Grab

Produktion: Kurhaus Production / Kijiweni Productions
für ZDF / ZDF – Das kleine Fernsehspiel

Grimme-Preis
an

Agnes Lisa Wegner
(Buch/Regie)

Cece Mlay
(Buch/Regie)



DAS LEERE GRAB

Der tansanisch-deutsche Dokumentarfilm „Das leere Grab“ von Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay erzählt von den bis heute spürbaren Folgen der deutschen Kolonialherrschaft in Tansania. Im Zentrum stehen zwei Familien, die um die Rückführung der Gebeine ihrer Vorfahren kämpfen. Der junge Anwalt John Mbano und seine Frau Cesilia suchen nach dem Schädel ihres Urgroßvaters Nduna Songea Mbano, eines Anführers im Maji-Maji-Krieg, der 1906 von der deutschen Kolonialarmee hingerichtet wurde. Sein Schädel wurde nach dem Begräbnis abgetrennt und zu rassistischen „Forschungszwecken“ nach Deutschland gebracht. Ihre Suche führt das Ehepaar bis nach Berlin, wo sie gemeinsam mit Aktivist*innen wie Mnyaka Sururu Mboro die zuständigen Institutionen konfrontieren. Parallel kämpfen Felix und Ernest Kaaya im Norden Tansanias gegen bürokratische Hürden auf deutscher wie tansanischer Seite, um die Gebeine ihres Vorfahren zurückzuholen. Selbst der historische Besuch von Bundespräsident Steinmeier, der in Songea im Süden Tansanias als erster deutscher Politiker für die Kolonialverbrechen um Verzeihung bittet, bringt den Familien keine Rückgabe. Bis heute lagern zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonien in den Depots deutscher Museen und Universitäten.

Produktion: Kurhaus Production / Kijiweni Productions; **Buch & Regie:** Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay; **Redaktion:** Sara Günter; **Produktion:** Christoph Holthof, Daniel Reich, Amil Shivji; **Erstveröffentlichung:** ZDF Streaming-Portal, Freitag, 23. Mai 2025, 10.00 Uhr; **Sendelänge:** 95 Min.



Foto: ZDF / Marcus Winterbauer

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Das leere Grab“ von Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay ist ein Film von großem Engagement, der ein filmisch bislang kaum beleuchtetes Kapitel deutscher Kolonialgeschichte aufarbeitet. Der Film gibt der oft abstrakten Restitutionsdebatte ein zutiefst menschliches Gesicht und macht das transgenerationale Trauma sichtbar, das in den Familien fortwirkt.

Bemerkenswert ist die konsequent starke tansanische Perspektive. Die Passagen in Tansania überzeugen in besonderem Maße, weil sie das Leben, die Geschichte und die Biografien der Menschen vor Ort realistisch und würdevoll darstellen. Die Kamera beobachtet geduldig, wie die Familien Mbano und Kaaya mit dem transgenerationalen Trauma der Kolonialzeit leben, wie Cesilia im Klassenzimmer die schmerzhafteste Geschichte ihrer Familie erzählt und wie die Dorfgemeinschaften sich am Grab von Nduna Songea Mbano versammeln. Der Film zeigt, lokal verankert und kulturell sensibel, Rituale, Trauer und Träume der Betroffenen, ohne sie zu exotisieren.

Die didaktische Anlage des Films, die Sachwissen und persönliche Geschichten klug miteinander verwebt, trägt in diesem Fall besonders gut. Szenen und Interviews sind so verknüpft, dass ein anregend dichtes, aber nie einengendes Geflecht aus Information und Emotion entsteht. Der Film unterscheidet sich wohl-tuend von vielen ähnlichen Dokumentarformaten. Auf deutscher Seite verschiebt sich der formale Ton zwar merklich, wenn beispielsweise die Musik einsetzt und sich die Erzählung verdichtet, doch gerade diese Verschiebung macht eine Spannung sichtbar, die dem Thema fundamental innewohnt.

Auf den ersten Blick scheint die Restitutionsfrage im Film beinahe einvernehmlich behandelt zu werden, was eine gewisse Romantisierung nahelegen könnte. Doch bei genauerer Betrachtung machen verschiedene Schlüsselmomente unmissverständlich klar, dass der Weg zur Aufarbeitung alles andere als einfach ist: Mnyaka Sururu Mboro, der seit über 40 Jahren in Deutschland lebt und Jahrzehnte für kleine Fortschritte wie eine Straßenumbenennung gebraucht hat. Ein Bundespräsident, der als erster deutscher Politiker überhaupt diese Entschuldigung ausspricht – und dennoch das leere Grab nicht mit den geraubten Gebeinen der Verstorbenen füllen kann. Dass die Museumsdebatten, die auf tansanischer Seite durchaus im Film präsent sind, auf deutscher Seite eine spürbare Leerstelle bilden, gehört zu den stillen, aber wirkungsvollen Aussagen des Films. Er benennt diese Asymmetrie nicht anklagend, sondern macht sie durch sein Erzählen sichtbar. Dem Film „Das leere Grab“ gelingt es, der globalen Debatte um Restitution eine zutiefst menschliche Dimension zu geben und zugleich die politische Komplexität des Themas nicht zu verschweigen. Ein wichtiger und überfälliger Film.

Wir freuen uns unglaublich über diese große Auszeichnung. Vor allem, weil unseren Protagonist*innen und ihrer Geschichte 120 Jahre lang Sichtbarkeit verwehrt wurde. Diesen Film gibt es nur dank ihres Muts und ihres Beharrens auf Gerechtigkeit und Würde. Wir danken allen, die den Film möglich gemacht haben.

Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay



Foto: Marc Zimmer

Agnes Lisa Wegner

ist Regisseurin und Autorin. Sie studierte Amerikanistik und Filmwissenschaft in Berlin und an der Harvard University und war mehrere Jahre für NGOs tätig. Seit 2013 realisiert sie Dokumentarfilme, die vielfach preisgekrönt wurden, u. a. erhielt „Das Mädchen mit den langen Haaren“ den Robert-Geisendörfer-Preis.



Foto: Sabri Aligh

Cece Mlay

ist tansanische Filmemacherin, die sich für Film als gemeinschaftliche, interdisziplinäre Praxis einsetzt. In ihren Werken untersucht sie die Menschheit aus sozialer, wirtschaftlicher, politischer und historischer Perspektive und betrachtet das Kino als etwas Stärkendes und Revolutionäres.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Hass.Hetze.Hoffnung.

Produktion: NEOS Film / Gute Zeit Film
für RTLZWEI

Grimme-Preis
an

Linda Kokkores
(Buch)

Lillian Malan
(Buch)

Philipp Link
(Buch)

Claudia Tuyết Scheffel
(Buch/Regie)

Quỳnh Lê Nguyễn
(Buch/Regie)

Lǚ YÁNGJIÉ



INFORMATION
& KULTUR

HASS.HETZE.HOFFNUNG.

Der zweiteilige Dokumentarfilm beschäftigt sich mit dem Mord an Lǚ Yángjié. Die chinesische Studentin wurde 2016 in Dessau entführt, über Stunden gequält und vergewaltigt und auf grausamste Weise getötet. Im ersten Teil wird der Tathergang rekonstruiert, der Gerichtsprozess und die polizeiliche Ermittlung aufgearbeitet, die wegen zahlreicher Unterlassungen und Vertuschungen rassistische Vorurteile vermuten lassen, sowie die unrühmliche mediale Berichterstattung dokumentiert, die das Opfer teilweise diffamierte. Im Fokus stehen auch die Auswirkungen des Mords auf die asiatisch-deutsche Community und ihr Kampf gegen Stereotype und Fremdenhass. Hier setzt der zweite Teil an und erweitert die Perspektive, indem er sich allgemeiner dem anti-asiatischen Rassismus in Deutschland widmet und durch Interviews mit Betroffenen, Journalist*innen, Sozialwissenschaftler*innen, Künstler*innen u. a. Einblicke in alltägliche Diskriminierung und die daraus resultierende Wut gibt, woraus auch Kraft für Widerstand und Empowerment gezogen wird. Der Film entstand aus dem 2021 von RTLZWEI gegründeten „DokuLab“, das sich als Kreativwerkstatt für Dokumentarfilme versteht, die einem jungen Publikum gesellschaftlich relevante Themen nahebringen. Bedauerlicherweise ist das Lab mittlerweile eingestellt worden.

Produktion: NEOS Film / Gute Zeit Film; **Buch:** Claudia Tuyết Scheffel, Quỳnh Lê Nguyễn, Linda Kokkores, Philipp Link, Lillian Malan; **Regie:** Claudia Tuyết Scheffel (Ep01), Quỳnh Lê Nguyễn (Ep02); **Redaktion:** Kristin Mager (RTLZWEI); **Produktion:** Linda Kokkores, Philipp Link, Lillian Malan, Christoph Menardi, Torben Struck; **Erstveröffentlichung:** RTL+, Dienstag, 18. März 2025; **Sendelänge:** 2x ca. 45 Min.



Foto: RTLZWEI / NEO5 Film / Gute Zeit Film

BEGRÜNDUNG DER JURY

Alltagsrassismus gegenüber Asiat*innen, Hypersexualisierung asiatisch gelesener Frauen, vorgelagerte Stereotype und Ressentiments, sexualisierter Rassismus bis hin zu Gewalt und Femiziden – hierbei handelt es sich um einen Themenkreis von Mehrfachdiskriminierung, dem im öffentlichen Diskurs, nicht nur im Medium Fernsehen, selten Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Der Zweiteiler von Claudia Tuyét Scheffel und Quỳnh Lê Nguyễn sticht in diese Leerstelle. Mit einer engagierten, aber ruhigen, respektvollen Erzählweise, präzisen Bildsprache und beeindruckend analytischen Sachlichkeit gelingt den beiden Filmemacherinnen eine inhaltlich kluge, formal souveräne und dabei stets eindringliche, sensible Arbeit.

Der Film vermeidet konsequent die Täter*innenperspektive, die sich die mediale Tagesberichterstattung zum Mordfall sofort zu eigen gemacht hatte. In konzentrierter und dichter Narration, mit einem scharfen Blick für Details und Zusammenhänge wird der Fall rekonstruiert und auf die rassistischen Einzelatmotive genauso wie auf gesellschaftlich fest verankerte Vorurteile und Fantasien seziiert. Dabei nehmen sich die Filmemacherinnen etwa auch den Raum für innovativ kreative visuelle Lösungen, wie z.B. Dreharbeiten in einem Modellnachbau der Tatortstraße in Dessau, der Stadt des Bauhauses. Zugleich gelingt es in den beiden aufeinander aufbauenden Teilen, den Fokus auf die allgemeine Problematik anti-asiatischen Rassismus in der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu erweitern, ohne dass der Mord an Lǐ Yángjié bloß zum Ausgangspunkt für etwas anderes gemacht wird. Durch überzeugend ausgewählte O-Töne einer Vielzahl von Interviewpartner*innen – starke Positionen und Perspektiven von Publizist*innen, Musiker*innen, Wissenschaftler*innen, engagierten Bürger*innen u. a., die jeweils selber asiatisch gelesene Betroffene sind – werden sowohl die alltäglichen fremdenfeindlichen Sicht- und Denkweisen, sowohl die gewaltsamen (sexistisch-)rassistischen Handlungen als auch die selbstermächtigten Bewältigungsstrategien und die Bereitschaft der Opfer zum Widerstand unter die Lupe genommen sowie zugleich sozialwissenschaftlich reflektiert und eingeordnet. Weil die Gesprächspartner*innen uns Einblick gewähren in teils erschütternde Erfahrungen, diese aber selbst immer auch sozial und politisch kommentieren, erlauben sie es dem Film, gänzlich auf einen Off-Text verzichten zu können, was ihm eine besondere dokumentarische Kraft und Authentizität verleiht. „Hass.Hetze.Hoffnung“ ist dokumentarisches Fernsehen im besten Sinne, das verschiedensten Zielgruppen das wertvolle Angebot macht, in sachlicher Form informierend zur gesellschaftlichen Bildungsarbeit beizutragen.

Die Episoden sind unser Versuch, der Faszination für Täter*innen und Mörder*innen, Perspektiven von betroffenen Personen und Communities entgegenzusetzen und strukturelle, systemische Missstände und Ungerechtigkeit in den Fokus zu rücken. Wir danken dem Team und allen Mitwirkenden für ihr Vertrauen.

Linda Kokkores



Foto: Linda Kokkores

Linda Kokkores

ist deutsch-griechische Drehbuchautorin und Produzentin. Sie studierte Drehbuch an der Filmakademie Baden-Württemberg. Ihre mehrsprachigen Filme wurden u. a. für den Deutschen Kurzfilmpreis und BAFTA Students Award nominiert. Seit 2021 ist sie Teil der Produktionsfirma GUTE ZEIT FILM.

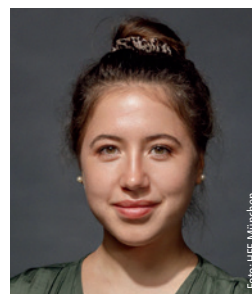


Foto: HFF München

Lillian Malan

ist südafrikanisch-deutsche Produzentin und Absolventin der HFF München. Neben ihrer Arbeit als Produktionsleitung und Regieassistentin ist sie seit 2021 Teil der GUTE ZEIT FILM. Ihre Filme liefen u. a. auf der Berlinale, dem up-and-coming und Int. Filmfestival Schlingel.



Foto: Cordelia Berschinski

Philipp Link

ist Autor, Regisseur, Produzent und Drehbuch-Absolvent der HFF München. Er ist Mitgründer der Produktionsfirma GUTE ZEIT FILM. Ihre Produktionen liefen auf internationalen Festivals u. a. SXSW, Palm Springs ShortFest und waren mehrfach für den BAFTA Students Award nominiert.



Claudia Tuyết Scheffel

Aufgewachsen als Tochter einer vietnamesischen ehemaligen Vertragsarbeiterin und eines ostdeutschen Vaters im Erzgebirge, studierte sie Film an der HFBK Hamburg, wo sie mit dem Langfilm „Lonig & Havendel“ (2025) abschloss. 2021 erschien ihr Roman „Scherben im Plateau“.

Quỳnh Lê Nguyễn

studierte Kulturwissenschaften in Hildesheim sowie aktuell Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik an der HFF München. In ihren Filmen beschäftigt sie sich mit gesellschaftspolitischen Themen, die u. a. auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis liefen. Sie setzt sich für eine rassismuskritische Filmlandschaft ein.

Der Preis bestärkt uns darin, weiter kritisch hinzusehen und Stimmen zu unterstützen, die Veränderung fordern. Wir hoffen, dass unsere Arbeit dazu beiträgt, empathischer zuzuhören und Räume für differenzierte, respektvolle Diskurse zu öffnen. Danke an das gesamte Team!

Lillian Malan

Was für eine Ehre, mit unserer Doku diesen Preis zu gewinnen! Ich danke allen, die diese Reise mit uns gemacht haben – besonders den Protagonist*innen für ihr Vertrauen. Dieser Preis gebührt euch und dem gesamten Team.

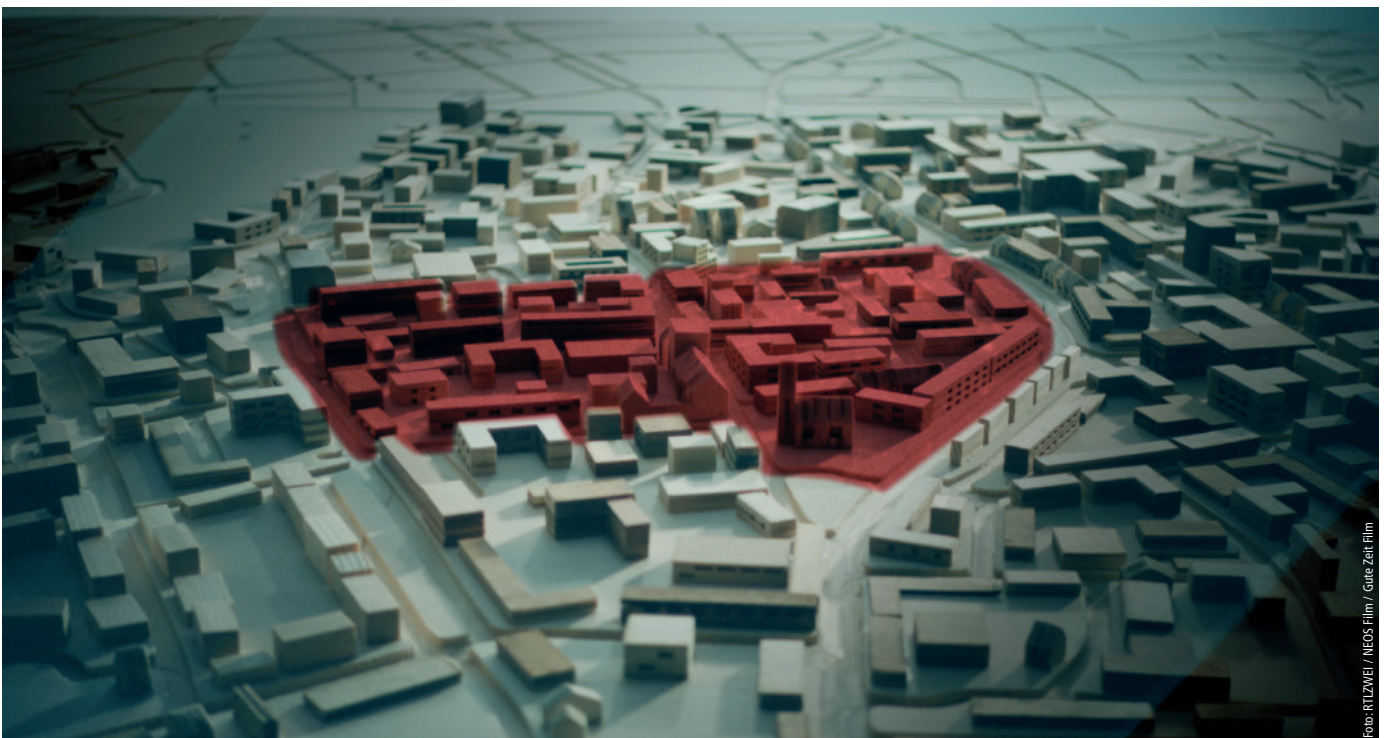
Philipp Link

Wie gedenken wir sensibel Opfern sexualisierter und rassistischer Gewalt, ohne Täter:innen in den Fokus zu rücken? Danke, an das Grimme-Institut, dass ihr diesem Versuch und dem Thema Sichtbarkeit verleiht. Danke dem Kamera-, Ton-, Modellbau- und Animationsteam, unserem Writer's Room, den Protagonist:innen, den Dessauer:innen und der Asia-Community. Lasst uns uns stärken!

Claudia Tuyết Scheffel

Mein Anliegen ist es, Menschen, die noch nicht viel über das Thema wissen, zu sensibilisieren und gleichzeitig die asiatisch-deutsche Community zu empowern, die Protagonist*innen also nicht als reine Opfer darzustellen, sondern als handlungsfähige Subjekte, die als Vorbilder fungieren können.

Quỳnh Lê Nguyễn



GRATULATION
an alle Preisträger:innen

62. GRIMMEPREIS

Grimme-Preis | Information & Kultur

Petra Kelly – Act Now!

Produktion: Bildersturm Filmproduktion / Kimmel & Metz Filmproduktion
für rbb / BR / RB / ARTE

Grimme-Preis
an
Doris Metz
(Buch/Regie)

INFORMATION
& KULTUR



PETRA KELLY – ACT NOW!

Bevor Petra Kelly im Jahr 1992 von ihrem damaligen Lebensgefährten Gert Bastian getötet wurde, war das zivilgesellschaftliche und politische Engagement der aus Bayern stammenden Grünen-Politikerin beispiellos. Anhand von umfassenden, teilweise auf Super 8 entstandenen Archivaufnahmen, die Kellys Hingabe an die Politik und ihren Glauben an die Möglichkeit zur Veränderung der Welt verdeutlichen, und ihre Ansichten in ihrer eigenen Stimme authentisch wiederzugeben vermögen, sowie durch die Hilfe von Interviews mit Weggefährter*innen wie Otto Schily und Lukas Beckmann oder der ehemaligen Büroleiterin Bastians webt Doris Metz in „Act Now!“ ein aktuelles, durch exklusive Gespräche mit Kellys Bruder John so emotionales wie beeindruckendes Portrait von Petra Kelly. Kellys von Erfahrungen aus ihrem Leben in den USA und als Campaignerin für Senator Robert F. Kennedy geprägter Werdegang zur Politikerin wird dabei ebenso verdeutlicht wie ihre Sonderstellung als Frau in einem von Männern dominierten Umfeld. Seltenes, bezeichnendes Dokumentarmaterial wie Kellys Besuch bei Erich Honecker in Ost-Berlin und ihre Zusammenarbeit mit ostdeutschen Politiker*innen und Menschenrechtler*innen findet ebenso Eingang in den Film wie die Dokumentation der möglichen Stasi-Verstrickungen Bastians.

Produktion: Bildersturm Filmproduktion / Kimmel & Metz Filmproduktion; **Buch & Regie:** Doris Metz; **Redaktion:** Dagmar Mielke (rbb/ARTE), Jens Stubenrauch (rbb), Petra Felber, Martin Kowalczyk (BR), Thomas von Bötticher (RB); **Produktion:** Birgit Schulz; **Erstausstrahlung:** ARTE, Donnerstag, 20. November 2025, 20.15 Uhr; **Sendelänge:** 90 Min



Foto: rbb / WDR / Bildesturm Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY

Die so genannte „Affäre Kelly und Bastian“ – mittlerweile erinnern sich zu viele Menschen nur noch an den „Skandal“, den die Boulevardpresse aus einem angeblichen erweiterten Suizid konstruierte. Dabei steckt eine der leidenschaftlichsten, prägendsten und unermüdlichsten Politikerinnenkarrieren dahinter. Der Verdienst von Doris Metz' Film ist es, Petra Kellys Leben vor allem anhand von Kellys eigenen Taten, Ansichten, Ideen und Erfahrungen zu rekonstruieren. Es entsteht das Portrait einer selbstverständlichen Humanistin, die sich bis zur Erschöpfung für eine gerechtere Welt einsetzt, der – selbst aus einem privilegierten Umfeld stammend – die Diskriminierungserfahrungen unterschiedlichster marginalisierter Gruppen am Herzen lagen, die Umweltthemen, Atom- und Friedenspolitik länderübergreifend und die sich selbst als frühe Netzwerkerin verstand, und sich in einer einst noch mehr als heute von männlichen Sichtweisen und Gender-Verzerrungseffekten geprägten Umgebung mit Expertise und Elan durchzusetzen vermochte.

Doris Metz hält sich dabei von Spekulationen fern, und lässt auch die gendersensiblen Themen durch die Gesprächspartner*innen selbst ansprechen. Neben der Rechercheleistung, die teilweise selten Gesehenes, relevantes Material geschickt in den Film montiert und integriert, und der thematisch angebrachten Sensibilität überzeugt vor allem die Vielstimmigkeit des Films. Zudem fielen der Jury die Zwischenräume der Erzählung auf, die Kellys eigene, kritische Haltung zu linken Theorien sichtbar machten, und ihr Dilemma verbildlichten, das letztlich zu ihrem Rückzug aus der Politik beitrug. Die Jury sieht den Film überdies als eine wichtige Geschichtsstunde über die Entstehung der Partei „Die Grünen“ und ihre politischen Ziele bis heute. Dass Metz auch Luisa Neubauer als Gesprächspartnerin gewann, ist somit folgerichtig. Denn Petra Kellys Motive sind generationsübergreifend.

Der Regisseurin gelingt es mit „Petra Kelly – Act Now!“, eine besondere Politikerin und ihren – familiären und politischen – Hintergrund darzustellen, ohne ihre Protagonistin affirmativ weichzuzeichnen oder psychologisch übergriffige Schlussfolgerungen zu ziehen. Nebenbei präsentiert sie ein beeindruckendes Beispiel für Mut und die – in diesem Tagen mehr als je nötige – Zivilcourage.

Der Grimme-Preis ist eine große Würdigung für mich und für alle, die daran mitgewirkt haben. Petra Kelly hat vorgelebt, dass gute Politik und so etwas wie gesellschaftlicher Fortschritt immer nur mit und nicht gegen eine kritische, lebendige und renitente Zivilgesellschaft gelingen kann. Ohne visionäre Hoffnung stirbt die Demokratie. Der Film löst eine Sehnsucht nach einer anderen, humaneren Politik aus, was könnte heute wichtiger sein.

Doris Metz



Foto: Regina Schinglen

Doris Metz

ist Regisseurin, Autorin und war langjährige Redakteurin der Süddeutschen Zeitung. Nach international prämierten Kino-Dokumentarfilmen wie „Schattenväter“ und „Trans – I got Life“ (mit Imogen Kimmel) erhielt sie 2025 für „Petra Kelly – Act Now!“ mit Produzentin Birgit Schulz den Deutschen Filmpreis LOLA für den Besten Dokumentarfilm.

Sudan: Ein Krankenhaus im Schatten des Krieges

Produktion: Docdays Productions
für ZDF/DW/ARTE

Grimme-Preis
an

Carl Gierstorfer
(Buch/Regie/Bildgestaltung)

Laura Salm-Reifferscheidt
(Buch/Regie)

Ronald Rist
(Montage)

INFORMATION
& KULTUR

SUDAN: EIN KRANKENHAUS IM SCHATTEN DES KRIEGES

Der Sudan, das drittgrößte afrikanische Land, kennt seit Jahrzehnten nur Krieg. Im April 2023 erreicht der aktuelle Bürgerkrieg einen neuen Höhepunkt. Umkämpft dabei immer wieder das Gebiet der Nuba-Berge, deren Bevölkerung systematisch unterdrückt wird. Im Schatten der Kämpfe ein Krankenhaus, durch nur eine, meist unpassierbare Straße erreichbar. Siedlungsgemeinschaften, Dörfer und über eine Million schutzsuchende Flüchtlinge betreut hier Dr. Joseph Yacoub, der einzige Chirurg der Region, mit seinem Team. Vor allem Frauen, Schwangere, Mütter mit schwerkranken und unterernährten Kleinkindern und Kriegsoffer werden versorgt. Carl Gierstorfer und Laura Salm-Reifferscheidt haben ein paar Monate mit diesen Menschen im Krankenhaus verbracht und von Flucht, Verlust, Tod, Entbehrungen und Kriegsgreuel erfahren. Einige erzählen von ihren Wünschen für die Zukunft, von kaum vorstellbarer Hoffnung in dieser Hoffnungslosigkeit. Dann scheint sogar Humor auf im OP. Wir erleben Geburten per Kaiserschnitt und Operationen, die Schmerzen lindern, heilen helfen. Wir sehen Menschen, die verzweifeln und ermutigt werden, und wie in umliegenden Siedlungen medizinische Beratung erfolgt sowie Verbände angelegt, Impfungen verabreicht, Milch und Medikamente nach Bedarf verteilt werden.

Produktion: Docdays Productions für ZDF / DW / ARTE; **Buch & Regie:** Carl Gierstorfer, Laura Salm-Reifferscheidt; **Redaktion:** Susanne Mertens (ZDF/ARTE), Dieter Roser (DW); **Produktion:** Antje Boehmert; **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 20. Mai 2025, 22.55 Uhr; **Sendelänge:** 52 Min.



Foto: Gierstorfer / DOCDAYS

BEGRÜNDUNG DER JURY

HAKUNA MATATA steht in bunten Buchstaben über dem schmalen Durchgang zur Mutter- und Kind-Station im sudanesischen CAP ANAMUR Krankenhaus des Deutschen Notärzte e.V. Carl Gierstorfer hat sein Thema gefunden. Konsequenter sucht er den Ort auf, wo unermüdet miteinander arbeitende Ärzte und Pflegekräfte über Leben und Tod oder die Hoffnung auf Heilung, die humanitäre Frage mit den Mitteln der Heilkunst verhandeln: das Krankenhaus. Dabei findet er Protagonist*innen, die es uns ermöglichen, eine Ahnung von ihrer Arbeit zu erhalten, zu erleben, dass die Würde des Menschen in schlimmsten Notlagen dennoch ein hohes Gut ist. Wir sehen und hören die mit großer Stärke getragenen Geschichten.

In diesem Kontext arbeitet Dr. Josef Yacoub, geboren im Krieg, in den Nuba-Bergen. Laura Salm-Reifferscheidt und Carl Gierstorfer kommen mit der intuitiv geführten Kamera und einer behutsamen Erkundung dem Geschehen so nahe, dass es beim Zuschauen schmerzt. Wieder einmal erleben wir ein Krankenhaus als gefährdete Enklave des friedvollen Miteinanders, das vor allem von den Menschen, die darin arbeiten, getragen wird. Wie Aziz, der mehrfach verwundet als Soldat ankam und irgendwann operiert wird. Oder Hemadan, als Kindersoldat rekrutiert, der heute hilft, wo er kann, sagt: „Die Menschen hier glauben an das Krankenhaus, nicht im religiösen, mehr im humanistischen Sinn.“

Die Jury lobt die herausragend gelungene Ausgewogenheit zwischen dem Erzählten und dem Gezeigten. Dies ermöglicht uns als Zuschauenden, den Blick nicht abzuwenden. Ganz nebenbei erfahren wir Struktur. Der Film verhandelt das Politische durch das Medizinische. Und das ist seine ganz besondere Stärke. So wie die geäußerte Kritik zur Situation der Frauen, die die Hauptarbeit, die Last und das Leid ebenso tragen wie die alleinige Verantwortung für die Kinder. Bildung für Mädchen wird als unsinnig angesehen. Nidal, Krankenschwester und chirurgische Assistentin, wollte Medizin studieren. Neben dem Klinikalltag versorgt auch sie eine Familie. Gespräche über den Krieg in der Heimat und über die erfahrene Gewalt helfen, sich die Not und den Tod von der Seele zu reden. Schwester Houssana wünscht sich so sehr „eine Zukunft, in der wir keine Kinder mehr verlieren“.

Eine weitere Stärke des Films ist die Tonspur mit den sehr gut eingesprochenen Übersetzungen. Es gibt keinen zusätzlichen Kommentar im Film. Wir hören denen zu, die uns vom Leben im Sudan erzählen. Dass all diese Geschichten ineinandergreifen, die Bilder zueinander finden, ist der ebenso hervorragenden Montage von Ronald Rist geschuldet, die dem Film einen fließenden, selbstverständlichen Rhythmus gibt.

Das Filmteam schafft es mit einer genau beobachtenden, zugewandten Kamera eine Atmosphäre einzufangen, die eine große Nähe zu den Protagonist*innen herstellt. Damit gibt dieser bildstarke Film den Millionen von Krieg, Flucht und Hunger bedrohten Menschen im Sudan eine Stimme und stemmt sich auf beeindruckende Weise gegen das mediale internationale Vergessen.

Der Krieg im Sudan ist die größte humanitäre Katastrophe unserer Zeit. Die Nuba-Berge, dort, wo wir unsere Dokumentation gedreht haben, sind mittlerweile schwer umkämpft. Jeden Tag sterben Menschen. Dieser Preis zeigt, dass sie nicht vergessen sind – dass wir ihre Geschichten von Flucht und Hunger hören, vor allem aber von Resilienz und Stärke, auch wenn dieser Konflikt von der Welt weitgehend ignoriert wird.

**Carl Gierstorfer
Laura Salm-Reifferscheidt
Ronald Rist**



Foto: Rebecca Ruetten

Carl Gierstorfer

studierte Biologie in London und nähert sich in seinen mit beobachtender Kamera gedrehten Filmen komplexen gesellschaftspolitischen Themen über die emotionalen Erfahrungen der Charaktere. Er wurde mehrfach mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet, zuletzt 2024 für „Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin“.



Foto: Valeria Mittelman

Laura Salm-Reifferscheidt

ist freie Print- und Audiojournalistin. Sie befasst sich vor allem mit Gesundheits- und Sozialthemen auf dem afrikanischen Kontinent. Zusammen mit Kai Kupferschmidt betreibt sie den Wissenschaftspodcast „Pandemia“.



Foto: Tina Gerstung

Ronald Rist

arbeitete als Editor in Los Angeles, bevor er Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation in Berlin studierte. Er realisierte zahlreiche nationale und internationale Produktionen mit Fokus auf erzählerischem Dokumentarfilm, für die er 2022 und 2024 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde.

Grimme-Preis | Besondere Journalistische Leistung

Golineh Atai

JOURNALISTISCHE
LEISTUNG

GOLINEH ATAİ FÜR IHRE RUHIG ERZÄHLTEN UND ANALYTISCH HERAUSRAGENDEN BERICHTE AUS DER ARABISCHEN WELT (ZDF)

BEGRÜNDUNG DER JURY

Golineh Atai leitet das ZDF-Studio in Kairo. Ihr Berichtsgebiet umfasst nicht nur Ägypten, sondern weite Teile der arabischen Welt. Sie ist damit zuständig für ein Gebiet, in dem weit mehr als 300 Millionen Menschen leben. Es ist eine Region, über die zu berichten eine Herausforderung ist. 2025, in einem Jahr der vielen Krisen und Kriege, galt das ohnehin. Atai bewältigt sie bravourös.

Nicht nur verlangt eine fundierte Berichterstattung Kenntnisse, die man sich nicht in ein paar Monaten anlesen kann. Nicht nur verlangt sie politische und kulturelle Analysefähigkeiten. Sie verlangt zudem ein Gespür für das Fernsehpublikum, das zum Teil gewiss gut vorinformiert ist, das zum Teil aber auch Perspektiven auf die arabische Welt mitbringt, die von deutschen innenpolitischen Debatten geprägt sind.



Foto: ZDF // Jana Key

Golineh Atai gelingt die Vermittlung hervorragend. Sie differenziert, ohne unverständlich zu sein. Sie erklärt, ohne pädagogisch zu wirken. Sie vereinfacht, ohne Komplexität zu leugnen. Wer ihre Arbeit verfolgt, erfährt, dass der arabische Raum nicht viel gemein hat mit den Zerrbildern arabischer Menschen, die im Umlauf sind. Von ihr bekommt man im Zweifel eine Einführung in Geschichte, Kohorten und Milieus jedes einzelnen Landes.

Atai stellt in ihren Filmen, die von Sachlichkeit und Empathie geprägt sind, häufig die Menschen ins Zentrum. Beispielhaft ist ein historisch informierter Beitrag über geschiedene Frauen im Irak. Er beginnt – wie viele ihrer Filme – mit einer persönlichen Geschichte. Wo er zu Ende sein könnte, leitet sie dann aber über zu einer Analyse der politischen Gesamtsituation. Sie zoomt nah heran und zeigt ein weites politisches Panorama; beides zieht sich durch ihre Arbeit.

Das ganze Jahr über verfolgt eine kleine Gruppe von Medienjournalist*innen für das Grimme-Institut die Arbeit von Korrespondentinnen und Korrespondenten, sichtet kurze Beiträge in Magazinen und vollzieht die Aufbereitung investigativer Recherchen nach. Diese Gruppe hatte Atai 2025 durchgehend auf dem Schirm. Schon Anfang des Jahres überzeugte sie mit ihrem analytischen 30-Minüter „Syrien nach Assad“. Ende des Jahres folgte eine weitere halbstündige Doku. Zwischendurch berichtete sie immer wieder über Syrien, etwa über die erneute Gefahr der Destabilisierung. Das Land, das in den Nachrichten mittlerweile selten auftaucht, ist vor allem dank Atais Arbeit im ZDF präsent. Auch Filme aus dem Libanon oder Irak zeigen die Qualität.

Hervorzuheben sind zudem ihre Schaltgespräche – auch sehr ausführliche –, die enorm aufschlussreich sind. So erklärte Atai etwa, wie sich die arabische Welt zum Gaza-Krieg positioniert. Sie bleibt in diesen Schalten nicht deskriptiv, sondern geht verlässlich unter die Oberfläche des Geschehens.

Das tut sie auch in ihren Beiträgen, die ohne Effekte auskommen. Auf Thesen um der Thesen willen verzichtet sie. Die Off-Texte sind klar in der Wortwahl, sachlich und verständlich. Sie gibt den verschiedenen Seiten Raum, verfällt aber darüber nie in einen „He said, she said“-Journalismus, sondern bietet eine Einordnung des Gesagten an.

Die Jury hat bei der Bewertung herangezogen und den Fokus geweitet – und betrachtet ihre Arbeit im Ganzen als besondere journalistische Leistung.

Danke von Herzen für diese Würdigung! Für mein Team und mich ist das eine besondere Auszeichnung. Sie zeigt, dass die Menschen in dieser Region gesehen werden. Dass jedes Menschenleben zählt. Und dass die Grautöne wahrhaftiger sind als das Schwarz und Weiß der sozialen Medien.

Golineh Atai



Foto: ZDF // Jana Key

Golineh Atai

geb. 1974 in Teheran. Die Journalistin studierte u. a. Politologie und Iranistik in Heidelberg und volontierte beim SWR. Nach Stationen beim WDR und ARD-Studio Moskau leitet sie seit 2022 das ZDF-Studio in Kairo. Sie wurde mehrfach ausgezeichnet u. a. mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis.

Kein Streit, aber rege Diskussionen

Aus der Jury Information & Kultur

von Klaus Raab

Es gab keinen Streit in der Jury Information & Kultur. Diskussionen schon, das ist in Jurys vorgesehen. Aber keinen Streit. Auch nicht über die Frage, ob die Arbeit der Israel-Korrespondentin der ARD, Sophie von der Tann, auszeichnungswürdig sei. Die Jury hat sie klar beantwortet: mit Ja. Man muss vielleicht daran erinnern, dass von der Tanns Berichterstattung über den Gazakrieg zuvor von einigen Aktivist*innen und Politikern, in Social Media und manchen Medien als verzerrend und einseitig geschmäht worden war. Die Jury wäre nach der Sichtung ihrer Beiträge und Kommentare aber nie auf die Idee gekommen, deren Qualität anzuzweifeln. Sie sah, unter anderem, ihren Beitrag über den 100-jährigen Chaim Shilo, der das Massaker der Hamas im Oktober 2023 überlebt hat. Oder ihren Film über palästinensische Jugendliche im Westjordanland. Die Jury sah sich im Bereich „Besondere journalistische Leistung“ allerdings mit der komfortablen Situation konfrontiert, dass ihr alle drei Nominierten preiswürdig erschienen.

Auch die Arbeit des „Damascus Dossier“-Rechercheteams, das mit internationalen Partnern eine Festplatte ausgewertet hatte, auf der Gräueltaten des Assad-Regimes in Syrien festgehalten sind, beeindruckte sie enorm. Am Ende entschied sie sich für die Auszeichnung von Golineh Atai, die Leiterin des ZDF-Studios in Kairo, deren präzise und analytische Korre-

Es gab schon Jahre, in denen die Jury fast nur mit Filmen über Krisen, Kriege und Konflikte konfrontiert war und in denen Filme über kulturelle Themen bestenfalls randständig auftauchten. In diesem Jahr war der Gesamteindruck etwas anders.

spondentenarbeit im Fernsehen herausragt. Bereits sechs Tage vor dieser Entscheidung hatten die neun Jurymitglieder mit der Sichtung der insgesamt 22 nominierten Produktionen begonnen.

Sie sahen Mehrteiler, 30- und 60-, 90- und 110-Minüter, wie immer in einer notariell ausgelosten Reihenfolge. Darunter waren auch zwei Produktionen privater Anbieter, Netflix und RTLZWEI, was in der Kategorie „Information und Kultur“ nicht selbstverständlich ist. Eine davon wird auch mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet: der Zweiteiler „Hass.Hetze.Hoffnung“ (RTLZWEI), der sich mit dem Mord an der chinesischen Studentin Li Yangjie in Dessau vor zehn Jahren befasst. Vorbildlich fand die Jury, dass praktisch alles, was True-Crime-Formate bisweilen unerträglich tätergeil, spekulationsgetrieben und voyeuristisch macht, hier explizit nicht vorkommt. Ein außergewöhnliches Projekt für den Privatsender, für den sich zeigt, dass sich aufklärungsgetriebenes und verantwortungsbewusstes Fernsehen lohnt.

Recht chancenlos war allerdings der Film „Babo – Die Haftbefehl-Story“ (Netflix), der Ausgangspunkt einer breiten Debatte gewesen und für einen „Spezial“-Preis nominiert war. Die mediale Wirkung eines Films, die von vielen externen Faktoren abhängt, wollte die Jury nicht auszeichnen. Die Qualität des Films selbst diskutierte sie kontrovers. Dass die Doku über Hip-

Hop selbst Hip-Hop sei, selbsterzählte Geschichte, laut und hart, rechnete sie ihr positiv an. Ihr fehlte aber unter anderem eine Absage an Gepflogenheiten des Imagefilms.

Es gab schon Jahre, in denen die Jury fast nur mit Filmen über Krisen, Kriege und Konflikte konfrontiert war und in denen Filme über kulturelle Themen bestenfalls randständig auftauchten. In diesem Jahr war der Gesamteindruck etwas anders. Auch die Filmemacherin Niloufar Taghizadeh war für einen „Spezial“-Preis nominiert, unter anderem mit ihrem Porträt der iranischen Sängerin Googoosh. Der künstlerisch ansprechende und materialreiche Film „Baldiga – Entschertes Herz“ (rbb) über den Fotografen und Künstler Jürgen Baldiga führt in die schwule Berliner Szene. In Torsten Körners Film „Die Unbeugsamen 2 – Guten Morgen, ihr Schönen!“ (ZDF/3sat) über Frauen, die in der DDR um Selbstbestimmung kämpften, kommt mehr als die Hälfte der Protagonistinnen aus dem künstlerisch-kulturellen Feld.

Auch Unterhaltsames war unter den Nominierungen: die Serienstaffel „Rise and Fall of 1860 München“ (BR) über den Fußballklub und seine leidvolle Geschichte mit einem jordanischen Investor, der zugleich – und das ist wirklich gut – von seinen leidvollen Erfahrungen mit den bayerischen Fans erzählt. Die Produktion, wengleich musikalisch überfrachtet, bedeutet einen erzählerischen Fortschritt in der Geschichte der streamingtauglichen Sportvereinsserien, von denen seit einigen Jahren so viele entstehen.

Aber natürlich standen auch in diesem Jahr die Auseinandersetzungen mit den Krisen der Gegenwart im Vordergrund. Was auch gut so ist. Das Nominierungsprogramm kann in dieser Hinsicht als Chronik gelesen werden, wengleich es in diesem Preisjahr thematische Leerstellen gab. Etwa zum Krieg in der Ukraine, der 2025 etwas aus dem deutschen Fokus geraten war, was sich dann auch bei den Grimme-Nominierungen zeigte. Es ist unmöglich, hier auf alle nominierten Filme einzugehen. Prinzipiell kann



Produktion „Baldiga – Entschertes Herz“

man festhalten, dass die Jury aus sehr guten Filmen die für sie besten herausucht. Eine Geringschätzung derer, die keinen Preis erhalten, verbindet sich damit nicht.

Der Dokumentarfilm „Soldaten des Lichts“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) von Julian Vogel und Johannes Büttner etwa, die – beobachtend, aber mit klugen, teils subtilen Distanzierungen – eine verschwörungsgläubige Gruppe begleiten, hat die Jury enorm beeindruckt. Auch Carsten Raus erkenntnistiftende Doku „Der Herr der Fässer – Atomdebakel Asse“ (NDR)

Aber natürlich standen auch in diesem Jahr die Auseinandersetzungen mit den Krisen der Gegenwart im Vordergrund. Was auch gut so ist. Das Nominierungsprogramm kann in dieser Hinsicht als Chronik gelesen werden.

über das Debakel der Atommülllagerung ist unbedingt zu erwähnen. Genau wie der mit neuem Material bestückte Dokumentarfilm „Riefenstahl“ (WDR/SWR/NDR/BR/rbb), der nie Gefahr läuft, der Faszination des Phänomens Riefenstahl zu erliegen. Unterrichtstauglich fand die Jury die Doku „Russlands wilde 90er – Zwischen Demokratie und Putin“ (BR/MDR) von Artem Demenok, die den Blick auf Russland historisch unterfüttert und erweitert – was aber nicht im Sinn von „zu pädagogisch“ gemeint war; vielmehr wurde die Vermittlungsarbeit gelobt. Auch Andreas Goldsteins anspruchsvoller Essay „Mein Land will nicht verschwinden“ (ZDF/3sat/rbb) über persönliche Erfahrungen rund um den Niedergang der DDR hatte Fürsprecher*innen in der Jury. Sie erkannte auch die Relevanz des Films „Chronisch krank, chronisch ignoriert“ (ZDF/ARTE) an, der sich wenig erforschten Krankheiten wie ME/CFS widmet.

Die Auswahl der meisten Preisträger erfolgte dennoch zu großen Teilen einmütig. Eine Auszeichnung für „Sudan: Ein Krankenhaus im Schatten des Krieges“ (ZDF/DW/ARTE) fand die Jury beinahe zwingend – nicht nur weil der Krieg im Sudan ansonsten vernachlässigt wird, sondern weil es den Fil-

memachern gegen viele Widrigkeiten gelang, einen Zugang zu finden, um Kriegsfolgen für das Leben konkreter Menschen einzufangen. Das Porträt „Petra Kelly – Act Now!“ (rbb/BR/RB/ARTE) besprach die Jury differenziert (wird hier ein männlicher Blick auf die Grünen-Politikerin kultiviert oder doch vorgeführt?), fand aber die Materialdichte ebenso überzeugend wie die Erzählung unbekannter Episoden oder die Herausarbeitung von Petra Kellys amerikanischen Politikstils. Etwas überraschend landete auch „Das leere Grab“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) weit vorne, ein Film über tansanische Familien, die sich um die Rückgabe von Gebeinen ihrer Angehörigen aus deutschen Museen bemühen. Manchen in der Jury fehlte die Vertiefung in die Restitutionsdebatte. Aber dass sich bei diesem Thema tansanische Wahrnehmungen vor die deutschen schieben dürfen – bei inhaltlichen wie formalen Entscheidungen, in der Erzählweise wie in der

Wahl der Kameraperspektiven, etwa beim Staatsbesuch des deutschen Bundespräsidenten in Tansania –, fand die Jury besonders gelungen.

Die Jurywoche mag intensiv gewesen sein, aber dank der hervorragenden Betreuung und Versorgung durch die Mitarbeiter*innen des Grimme-Instituts sehr angenehm. Und die Arbeit hat sich gelohnt. Am Ende stehen fünf großartige Preisträger. ■

Klaus Raab

ist Journalist. Er ist Kolumnist und Podcaster beim MDR sowie Autor für den „Spiegel“, den „Freitag“ oder „brand eins“ und gehört zum Kader der Betriebsmannschaft der „taz“. Als Ethnologe hat er in Tansania gearbeitet.



Foto: Georg Jorczak / Grimme-Institut

Jury Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Dr. Niklas Hebing**
DFG, Bonn
(stellv. Vorsitzender)
- **Marlon Roth**
Student, Uni Köln
- **Klaus Raab**
Freier Journalist, Berlin
- **Matthias Struch**
Deutsches Historisches Museum, Berlin
- **Anne Burgmer**
Kölner Stadt-Anzeiger
(Vorsitzende)
- **Heike Heinrich**
VHS Magdeburg
- **Stephan Anpalagan**
Autor und Journalist
- **Lisa Kräher**
Übermedien
(stellv. Vorsitzende)
- **Jenni Zylka**
Freie Journalistin, Berlin



Foto: Georg Jorczak / Grimme-Institut



Begeisterung

Die schönsten Momente werden noch schöner, wenn Menschen sie gemeinsam erleben.

Daher engagieren wir uns in unzähligen Kulturprojekten, wie z. B. bei der Verleihung des Grimme-Preises. Und sorgen so für unvergessliche Gänsehautmomente.
www.sparkasse-re.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Vest Recklinghausen

KINDER & JUGEND

Grimme-Preis 2026

Nominierungen im Überblick 78

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

Are the kids alright? von Peter Weissenburger 80

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Ellbogen (Achtung Panda! / Tripod / Istos / Jip / Tarabya Alumni-Fonds
für ZDF / ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 82

Grüße vom Mars (Leitwolf / Kinescope Film für NDR / hr / KiKA / MDR) 84

**Grimme-Preis Spezial an Moritz Henneberg, Julius Drost, Nikita Fedosik für
Der talentierte Mr. F** (Neue Flimmer für MDR / ARD Kultur / BR / rbb / hr) 88

Aus der Jury Kinder & Jugend

Jungen Menschen etwas zutrauen von Julia Alma Pankotsch 90

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2026

KINDER

Die Sendung mit der Maus – Felix Nussbaum (Renate Bleichenbach & Clemens Gersch/TrickStudio Lutterbeck für WDR)

Buch & Regie: Renate Bleichenbach, Clemens Gersch; Redaktion: Nils Wohlfarth; Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 26. Januar 2025, 9.30 Uhr; Sendelänge: 28 Minuten

Grüße vom Mars (Leitwolf/Kinescope Film für NDR/hr/KiKA/MDR)

Produzent*in: Anette Unger, Sven Rudat; Buch: Sebastian Grusnick, Thomas Möller; Regie: Sarah Winkenstette; Redaktion: Holger Hermesmeier (NDR), Patricia Vasapollo (hr), Stefan Pfäffle (KiKA); Erstaussstrahlung: KiKA, Freitag, 26. Dezember 2025, 19.35 Uhr; Sendelänge: 78 Minuten

KiKA LIVE Style Stars (KiKA)

Buch: Filip Felix, Grit Häfer; Redaktion: Tina Wilß, Jacqueline Kupey, Miriam Steinhoff; Erstaussstrahlung: KiKA, ab Montag, 27. Oktober 2025, 20.00 Uhr; Sendelänge: 4 x ca. 25 Minuten

Lenas Hof (Studio FILM BILDER/MINYA Film für ZDF)

Produzent*in: Thomas Meyer-Hermann; Buch: Elena Walf, Simon Thummet, Barbara Kuznetsova; Regie: Elena Walf; Redaktion: Ingo Weis, Jens Ripke-Desaules; Erstaussstrahlung: KiKA, Dienstag, 4. Februar 2025, 9.10 Uhr; Sendelänge: 26 x ca. 6 Minuten

Löwenzahn: Jung und Alt – Gemeinsam durchs Leben (studio.tv.film für ZDF)

Produzent*in: Julia Peters; Buch: Michael Demuth; Regie: Hannes Spring; Redaktion: Katrin Pilz; Erstaussstrahlung: KiKA, Sonntag, 8. Juni 2025, 11.05 Uhr; Sendelänge: 25 Minuten

Sieger sein! (DCM Pictures für MDR/SWR/WDR)

Produzent*in: Sonja Schmitt, Christoph Daniel, Marc Schmidheiny; Buch & Regie: Soleen Yusef; Redaktion: Nicole Schneider (MDR), Lene Neckel (SWR), Jens Opatz (WDR), Redaktionsleitung: Anke Lindemann (MDR); Erstaussstrahlung: KiKA, Sonntag, 2. November 2025, 13.40 Uhr; Sendelänge: 110 Minuten

JUGEND

Azubi Storys (i&u TV für WDR/NDR)

Redaktion: Michael Kerkmann (WDR), Ralf Kosack (NDR); Erstaussstrahlung: WDR, Montag, 5. Mai 2025, 13.15 Uhr; Sendelänge: 10 x ca. 30 Minuten

Der talentierte Mr. F (Neue Flimmer für MDR/ARD Kultur/BR/rbb/hr)

Produzent*in: Solmaz Sohrabi, Christopher Zwickler; Buch & Regie: Igor Plischke; Redaktion: Anika Mellin, Hannes Beßler (MDR), Kristian Costa-Zahn, Franciscus Wenner (ARD Kultur), Rachel Roudyani (BR), Marie Röder Christine Thalmann, (rbb), Simon Broll (hr); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Samstag, 27. September 2025, 0.00 Uhr; Sendelänge: 77 Minuten

Euphorie (Zeitsprung Pictures für RTL+)

Produzent*in: Michael Souvignier, Till Derenbach, Lennart Pohl; Buch: Jonas Lindt (Headautor), Raquel Kishori Dukpa, Paulina Lorenz, Antonia Leyla Schmidt; Regie: André Szardenings (1, 2, 4, 7), Antonia Leyla Schmidt (3, 5, 6, 8); Redaktion: Thomas Disch, Hauke Bartel (Bereichsleitung Fiction); Erstaussstrahlung: RTL+, Donnerstag, 2. Oktober 2025, 0.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 40-54 Minuten

Fleischwolf (Staffel 1) (BANKproduziert für funk)

Buch: Hiua Aloj, Zino Markarian, Andrej Filatow; Regie: Hiua Aloj, Andrej Filatow; Redaktion: Seda Demirok, Ram Paramanathan; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Samstag, 27. September 2025, 17.30 Uhr; Sendelänge: 15 x ca. 18-25 Minuten

Jupiter (DREIFILM für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Martin Kosok, Alexander Fritzemeyer; Buch: Benjamin Pfohl, Silvia Wolkan; Regie: Benjamin Pfohl; Redaktion: Jörg Schneider, Maximilian Fraenkel; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 22. Dezember 2025, 0.00 Uhr; Sendelänge: 100 Minuten

Lutwi, der Junge aus der Nordstadt (Ehrenfilm für WDR)

Buch & Regie: Jürgen Brügger, Jörg Haaßengier, Gerhard Schick; Redaktion: Maik Bialk, Dorothee Pitz; Erstaussstrahlung: WDR, Donnerstag, 13. November 2025, 22.45 Uhr; Sendelänge: 38 Minuten

Schau in meine Welt: Weitererzählt (kurhaus productions für SWR, Dokness für rb, House of Media für KiKA, Neopol für hr)

Produzent*in: diverse; Buch & Regie: diverse; Redaktion: Thomas Miles (KiKA), Claudia Schwab (SWR), Michaela Herold (rb), Tanja Nadig (hr); Erstaussstrahlung: KiKA, Sonntag, 16. November 2025, 20.30 Uhr; Sendelänge: 4 x 25 Minuten

Y-Kollektiv: Y-History (Milk&water/Blindcat/Sendefähig/Dokness/Docuvista Filmproduktion für RB/hr/MDR/SWR/BR)

Produzent*in: diverse; Buch: Adrian Oeser, Helena Brinkmann, Alexander Tieg, Milan Schnieder, Sophie Labitzke, Celia Parbey, Liv Thamsen, Julia Freistedt, Lena Elfers, Lisa Muckelberg, Phillip Syvarth; Regie: Adrian Oeser, Helena Brinkmann, Alexander Tieg, Milan Schnieder, Nadja Kölling, Liv Thamsen, Maria Gazarjan, Thomas Hies, Lena Elfers, Friederike Franke, Dina Dada, Isabel Hahn; Redaktion: Natalia Bachmayer, Sabine Mieder, Michaela Herold, Martina Launhardt, Alexander Roth, Nino Seidel, Mike Lingenfelder; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Montag, 20. Januar 2025, 5.30 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 30 Minuten

SPEZIALNOMINIERUNGEN KINDER & JUGEND

BRUST RAUS (Spezial für die Moderation von „Brust Raus“ an die Hosts Walerija, Aurora und El) (SWR/DASDING)

Redaktion: Walerija Petrova, El Leykauf, Aurora Lushtaku, Süreya Seemann, Shannon Gäde, Antje Barthold, Michael Bart; Erstveröffentlichung: YouTube, Montag, 20. Januar 2025, 15.00 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 25 Minuten

Danke für nichts (Spezial für Stella Markert für Buch und Regie) (Schiwago Film/Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Marcos Kantis, Martin Lehwald, Buch & Regie: Stella Markert; Redaktion: Jörg Schneider; Erstausstrahlung: ZDF, Montag, 15. Dezember 2025, 0.05 Uhr; Sendelänge: 108 Minuten

Ellbogen (Spezial an Melia Kara für die schauspielerische Leistung) (Achtung Panda! in Koproduktion mit Tripod/Istos/Jip/Tarabya Alumni-Fonds für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Jamila Wenske; Buch: Claudia Schaefer, Asli Özarslan; Regie: Asli Özarslan; Redaktion: Varinka Link, Loren Müller, Claudia Tronnier; Erstausstrahlung: ZDF, Montag, 20. Oktober 2025, 0.05 Uhr; Sendelänge: 79 Minuten

PUR+ (Spezial für Themenvielfalt, Kontinuität und Plattform-Präsenz) (ZDF)

Erstausstrahlung: ZDF, Samstag, 22. Februar 2025, 10.00 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 25 Minuten

TOGGGO GG (Spezial für einen Gaming Safe Space) (SUPER RTL/CNC Cologne News Corporation)

Produzent*in: Marlon Brugger, Lucie Benz; Buch: Marlon Brugger, Carsten Groll, Mario Krzykowski, Arne Fleckenstein, Lucie Benz, Lars Tillmann; Regie: Marlon Brugger, Carsten Groll, Sanel Rihic, Danyal Rafiei Samany, Julia Kiem Reck, Pauline Browatzki; Redaktion: Marlon Brugger, Carsten Groll, Sanel Rihic, Danyal Rafiei Samany, Julia Kiem Reck, Pauline Browatzki; Erstausstrahlung: SUPER RTL/TOGGGO, Freitag, 3. Januar 2025, 8.00 Uhr; Sendelänge: jeweils ca. 23 Minuten

Are the kids alright?

Bericht aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

von Peter Weissenburger

Es gäbe ja genug Gründe, warum Jugendliche grade überhaupt nicht „alright“ sein könnten. Zum Beispiel weil sie sich fragen, ob sie mal in einen Krieg müssen. Die Wehrpflicht war eins der wiederkehrenden Themen dieses Jahr in der Auswahl der Grimme-Kategorie Kinder & Jugend, die Grund zur Sorge geben. Die anderen waren Einsamkeit und die Angriffe auf die Demokratie. Wobei die Angriffe – von Rechts oder aus dem verschwörungsgläubigen Lager – selten beim Namen genannt wurden. Stattdessen gab es Infoprogramme über Demokratie, bei denen jede und jeder sich selber denken kann, was der Anlass ist.

Es wäre auch vorstellbar, dass Jugendliche verunsichert sind, weil ihre Altersgruppe vergleichsweise klein ist – noch nie standen so wenige „unter 25“ einer so großen Gruppe „55+“ gegenüber. Es wäre auch verständlich, wenn die Jugendlichen zynisch und politikverdrossen wären, waren die Jahre ihres Aufwachsens doch geprägt erst von der abgeblockten Klimabewegung, dann von einer Pandemiezeit, als die Räume für politischen Beteiligung fast alle verschwunden sind.

Im Fernsehen scheint man diese Ambivalenz ganz gut zu begreifen: im Programm für die Zielgruppe Kinder und Jugend wird einerseits Verzweiflung und Schmerz fühlbar, andererseits werden Humor und Hoffnung herausgefordert.

Zum Glück sind zwar diese Gründe zum Verzweifeln alle real, aber dann doch auch wieder nicht so stark wie man meinen könnte. Die große Mehrheit der Jugendlichen zeigt sich optimistisch, bleibt offen und vertraut in die Zukunft, sagten in den vergangenen Jahren übereinstimmend die Umfragestudien „Jugend in Deutschland“ und „Shell Jugendstudie“.

Im Fernsehen scheint man diese Ambivalenz ganz gut zu begreifen: im Programm für die Zielgruppe Kinder und Jugend wird einerseits Verzweiflung und Schmerz fühlbar, andererseits werden Humor und Hoffnung herausgefordert.

Den Problemthemen Krieg, Einsamkeit und Konflikt gegenüber standen die Aufrufe zur Empathie, zum Verstehen, standen Anleitungen zum Gestalten und Beziehungen aufbauen. „Löwenzahn“ (ZDF) spielt einmal durch, wie Generationen sich wieder mehr begegnen könnten. „Azubi Storys“ (WDR/NDR), zeigt, dass eine Ausbildung mehr ist als „Skills“ in sich reinfuttern, sondern Chance auf eine neue Gemeinschaft, auf Eigenverant-

wortung, und gute Laune. Und „KIKA LIVE Style Stars“ (KiKA) schafft eine neue Variante von Modedesign-Wettbewerb, wo Selbstvertrauen, ökologisches Handeln und Spaß am Gestalten im Vordergrund stehen, anstatt Erfolg oder ein enges Schönheitsideal.

Indes zeigt der Dokumentarfilm „Der talentierte Mr. F“ (MDR/ARD Kultur/BR/rbb/hr), dass Softies cool sind. Zwei junge Animationskünstler begeben sich auf die Suche nach dem Mann, der ihren Debütfilm geklaut und als seinen eigenen ausgegeben hat. Der Twist: die beiden wollen keine Rache, niemanden „zerstören“ – sondern bloß verstehen. Indem der Film es vermeidet, sich auf eine Erzählung von Gut und Böse festzulegen, eröffnet er Raum für eine Geschichte über Versöhnung, mit der man kaum rechnen würde.

Weniger artig und trotzdem Mut machend kommt die Comedyserie „Fleischwolf“ (funk) daher. Sie trifft den Humor von morgen, indem sie unverkrampft mit dem Sprachensalat der Einwanderungsgesellschaft spielt und Männlichkeit und Coolness kreativ auf die Schippe nimmt – und die

deutsche Medienlandschaft gleich mit. Gestalterisch neu und ungewohnt, macht die Serie Lust auf mehr – und hat damit Potenzial zum Dauerbrenner.

Besonders punkten konnte das Programm dieses Mal außerdem da, wo Geschichte aufbereitet wird.

Das Fernsehen im Besonderen und die Welt des 21. Jahrhunderts im Allgemeinen sitzen auf einem überwältigenden Reichtum an Archivmaterial. Dieses sinnvoll zu nutzen ist so notwendig wie es schwierig ist. Mehr als nur ein Abfilmen der Vergangenheit schaffte dieses Jahr die „Die Sendung mit der Maus“ (WDR) mit ihrem erinnerungspolitischen Spezial zum Maler Felix Nussbaum, der in Osnabrück geboren wurde und in Auschwitz starb. Die hochwertig produzierte Sendung schaffte es, den Holocaust kindgerecht zu zeigen – als etwas, das Menschen passiert ist, die so waren wie du und ich.

Einen pffigen Zugang zu Archivmaterial findet indes das „Y-Kollektiv“: Der Ableger „Y-History“ (RB/hr/MDR/SWR/BR) fragt: Hilft uns Geschichte vielleicht, im Jetzt besser durchzublicken? Ja, tut sie. Denn begreift man etwa die Veränderung des Arbeitsmarkts durch KI als ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Lohnarbeit – dann erscheint die Zukunft schon gleich gestaltbarer.



Foto: WDR / Ben Mehta



Foto: Edgar Fischmaller / Jonas Kolahdozan



Foto: ZDF / Zia Ziano



Foto: WDR / Ehrenfilm / Jörg Haabergier

Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Dr. Uwe Breitenborn**
Medienwissenschaftler, Berlin
- **Margret Albers**
Medienwissenschaftlerin und Projektleitung
Förderverein Deutscher Kinderfilm e. V.,
Leverkusen
(Vorsitzende)
- **Ascan Dieffenbach**
VHS Husum
- **Annabelle Kreuzer**
Studentin, Trier
(stellv. Vorsitzende)
- **David Assmann**
Filmwissenschaftler, Berlin
(stellv. Vorsitzender)
- **Yasmin Saidi**
Studentin, Köln
- **Peter Weissenburger**
Autor und Journalist, Berlin



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Wo das Programm punkten konnte, ist da, wo es Kindern und Jugendlichen hilft, Verschiedenheit zu verstehen. Die Spielfilme „Grüße vom Mars“ (NDR/hr/KiKA/MDR) und „Sieger sein!“ (MDR/SWR/WDR), der Dokumentarfilm „Lutwi, der Junge aus der Nordstadt“ (WDR) und die Serie „Euphorie“ (RTL+) schaffen Zugänge zu spezifischen Lebensrealitäten, die die meisten nicht teilen, die aber durch Medien empathisch zugänglich gemacht werden können: das Leben als Autist, als Geflüchtete, als junger Mensch ohne Aufenthaltstitel, als lesbische Person, als dritte Generation Gastarbeiter. Das wurde in keinem der Fälle romantisiert, im Gegenteil: Scheitern, Isolation, Wut und Ungerechtigkeiten, die zur marginalisierten Identität dazugehören, werden selbstverständlich erzählt.

In einem mehr künstlerischen Zugang werden schließlich Anderssein und Isolation erfahrbar im Film „Jupiter“. Die Geschichte über eine Weltuntergangssekte ist zugleich Zumutung und Chance: zur Auseinandersetzung mit Grenzen der Realität, mit Weltschmerz und Heilsversprechen. Der Film erkundet zurückhaltend, formal ungewöhnlich und spannend das Thema Selbstermächtigung – und schafft nebenbei eine Ästhetik der Einsamkeit, die einerseits in unsere Zeit passt, andererseits als Teenager-Erfahrung wahrscheinlich zeitlos ist.

Im Informationsbereich ist wiederkehrend zu beobachten, dass die gesellschaftlichen Großthemen, die in einem Jahr vermehrt behandelt werden, in den darauffolgenden Jahren kaum noch vorkommen. Waren im vorletzten Jahr der Krieg gegen die Ukraine und die Klimakrise dominant, kam von beidem kaum etwas in der diesjährigen Auswahl vor. Lag im vergangenen Jahr das Augenmerk auf KI und dem Krieg in Gaza, wurden diese Themen dieses Jahr nicht weiter erzählt. Was fehlt ist ein kontinuierlicher Weiterdreh, in immer neuen, verschiedenen Formaten. Themen, die die Zukunft des jungen Publikums so stark bestimmen wie Klima, Technik und die Weltlage, sollten keine Pausen machen.

Im fiktionalen Bereich kommt es zu einer zaghaften Normalisierung queerer Figuren. Vor allem Nebenfiguren sind häufiger mal LGBT, ohne dass es groß ins Gewicht fällt. Das ist sinnvoll, wenn man möchte, dass queere Zuschauer*innen sich normal fühlen. Ebenfalls hat man in den letzten Jahren immer mal wieder Sendungen gehabt, wo das Queersein der Hauptfiguren im Vordergrund stand („Was wir fürchten“ (ZDF), „Loving Her“ (ZDF), „Becoming Charlie“ (ZDF)), was ebenfalls wichtig ist, wenn queere Jugendliche sich gesehen fühlen sollen. Was noch viel mehr erkundet werden könnte, sind Hauptfiguren, die trans, nonbinär, lesbisch, bi, schwul oder asexuell sind, deren Plot sich aber um etwas anderes dreht. Um da aus eingetretenen Pfaden auszubrechen, sind wahrscheinlich Drehbuchautor*innen und Caster*innen gleichermaßen gefragt.

Krieg, Einsamkeit, Angriffe auf die Demokratie und alles andere, was die Zukunft gefährdet, kann man mit Fernsehen nicht stoppen. Aber Strategien aufzeigen ist möglich.

Im Großen und Ganzen nutzt das Kinder- und Jugendfernsehen seine Möglichkeiten, das Publikum angesichts von Krisen zu stärken. Krieg, Einsamkeit, Angriffe auf die Demokratie und alles andere, was die Zukunft gefährdet, kann man mit Fernsehen nicht stoppen. Aber Strategien aufzuzeigen ist möglich. Durch Bildung, Fact-Checking, und Mobilisierung können Medien junge Menschen resilienter machen. Und wer resilient ist, hat auch keinen Grund, Veränderungen zu fürchten. ■

Peter Weissenburger

ist freier Journalist, Autor, und Referent für Wissenschaftskommunikation. Er beschäftigt sich mit Wandel – vor allem von Demografie und von Medien. Sein erster Roman für Kinder erscheint 2027 bei Ueberreuter. Das Kinder- und Jugendprogramm findet er das kreativste im Fernsehen, weil seine Macher*innen gefordert sind, sich die Zukunft vorzustellen.



Foto: Georg Jarczyk / Grimme-Institut

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Ellbogen

Produktion: Achtung Panda! / Tripod / Istos / Jip / Tarabya Alumni-Fonds für ZDF / ZDF – Das kleine Fernsehspiel

Grimme-Preis
an

Claudia Schaefer
(Buch)

Aslı Özarslan
(Buch/Regie)

Melia Kara
(Darstellung)



KINDER & JUGEND

ELLBOGEN

Die Musik ist laut, Rauch liegt in der Luft – und vier junge Frauen wirbeln lachend und tanzend durchs Zimmer. Die Stimmung in der Weddingener Wohnung ist beschwingt. Schließlich ist heute nicht irgendein Abend, sondern Hazals 18. Geburtstag. Hazel (Melia Kara) freut sich auf die Flucht vom Alltag. Nicht an das Vorstellungsgespräch denken zu müssen, bei dem ihr mal wieder kein Ausbildungsplatz angeboten wurde. Nicht an den Ladendetektiv, der sie des Diebstahls verdächtigt und dann auch noch 100 Euro eingesackt hat. Das alles ist jetzt nicht wichtig. Denn heute geht es in den geilsten Club der Stadt. Doch Hazals Hoffnungen zerplatzen noch vor der Tür. „Heute nur für Stammgäste“, wirft der Türsteher den Freundinnen entgegen, keine Diskussion. Frustriert machen sich die drei auf den Rückweg. Als ein Student Hazel in der U-Bahn-Station sexistisch belästigt, eskaliert die Situation. Am Ende einer gewalttätigen Auseinandersetzung liegt der junge Mann regungslos am Boden, und die Freundinnen beschließen abzuhaufen. Für Hazel ist klar: Sie muss hier weg. Hals über Kopf flieht sie ins ihr unbekannte Istanbul.

Produktion: Achtung Panda! in Koproduktion mit Tripod / Istos / Jip / Tarabya Alumni-Fonds; **Buch:** Claudia Schaefer, Aslı Özarslan; **Regie:** Aslı Özarslan; **Redaktion:** Varinka Link, Loren Müller, Claudia Tronnier; **Produktion:** Jamila Wenske; **Erstausstrahlung:** ZDF, Montag, 20. Oktober 2025, 0.05 Uhr; **Sendelänge:** 79 Min.

BEGRÜNDUNG DER JURY

In „Ellbogen“, Asli Özarslans Verfilmung des gleichnamigen Romans von Fatma Aydemir, werden wir ohne Umschweife in Hazals Geschichte katapultiert und konsequent an die Perspektive der jungen Protagonistin gebunden.

Die Kamera ist unglaublich nah an Hazel: ruhelos, suchend, körperlich, immer in Bewegung. Eine Gesprächssimulation, einen Lebenslauf und eine Zigarette später, sitzen wir mit Hazel im Vorstellungsgespräch, hören, wie sie danach die Tür ins Schloss knallt, hetzen mit ihr in die U-Bahn, sehen die Enttäuschung in ihrem Gesicht. Schnell ist klar: Wir Zuschauende sind nicht hier, um es uns gemütlich zu machen. Der Rhythmus der Bilder zieht uns mit, hält kaum inne, als könne auch die Erzählung nicht durchatmen.

„Ellbogen“ erklärt nicht, glättet nicht, ordnet nicht. Bedeutung entfaltet sich in Gesprächen, in Räumen, in Körpersprache. Wir blicken in Hazals Gesicht, sehen, wie sich ihr Mundwinkel verzieht, hören, wie sie die Spüle schrubbt, wie sie hektisch ein- und ausatmet.

Özarslan, die Regie geführt und gemeinsam mit Claudia Schaefer das Buch geschrieben hat, lässt Hazel in ihrer Inszenierung nie los. Ebenso wie Be- und Abwertungen Hazel in dieser Geschichte nicht loslassen. Menschen stecken sie unentwegt in Kategorien, schreiben ihr zu, wer sie angeblich (nicht) ist, wer sie (nicht) werden kann: „nicht gebildet“, „nicht eine von uns“, „nicht wohlhabend“, „nicht genug“ ... Das ist in Berlin so, und das wird Hazel auch in Istanbul begleiten.

Der Adaption gelingt es nicht nur, den Druck, den unterschiedliche Diskriminierungsformen auf Hazel ausüben, in Form und Rhythmus zu übersetzen, sie zeigt ebenso, welche Strategien Hazel nutzt, um sich zu behaupten, um sich – wie sie es sagt – unter keinen Umständen „zum Opfer machen zu lassen“.

Und ja, Hazals Entscheidungen sind diskutierbar, zum Teil höchst strittig. Aber genau das macht die Glaubwürdigkeit der Protagonistin und damit die Wucht von „Ellbogen“ aus. Wir begleiten Hazel in ihrer Verletzlichkeit genauso wie in ihrer Wut, erleben sie hart wie weich, ebenso unsicher wie entschlossen. Wir sehen, wie sie vieles einstecken muss, aber auch austellt. Widersprüche werden hier nicht nur aufgezeigt, sondern auch ausgehalten. Dass Hazel in ihrer Uneindeutigkeit fassbar wird, ist vor allem auch Hauptdarstellerin Melia Kara zu verdanken, die es versteht, das Innere ihrer Figur durch minimale Verschiebungen – eine veränderte Haltung, ein Atemzug, ein Blick – nach außen zu kehren.

All das macht „Ellbogen“ zu einer kompromisslos klugen Adaption – mit einer kraftvollen Identifikationsfigur und einer klaren erzählerischen Haltung. Ein wichtiger Film, der den Zuschauenden im besten Sinne keine Ruhe lässt.

Ich freue mich sehr über die Entscheidung der Jury mir für das Drehbuch zu „Ellbogen“ den Grimme Preis zu verleihen – zusammen mit Asli Özarslan (Regie und Co-Autorin) und Melia Kara in der Hauptrolle. Der Kinofilm, nach dem Roman von Fatma Aydemir, prämierte 2024 auf der Berlinale und wurde rege diskutiert, besonders auch von Jugendlichen.

Claudia Schaefer

Mit diesem Preis erhält unser Film ELLBOGEN nochmal Sichtbarkeit. Insbesondere für Menschen, deren Stimmen oft überhört werden. Unser Film zeigt eine junge Frau, die spürt, wie schnell ihr die Stimme genommen und ihr Platz infrage gestellt wird. Denn Kunst entsteht dort, wenn Menschen ihre eigenen Geschichten erzählen. Frei und auch unbequem.

Asli Özarslan



Claudia Schaefer

Drehbuchautorin und Diplompsychologin, studierte an der dffb Drehbuch. 2012 und 2018 kamen ihre ersten Filme ins Kino. Ihr dritter Film als Autorin „Ellbogen“ prämierte auf der Berlinale 2024 genau wie „Staatsschutz“ 2026. Letzterer gewann den Panorama Publikumspreis. 2026 war sie für den Deutschen Drehbuchpreis nominiert.



Asli Özarslan

Geboren 1986 in Berlin, studierte in Bayreuth und in Paris. Von 2012-2017 folgte ein Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg. Ihr Diplomfilm „Dil Leyla“ (2016) und ihr Film „Insel 36“ (2014) gewannen internationale und nationale Auszeichnungen. Mit „Ellbogen“ gab sie 2024 auf der Berlinale ihr Spielfilmdebüt.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Grüße vom Mars

Produktion: Leitwolf / Kinescope Film
für NDR / hr / KiKA / MDR

Grimme-Preis
an

Sebastian Grusnick
(Buch)

Thomas Möller
(Buch)

Sarah Winkenstette
(Regie)

Jakob Berger
(Bildgestaltung)

Theo Kretschmer
(Darstellung)

Anton Noltensmeier
(Darstellung)

Lilli Lacher
(Darstellung)



GRÜSSE VOM MARS

Der Familienfilm „Grüße vom Mars“ erzählt die Geschichte eines aufgeweckten Jungen im Autismus-Spektrum (Theo Kretschmer), der die Welt auf seine ganz eigene Weise wahrnimmt. Als seine Familie vor Veränderungen steht, die seinen gewohnten Alltag durcheinanderbringen, entwickelt seine Mutter einen ungewöhnlichen Plan: Der mehrwöchige Aufenthalt bei seinen Großeltern wird zu einer Raumfahrtmission, bei der jede Herausforderung wie eine Expedition zu einem fremden Planeten erscheint. Gemeinsam mit seinen Geschwistern begibt er sich auf eine Reise voller Missverständnisse, Mutproben und zärtlicher Annäherungen. Während Konflikte, Überforderung und große Gefühle den Aufenthalt bestimmen, wächst das Trio enger zusammen. Der Film verbindet Humor und Ernsthaftigkeit und zeigt sensibel, wie ein Junge mit Autismus seine Umwelt erlebt – zwischen Reizüberflutung, klarer Logik und dem tiefen Wunsch nach Zugehörigkeit. Am Ende wird deutlich: Jede Perspektive eröffnet eine eigene, wertvolle Sicht auf die Welt.

Produktion: Leitwolf / Kinescope Film; **Buch:** Sebastian Grusnick, Thomas Möller; **Regie:** Sarah Winkenstette; **Redaktion:** Holger Hermesmeier (NDR), Patricia Vasapollo (hr), Stefan Pfäffle (KiKA); **Produktion:** Anette Unger, Sven Rudat; **Erstausstrahlung:** KiKA, Freitag, 26. Dezember 2025, 19.35 Uhr; **Sendelänge:** 78 Min.



Foto: farbfilmverleih

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Grüße vom Mars“ überzeugt als herausragender Familienfilm, weil er das Aufwachen eines Jungen im Autismus-Spektrum mit außergewöhnlicher Sensibilität, Genauigkeit und erzählerischer Kraft schildert. Besonders gelungen ist die Darstellung seiner Wahrnehmung: Geräusche werden überwältigend, soziale Situationen erscheinen rätselhaft, Routinen geben Sicherheit. Der Film macht diese Innenwelt nicht nur sichtbar, sondern spürbar. Das Publikum erlebt Überforderung, Rückzug und kreative Bewältigungsstrategien unmittelbar mit – ohne zu dramatisieren oder zu vereinfachen.

Die beiden Autoren Sebastian Grusnick und Thomas Möller finden dafür eine ebenso kluge wie poetische Form. Die Idee, Herausforderungen als „Weltraummission“ zu begreifen, übersetzt innere Vorgänge in starke Bilder und ermöglicht Nähe, ohne zu erklären oder zu belehren. Dialoge sind präzise, respektvoll und oft von feinem Humor getragen. Konflikte entstehen glaubwürdig aus Situationen, nicht aus Klischees.

Regisseurin Sarah Winkenstette führt diese Tonlage sicher und einfühlsam. Sie vertraut ihren jungen Darsteller*innen, lässt Raum für leise Momente und wahrt zugleich eine klare Dramaturgie. Besonders bemerkenswert ist, wie konsequent die Perspektive des Jungen ernst genommen wird: Seine Sicht ist keine Randnotiz, sondern das emotionale Zentrum der Erzählung.

Die Bildgestaltung arbeitet mit klaren Kompositionen und sensibler Nähe, um Überreizung, Fokus und Detailwahrnehmung erfahrbar zu machen. Subtile Veränderungen in Schärfe, Rhythmus und Klanggestaltung spiegeln innere Spannungszustände. Der Ton macht Reizüberflutung körperlich nachvollziehbar und schafft zugleich intime, ruhige Räume, in denen sich Nähe entwickeln kann.

Nicht zuletzt ist die Darstellung des Geschwistertrios außergewöhnlich. Theo Kretschmer, Anton Noltenmeier und Lilli Lacher spielen mit beeindruckender Authentizität, Wärme und Energie. Ihre Dynamik wirkt natürlich und vielschichtig: zwischen Solidarität, Eifersucht, Überforderung und bedingungsloser Loyalität. Gerade in ihrem Zusammenspiel entfaltet sich eine berührende Glaubwürdigkeit, die den Film trägt.

Insgesamt gelingt „Grüße vom Mars“ ein differenziertes, hoffnungsvolles Porträt von Familie und Anderssein. Der Film stärkt Empathie, erweitert Perspektiven und zeigt, dass Vielfalt keine Hürde, sondern eine Bereicherung ist – erzählerisch klug, künstlerisch überzeugend und gesellschaftlich relevant.

Dieser Preis macht uns stolz und gibt uns Mut. Mut, weiter von Kindern zu erzählen, die die Welt auf ihre ganz eigene Art und Weise sehen. Mut, dass Humor und ernste Themen sich nicht ausschließen. Mut, dass Geschichten wie „Grüße vom Mars“ ihr Publikum finden. Danke dafür.

Thomas Möller und Sebastian Grusnick



Foto: Silke Zambler

Sebastian Grusnick

Thomas Möller und Sebastian Grusnick, beide Jahrgang 1974, schreiben als Autorenteam Drehbücher und Romane für Kinder und Jugendliche. Sie haben beide Film studiert und sich vor vielen Jahren auf einem Filmset kennengelernt. Während Thomas begann, für die „Sesamstraße“, „Eine Möhre für zwei“ und das



Foto: Silke Zambler

Thomas Möller

„Sandmännchen“ zu schreiben, arbeitete Sebastian zunächst als Producer u. a. für die Bavaria Film in München. Seit 2020 entwickeln sie zusammen Folgen für die „Pfefferkörner“. Ihr Roman „Mein Bruder, der Elbenritter“ erhielt 2022 den Lesekompass der Stiftung Lesen. 2025 lief ihr Themenfilm „Sprengstoff“ im KiKA.



Foto: Barak Shtrama

Sarah Winkenstette

Sarah Winkenstette, geb. 1980 in Rheda-Wiedenbrück, ist eine deutsche Filmregisseurin. Sie hat an der Kunsthochschule für Medien in Köln studiert. 2020 kam ihr Spielfilmdebüt „Zu weit weg“ in die Kinos, 2025 folgte „Grüße vom Mars“. Dazwischen hat sie einige Fernsehfilme und -serien gedreht.



Foto: Barbara Berger

Jakob Berger

ist ein deutscher Kameramann aus Köln und war neben „Grüße vom Mars“ u. a. an Kinospielelfilmen wie „Liebhaberinnen“ und „Schöne Seelen“, Kinodokumentarfilmen wie „Dreamaway“ und Fernsehfilmen wie „Wir wären andere Menschen“ und einigen „Tatort“-Produktionen beteiligt.



Foto: Michelle Meath

Theo Kretschmer

wurde 2012 in Dortmund geboren, lebt mit seiner Familie in Berlin und besucht die 8. Klasse. Nach Hörspielen und einzelnen Bühnenerfahrungen spielte er die Hauptrolle im Film „Grüße vom Mars“. Für die Rolle erhielt er die Auszeichnung beim „Goldenen Spatz 2024“ als Bester Darsteller.



Foto: Lars Jahn

Anton Noltensmeier

ist 16 Jahre alt und seit seiner Kindheit von Bühne und Schauspiel begeistert. Schon früh war er in dem Theater, in dem seine Mutter als Regisseurin arbeitete. 2022 stand er erstmals für „Feuerwehrfrauen“ vor der Kamera. Aktuell spielt er weiterhin Theater und dreht für „Wissen macht Ah!“



Foto: privat

Lilli Lacher

wohnt in Köln und wurde 2008 geboren. Sie spielt in „Grüße vom Mars“ Nina, die 15-jährige Schwester von Tom, der im Autismus-Spektrum lebt. Im Fernsehen war sie u. a. bei „Wilsberg“ und im „Tatort: Münster“ zu sehen, im Kinofilm „Die drei !!!“ spielte sie die Detektivin Kim.

Grüße vom Mars ist eine Geschichte über das Anderssein, über Akzeptanz und Empathie. In einer Zeit, in der unsere Gesellschaft sich spaltet und immer mehr verroht, freut es mich sehr, dass unser Film, der die Kraft der Gemeinschaft feiert, diesen wichtigen Preis gewinnt. Vielen Dank dafür!

Sarah Winkenstette

Eine zentrale Herausforderung für die Bildgestaltung bei „Grüße vom Mars“ war es, Toms verschlossene Innenperspektive als Junge mit Autismus-Spektrum-Störung für die Zuschauer nachvollziehbar und visuell erfahrbar zu machen.

Jakob Berger

Die Rolle zu spielen, hat mir super viel Spaß gemacht. Mich in Tom hineinzusetzen, war auch eine große Herausforderung. Wir sind in vielen Dingen unterschiedlich – aber bei manchen Punkten auch sehr ähnlich. Ich mag z. B. auch Ruhe. Am meisten hatte ich Spaß mit meinen Filmgeschwistern.

Theo Kretschmer

Den Grimme-Preis gemeinsam mit diesem großartigen Team entgegenzunehmen, ist für mich eine große Ehre. Die Arbeit an diesem wunderschönen Film hat mir unfassbar viel Freude gemacht. Dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken.

Anton Noltensmeier

Ich freue mich riesig über die Auszeichnung des Grimme-Instituts. Die Zusammenarbeit mit meinen beiden Filmbrüdern und unserer großartigen Set-Familie war etwas ganz Besonderes. Ich bin stolz und dankbar, dass dieses besondere Thema in einem so wunderschönen Film erzählt werden konnte.

Lilli Lacher

Du bist nicht allein.

Wir schützen

Menschenrechte im Netz.



Wenn du akut von digitaler Gewalt betroffen bist, melde dich gerne bei unserer Beratung unter hateaid.org/beratung.

#UnserInternet



Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Der talentierte Mr. F

Produktion: Neue Flimmer
für MDR / ARD Kultur / BR / rbb / hr

Grimme-Preis Spezial
an
Moritz Henneberg
Julius Drost
Nikita Fedosik

KINDER & JUGEND
SPEZIAL



GRIMME-PREIS SPEZIAL AN MORITZ HENNEBERG, JULIUS DROST, NIKITA FEDOSIK FÜR DIE PROTAGONISTEN UND DIE IDEE DES FILMS „DER TALENTIERTE MR. F“

Die Dokumentation „Der talentierte Mr. F“ erzählt die außergewöhnliche Geschichte der beiden Filmstudenten Julius Drost und Moritz Henneberg, die über Jahre hinweg mit Kreativität, Ausdauer und akribischer Präzision einen Animationsfilm über das Leben eines kleinen Roboters entwickeln. Als sie ihr Werk auf YouTube veröffentlichen, ahnen sie nicht, dass es ihnen dort entwendet wird. Erst als ein Festival ihre Einreichung disqualifiziert, wird das Ausmaß sichtbar: Der Film kursiert längst im Netz – unter anderem Titel, mit veränderten Credits, gefeiert als Werk eines US-amerikanischen Filmemachers. Statt in Ohnmacht zu verharren, entscheiden sich Moritz und Julius für die aktive Konfrontation. Aus Geschädigten werden Ermittler. Gemeinsam mit Nikita Fedosik entsteht die Idee sich filmisch auf die Suche nach dem Menschen zu machen, der sich mit ihrem Kunstwerk schmückt. Die Dokumentation begleitet sie auf ihrem Roadtrip von Berlin in die USA – getragen von quälenden Fragen, schlaflosen Nächten und der Ungewissheit, was sie am Ende der Reise erwartet. Als sie dem Dieb schließlich persönlich gegenüberstehen, nimmt die Geschichte eine Wendung, mit der niemand gerechnet hätte.

Produktion: Neue Flimmer; **Buch & Regie:** Igor Plischke; **Redaktion:** Anika Mellin, Hannes Bebler (MDR), Kristian Costa-Zahn, Franciscus Wenner (ARD Kultur), Rachel Roudyani (BR), Marie Röder Christine Thalmann, (rbb), Simon Broll (hr); **Produktion:** Solmaz Sohrabi, Christopher Zwickler; **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Samstag, 27. September 2025, 0.00 Uhr; **Sendelänge:** 77 Min.



Foto: MDR / Flimmer / Benedikt Hagenhubel

BEGRÜNDUNG DER JURY

Julius Drost und Moritz Henneberg sind Animatoren, kreativ, akribisch, leise. Stunden, Tage, Jahre verbringen sie an ihren Computern und Schreibtischen, arbeiten im Hintergrund, damit ein kleiner Roboter zum Leben erweckt wird. Kunst. Kein Gesicht im Scheinwerferlicht, ohne Eitelkeit. Kostenfrei laden sie ihren Film im Netz hoch, damit ihn jeder sehen kann. Als ihnen schließlich die Urheberschaft an ihrem Werk dreist genommen wird, sind sie zunächst fassungslos.

Gemeinsam mit ihrem Kommilitonen und langjährigen Freund Nikita Fedosik entscheiden sie sich jedoch bewusst gegen eine öffentliche Eskalation oder vorschnelle Schuldzuweisungen. Stattdessen entwickeln sie die Idee der künstlerischen, reflektierten und dialogorientierten Aufarbeitung – in Form einer Dokumentation. Sie begeben sich auf eine ungewisse Reise, um dem Dieb persönlich in die Augen zu schauen, ihn zur Rede zu stellen, und sind schließlich sogar in der Lage, ihn ein wenig zu verstehen.

Dieser außergewöhnliche Umgang mit Verlust, Wut und Enttäuschung zeugt von bemerkenswerter Integrität. Julius Drost, Moritz Henneberg und Nikita Fedosik stehen in exemplarischer Weise für eine Haltung, die im gegenwärtigen Medienklima seltener geworden ist: künstlerische Exzellenz verbunden mit ethischer Klarheit. Gleichzeitig gehen sie mit ihrer Dokumentation weit über die Aufarbeitung eines persönlichen Unrechts hinaus: Sie machen digitalen Ideenklau, Urheberrecht und die Verletzlichkeit kreativer Arbeit international sichtbar und eröffnen den Diskurs über Autorschaft, Verantwortung und Fairness. Mit ihrer bewusst gewählten „gewaltfreien“ Herangehensweise erschaffen sie mit ihrem Film eine gesellschaftliche Relevanz mit besonderer Strahlkraft, weit über ein junges, social-media-affines Publikum hinaus. Sie zeigen, dass man auch in einer hochkompetitiven Branche Haltung bewahren kann – und dass genau darin wahre Stärke liegt.

Uns wurde mehr als nur ein Animationsfilm gestohlen. Wir lernten, wie man sich in dieser Branche behauptet und wer wirklich zu einem hält. Dieser Preis gibt Rückenwind für das, was kommt. „Der talentierte Mr. F.“ war erst der Anfang. Danke an Nikita, Julius, Danilo und Sarah.

Moritz Henneberg

Vielen Dank für diesen überragenden Preis. „Der talentierte Mr. F.“ war eine wirklich außergewöhnliche und nervenzehrende Reise. Es freut uns zu sehen, dass all die Anstrengungen mit dem Grimme-Preis gewürdigt werden und wir uns nun mit neugewonnener Kraft neuen Projekten widmen können.

Julius Drost

Wer Diebe jagt, lernt viel über Täuschung. Auf diesem Weg verliert man unweigerlich ein Stück seiner Naivität. Heute aus dem Schatten ins Licht zu treten, ist ein wichtiger Schritt, um unseren Platz in dieser Branche zu finden. Danke an die Jury für die Anerkennung und dafür, dass unsere weiteren Ideen damit die Chance bekommen, realisiert zu werden.

Nikita Fedosik



Foto: Nikita Fedosik

Moritz Henneberg

ist Regisseur und Autor (Dokumentar-, Fiktional- & Werbefilm). B.A. Screen Based Media. Bekannt für „Butty“ und die Doku „Der talentierte Mr. F.“. Tonmeister bei Rosa v. Praunheims letztem Berlinale-Film. Arbeitet an drei neuen Dokus und dem Archivprojekt „Memoria“.



Foto: Charlotte Müller

Julius Drost

ist ein deutscher Filmemacher. Zusammen mit Moritz Henneberg produzierte er als Abschlussarbeit an der Berliner Hochschule für Technik den Animationsfilm „Butty“. Seitdem arbeitet er als 3D-Artist an Musikvideos, Werbungen und internationalen Projekten



Foto: Milena Zorn

Nikita Fedosik

ist 1999 in Minsk geboren und arbeitete ab 2015 als Dokumentariefotograf. 2019 zog er für sein Filmstudium nach Berlin, das er 2023 als Regisseur mit „Rummelsburger Bucht“ abschloss. Heute arbeitet er als Kameramann und Produzent für kommerzielle Projekte sowie als Regisseur an eigenen Dokumentarfilmprojekten.

Jungen Menschen etwas zutrauen

Aus der Jury Kinder & Jugend

von Julia Alma Pankotsch

Schon im vergangenen Jahr durfte ich als Teil der Studierendenjury Grimme-Luft schnuppern. Damals habe ich den Kosmos rund um den Grimme-Preis zum ersten Mal kennengelernt – mit all seiner Ernsthaftigkeit, Leidenschaft und diesem ganz eigenen Mix aus Diskurs und Begeisterung. In diesem Jahr nun als Mitglied der Kinder- und Jugendjury dabei zu sein, war noch einmal etwas völlig anderes und war im besten Sinne herausfordernd.

Was diese Jury besonders ausgezeichnet hat, war der respektvolle Umgang miteinander. Unterschiedliche Perspektiven und Vorlieben prallten nicht aufeinander, sondern ergänzten sich. Die Jury war divers besetzt, auch im Hinblick auf Alter und berufliche Hintergründe. Diese Spannweite eröffnete verschiedene Blickwinkel auf dieselben Produktionen – und machte die Diskussionen lebendig. Es wurde abgewogen, verworfen und neu gedacht. Über allem stand der gemeinsame Anspruch, der besonderen Qualität gerecht zu werden, für die der Grimme-Preis steht. Trotz unterschiedlicher Gewichtungen in Detailfragen fanden wir erstaunlich oft zu einer gemeinsamen Linie.

Ein besonderes Highlight war das Bergfest. Die Möglichkeit, Filmschaffende, Autor*innen, Produzent*innen und Redaktionen persönlich kennenzulernen, verlieh unserer Arbeit eine neue Dimension. Plötzlich bekamen die diskutierten Werke Gesichter. Man sprach über Zweifel im Schreibprozess, über lange Recherchen, über Produktionsbedingungen und kreative Entscheidungen. Diese Begegnungen machten deutlich, mit wie viel Herzblut

Welche Themen fehlen? Was wird Kindern und Jugendlichen womöglich nicht zugetraut?

und Überzeugung viele Projekte realisiert werden. Gleichzeitig wurde uns als Jury noch einmal bewusst, welche Verantwortung mit unseren Entscheidungen verbunden ist. Hinter jeder Nominierung stehen Menschen, Teams und oft Jahre der Arbeit.

Die Nominierungen im Wettbewerb Kinder & Jugend zeigten eine beeindruckende thematische Bandbreite. Mental Health, Freundschaft, Generationenkonflikte, deutsche Geschichte oder Fragen von Identität und Zugehörigkeit: Viele Produktionen trauten ihrem jungen Publikum komplexe Inhalte zu.

Besonders eindrücklich waren Arbeiten wie „Grüße vom Mars“ (NDR/hr/KiKA/MDR) oder „Danke für nichts“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel), die sensibel Krankheitsbilder und psychische Belastungen ehrlich, wertschätzend und ohne pädagogischen Zeigefinger erzählten. Komplexe, widersprüchliche und starke Figuren fanden wir auch in „Jupiter“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) und „Euphorie“ (RTL+), wodurch Identifikationsmöglichkeiten über verschiedene Altersgruppen hinweg geschaffen wurden.

Und dennoch stellten wir uns immer wieder die Frage: Welche Themen fehlen? Was wird Kindern und Jugendlichen womöglich nicht zugetraut? Politische Bildung, strukturelle Ungleichheit oder aktuelle gesellschaftliche Konflikte fanden teilweise nur am Rand statt. Wie sollen Jugendliche lernen, sich eine fundierte Meinung zu Fragen wie dem Ausbau des

Wehrdienstes zu bilden, wenn diese Debatten im für sie produzierten Programm kaum vorkommen? Auch Mobbing – ein zentrales Thema im Alltag vieler junger Menschen – war erstaunlich unterrepräsentiert. Das deutsche Kinder- und Jugendfernsehen verpasst damit die Chance, junge Menschen dabei zu unterstützen, sich eine fundierte Meinung zu bilden und die Welt einordnen zu können.

Gerade im journalistischen Bereich gab es jedoch Produktionen, die durch sorgfältige Recherche überzeugten und dennoch eine junge Tonalität beibehielten. Formate wie „Y-History“ (RB/hr/MDR/SWR/BR) aus dem Y-Kollektiv oder „BRUST RAUS“ (SWR/DasDing) zeigten, dass historische und gesellschaftliche Inhalte zugänglich, klug und unterhaltsam erzählt werden können – gewissermaßen Schulstoff in spannend.

Andere Wissensformate wirkten hingegen wie eine Verlängerung des Klassenzimmers. Hier wünschen wir uns mehr Experimentierfreude in Dramaturgie, Bildsprache und Erzählform. Das Spektrum audiovisueller Mittel ist groß und sollte mutiger genutzt werden. Mit „Azubi Storys“ (WDR/NDR) wird ein zentrales Zukunftsthema aufgegriffen, das viele Jugendliche unmittelbar betrifft. In der konkreten Ausgestaltung blieb jedoch der Eindruck, dass es hinter seinem inhaltlichen Anspruch zurückblieb.

Besonders hervorstachen in diesem Jahr die fiktionalen Produktionen. In „Grüße vom Mars“ und „Ellbogen“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel) kommen Skript, Dramaturgie, Musik und Schnitt zu Produktionen auf ganz hohem Niveau zusammen. Beide Produktionen zeichnen sich durch ihre subtile und ehrliche Erzählweise aus.

Auch im Serienbereich sind wir auf frischen Schwung getroffen. In der Comedy-Serie „Fleischwolf“ (funk) wird die deutsche Unterhaltungsbranche mit provokantem Humor auf den Kopf gestellt. In der Jury schwankten wir zwischen Lachen und Stirnrünzeln und konnten letztlich festhalten, dass hier ein mutiges neues Format entsteht. „Euphorie“ (RTL+) wiederum sucht über Tonalität und Bildsprache die Nähe zu einer Generation, die internationale Serienstandards gewohnt ist. Die Produktion nutzt den Resonanzraum der US-Adaption, um Interesse für eine eigenständige deutsche Perspektive zu wecken.



Foto: ZDF / Tim Kühn

Produktion „Jupiter“

Während der Jugendbereich insgesamt eine große Bandbreite zeigte, fiel unser Blick auf das Kinderfernsehen etwas differenzierter aus. Dennoch gab es Produktionen, die bewiesen, dass anspruchsvolle, ästhetisch durchdachte und inhaltlich relevante Produktionen für Kinder möglich sind. Diese Ausnahmen machen Hoffnung – und setzen Maßstäbe.

„Sieger Sein!“ (MDR/SWR/WDR) erzählt authentisch und nahbar aus der Perspektive eines zehnjährigen Mädchens von Integration und Migration. Die Zeichentrickserie „Lenas Hof“ (ZDF) überzeugte durch ihre liebevolle, ruhige Gestaltung, während „KiKA LIVE Style Stars“ (KiKA) ein kreatives Unterhaltungsformat für Kinder etablierte, das Kreativität fördert.

Daneben prägen weiterhin etablierte Marken das Feld. „Die Sendung mit der Maus“ (WDR) bewies mit der Folge zu Felix Nussbaum erneut, wie Geschichte kindgerecht und zugleich künstlerisch anspruchsvoll vermittelt werden kann. Auch „Löwenzahn“ (ZDF) und „PUR+“ (ZDF) stehen für Kontinuität und Verlässlichkeit. Dass diese Formate über Jahre relevant bleiben, spricht für ihre Qualität – zugleich bleibt die Aufgabe, daneben Raum für Innovation zu schaffen.

Unter den nominierten Produktionen konkurrierten unterschiedlichste Genres und Macharten miteinander: Dokus, Spielfilme, Reportagen, Magazin-Formate. Diese Heterogenität machte Entscheidungen nicht immer einfach. Wie vergleicht man eine intime Dokumentation mit einer visuell kraftvollen Serie? Wie gewichtet man Innovationsgrad gegenüber erzählerischer Perfektion?

Am Ende war es oft die Frage: Bleibt etwas? Hallt es nach? Hat uns eine Produktion berührt, überrascht, herausgefordert?

Das Fernsehjahr im Bereich Kinder & Jugend war in der Fiktion besonders stark – mutig erzählt, formal präzise und emotional zugänglich. Dokumentarische Arbeiten bewiesen, dass gründliche Recherche und eine junge Perspektive sich nicht ausschließen. Gleichzeitig bleiben Aufgaben: mehr

politische Themen, größere formale Experimentierfreude, stärkere Innovationsimpulse.

Am Ende war es oft die Frage: Bleibt etwas? Hallt es nach? Hat uns eine Produktion berührt, überrascht, herausgefordert?

Die Juryarbeit war intensiv, manchmal kräftezehrend, oft inspirierend – und immer getragen von dem gemeinsamen Anspruch, Qualität sichtbar zu machen. Am Ende stand nicht nur eine Liste von Preisträger*innen, sondern auch die Gewissheit, dass gutes Kinder- und Jugendfernsehen möglich ist, wenn man jungen Menschen etwas zutraut. Und vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis dieses Jahres: Vertrauen in das Publikum ist der Anfang von Qualität. ■

Gutes Kinder- und Jugendfernsehen ist möglich, wenn man jungen Menschen etwas zutraut.

Julia Alma Pankotsch

studiert in Köln Medienkulturwissenschaften und Management und steht kurz vor dem Abschluss. Derzeit schreibt sie ihre Bachelorarbeit. In ihrem Studium setzte sie einen Schwerpunkt auf audiovisuelle Medien, insbesondere Film und Serien, und bringt dieses Interesse in die Juryarbeit ein.

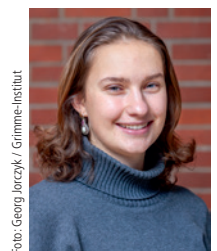


Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

Jury Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Sascha Rex**
DVV, Bonn
(stellv. Vorsitzender)
- **Sandra Das**
Medienpädagogin, Köln
(Vorsitzende)
- **Helen Körsgen**
Studentin, Köln
- **Carina Schlichting**
Deutsches Kinder- und Jugendfilmzentrum
(KJF), Remscheid
- **Prof. Michael Schwertel**
Medienproduzent, Gummersbach
- **Julia Alma Pankotsch**
Studentin, Köln



Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

A P E L

Weingut
Gästehaus
Weinrestaurant
Einkehren Erleben Geniessen

Das Weingut Hubertus M. Apel
unterstützt den Grimme-Preis 2026.

Herzlichen Glückwunsch an alle Preisträger!



SONDERPREISE

Grimme-Preis 2026

Preis der Studierendenjury

KRANK Berlin (Violet Pictures / Real Film Berlin für ZDF neo / Apple TV+)..... 94

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln

Wie sollen wir das nur vergleichen? von Alina Stiefvater 98

Publikumspreis der Marler Gruppe

Lenas Hof (Studio FILM BILDER / MINYA Film für ZDF)..... 100

Aus der Marler Gruppe

Freude und Ernüchterung von Emil Guttek 102

Nachruf auf Hans-Joachim Stelzer

Jochen, mein Freund und Herzensmensch von Monika Kaczerowski 104

Preis der Studierendenjury

KRANK Berlin

Produktion: Violet Pictures / Real Film Berlin
für ZDF neo / Apple TV+Preis der Studierendenjury
an**Samuel Jefferson**
(Stellvertretend für Buch)**Fabian Möhrke**
(Regie)**Alex Schaad**
(Regie)**Slavko Popadić**
(Stellvertretend für das Ensemble)**Haley Louise Jones**
(Stellvertretend für das Ensemble)**Tim Kuhn**
(Bildgestaltung)**Jieun Yi**
(Bildgestaltung)

KRANK BERLIN

Die junge Ärztin Dr. Zanna Parker (Haley Louise Jones) zieht nach Berlin, um dort im überfülltesten Krankenhaus in Neukölln, im KRANK, die Leitung der Notaufnahme zu übernehmen. Konfrontiert mit völligem Chaos, dauerhafter Überlastung und einem unterbesetzten Team, versucht sie, die Einnahmen des Krankenhauses zu verbessern und Ordnung herzustellen. Die Einführung neuer Regeln stößt allerdings auf Widerstand von Seiten des Notfallchirurgen Dr. Ben Weber (Slavko Popadić) und der Ärztin Dr. Emina Ertan (Şafak Şengül). Trotzdem versucht Dr. Parker, das Team zusammenzuführen, um einen arbeitstauglicheren Raum zu schaffen. Denn Ärzt*innen, Pflegekräfte und Notfallsanitäter*innen kämpfen täglich für die Leben hunderter Menschen. Inmitten eines dysfunktionalen Gesundheitssystems sind sie gezwungen, den harten Klinikalltag und dessen Einfluss auf ihre Psyche mit individuellen Schicksalen wie Drogensucht, Diskriminierung und eigenem Versagen zu vereinbaren.

Produktion: Violet Pictures / Real Film Berlin; **Buch:** Samuel Jefferson, Lisa van Brakel, Paulina Lorenz, Korbinian Hamberger, Julia Drache, Anika Soisson, Raquel Dukpa; **Regie:** Fabian Möhrke, Alex Schaad; **Redaktion:** Beate Bramstedt (ZDF), Franziska An der Gassen (Apple TV+); **Produktion:** Alexis von Wittgenstein, Henning Kamm, Doris Büning, Gilda Weller; **Erstveröffentlichung:** Apple TV+, Mittwoch, 26. Februar 2025; **Sendelänge:** 8x 45 Min.



Foto: Mathias Botzow / [M] Serviceplan

BEGRÜNDUNG DER JURY

Dauerbelastung, Versorgungsdruck, institutionelle Überforderung: „KRANK Berlin“ macht aus dem Krankenhaus keinen Schauplatz für Heldengesten, sondern einen Resonanzraum, in dem die Symptome eines chronisch überlasteten Gesundheitssystems sichtbar werden. Die Regisseure Fabian Möhrke und Alex Schaad eröffnen eine neue Perspektive, in der medizinische Notfälle nicht als spektakuläre Einzelfälle erzählt werden, sondern als Ausdruck eines Gesundheitswesens, das dauerhaft an seine Grenzen stößt.

In „KRANK Berlin“ erlebt das Publikum einen klinischen Alltag, geprägt von Personalmangel, Gewalt gegen Rettungskräfte, Suchterkrankungen sowie emotionale und moralische Belastungssituationen als ineinandergreifende Krisendynamik. Besonders eindrucksvoll gelingt den Autor*innen (stellvertretend Samuel Jefferson) ihre Figurenzeichnung. Ärzt*innen, Pflegekräfte und Notfallsanitäter*innen werden als vielschichtige Persönlichkeiten dargestellt, deren Entscheidungen gleichermaßen aus professioneller Routine, wie aus moralischen Grenzsituationen hervorgehen. Medizinisches Handeln erscheint als permanenter Aushandlungsprozess zwischen beruflicher Verantwortung, individuellen Belastungsgrenzen und institutionellen Zwängen. Im Vergleich zu klassischen Krankenhausserien bricht „KRANK Berlin“ bewusst mit etablierten Genre-Konventionen, indem die Serie auf heroische Überhöhungen und einfache Schuldzuweisungen verzichtet. Diese erzählerische Zurückhaltung erzeugt eine außergewöhnliche Glaubwürdigkeit und ermöglicht eine emotionale Nähe, die Zuschauer*innen nicht nur beobachten, sondern miterleben lässt. Die außerordentlich realistische Darstellung einer Großstadt wie Berlin, die durch Mehrsprachigkeit und soziale Spannungen gekennzeichnet ist, trägt wesentlich zum Gesamteindruck bei.

Auch formal übersetzt die Serie den klinischen Ausnahmezustand in eine konsequent durchkomponierte audiovisuelle Gestaltung. Die bewegliche, teilweise radikale Kameraführung folgt Figuren durch enge Stationsflure, hält Gesichter, Gesten und Blicke aus und macht Stress körperlich erfahrbar. Durch differenzierte Raumin szenierungen und ein detailreiches Sounddesign wird eine immersive Wirkung von permanenter Dringlichkeit erzeugt. Set- und Kostümbild verstärken diese Authentizität und verankern die Erzählung überzeugend im urbanen Klinikalltag.

Das Krankenhaus Neukölln fungiert als präzise Gegenwartsdiagnose. Krankheit erscheint als gesellschaftliches Warnsignal – als Symptom struktureller Überlastung und sozialer Ungleichheit. „KRANK Berlin“ besticht daher durch ihre eindringliche Auseinandersetzung mit dem aktuellen Gesundheitswesen.

Ich freue mich sehr, dass wir diesen Preis verliehen bekommen haben. Und dass die Studierendenjury unser Projekt preiswürdig fand, gefällt mir besonders gut. Wenn lauter junge schlaue Leute unsere Arbeit gut finden, dann haben wir irgendwas richtig gemacht!

Fabian Möhrke



Foto: Maximilian Motel

Samuel Jefferson

Samuel Jefferson, a former Emergency Room doctor turned writer and producer, Samuel strives to continue challenging and engaging audiences through his varied work. He is a Co-Founder of BRAINS NARRATIVE STUDIO, an innovative new creator-led company which bridges the gap between storytelling in television, film, video games and beyond.



Foto: Philipp Möhrke

Fabian Möhrke

wurde 1980 in Berlin geboren. Er studierte Regie an der Filmuniversität Babelsberg. Sein Diplomfilm „Philipp“ gewann unter anderem den First Steps Award. Möhrke lässt sich nicht auf ein Genre festlegen. Nach Comedyserien wie Eichwald MdB, oder Warten auf'n Bus hat er sich mit KRANK Berlin erfolgreich einer First Responder Serie gewidmet.



Foto: Boris Isarwien

Alex Schaad

wurde 1990 in Kasachstan geboren und studierte an der HFF München Szenische Regie. Für seine Arbeiten wurde er unter anderem mit zwei Max-Ophüls Preisen, dem Bayerischen Fernsehpreis und einem Studenten-Oscar in Gold ausgezeichnet. Sein Kinodebüt „Aus meiner Haut“ feierte beim Filmfestival von Venedig Premiere und gewann dort den Queer Lion.



Foto: Linda Rosa Saal

Slavko Popadić

wurde 1991 in Mostar geboren, wuchs in Köln auf und studierte bis 2020 Schauspiel an der Folkwang UdK. Nach seiner Rolle in „Skylines“ folgten Hauptrollen in u. a. „Elaha“, „Der Russe ist einer, der Birken liebt“, „Monster im Kopf“ und „KRANK Berlin“, wofür er u. a. den Deutschen Schauspielpreis erhielt.



Foto: Joachim Gren

Haley Louise Jones

gab ihr Kinodebüt 2021 mit „Ivlie wie Ivlie“. Bekannt ist sie aus der preisgekrönten Serie „Liebes Kind“ und Fabian Stumms Kinofilm „Sad Jokes“, wofür sie 2025 den Deutschen Schauspielerspreis erhielt. Im April sieht man die vielseitige Schauspielerin in der Romanverfilmung „Allegro Pastell“.



Foto: Sebastian G. Reich

Tim Kuhn

realisierte als Director of Photography internationale erfolgreiche Kurzfilme, Spielfilme für Kino & TV und preisgekrönte Serien. Er ist mehrfacher Preisträger des Deutschen Kamerapreises und des Deutschen Fernsehpreises (u. a. „Krank Berlin“). 2024 fotografierte er den Kino-Erfolg „22 Bahnen“.



Foto: Jieun Yi

Jieun Yi

wurde in Südkorea geboren, ihre Liebe zum Film führte sie nach Berlin. 2020 wurde sie mit „O Beautiful Night“ für den deutschen Filmpreis nominiert. Anschließend übernahm sie die Bildgestaltung bei dem Kinofilm „Sonne und Beton“. In den folgenden Jahren arbeitete sie u. a. in den Serien „Call My Agent Berlin“ und „KRANK Berlin“.

It's an honour to be an ambassador for the thousands of talented people who worked on the series, and for the brilliant writing staff in particular. It's also incredibly fulfilling to have put so much effort into building a story that challenged the audience and rewarded them for their attention and trust, and to have those efforts land effectively.

Samuel Jefferson

Mit einem so besonderen Preis von der Studierendenjury ausgezeichnet zu werden, macht mich wahnsinnig stolz. Dass dadurch auch ein Fokus auf die Arbeit der Menschen im Gesundheitswesen gelegt wird, ist total wichtig (und spricht für die Jury). Marl, here we come!

Haley Louise Jones

Vielen Dank an die Studierendenjury, dass die kreative Leistung hinter dieser Serie gesehen wird.

Alex Schaad

In unserer Serie haben wir versucht, das Team einer Notaufnahme zu zeigen, die Gutes tun wollen in einem System, das selbst nicht gut ist – und die unweigerlich daran zerbrechen. Ich freue mich, dass diese nicht immer leichte Kost von der Jury gewürdigt wird und es war mir eine Freude, als Dr. Ben Weber Teil dieser Geschichte zu sein.

Slavko Popadić

Das klassische Fernsehen als immersives Erlebnis zu gestalten – das war unser Anspruch bei Krank. Die visuelle Arbeit sollte die Zuschauerinnen direkt in die täglichen Herausforderungen von Pfleger*innen und Ärzt*innen hineinziehen, nicht nur beobachten lassen. Verstehen durch Erfahren. Dass die Studierendenjury das würdigt, bedeutet mir sehr viel.

Tim Kuhn

Ich freue mich sehr, dass wir diesen Preis verliehen bekommen haben. Besonders ehrt es mich, dass die Studentenjury uns die Auszeichnung gegeben hat. Das gibt mir kreative Kraft und Motivation, um weiterzumachen. Ein riesengroßes Dankeschön an die Jury und an unser Team, das dieses Projekt möglich gemacht hat. Vielen Dank!

Jieun Yi



Grimme
Preis

bsb-film
medienproduktion

Herzlichen Glückwunsch allen
Preisträgern und Preisträgerinnen!

Mit großer Freude produzieren wir
auch dieses Jahr wieder die Einspieler
für die Grimme-Preisverleihung.

BSB Film- und TV-Produktions GmbH
www.bsb-film.de

Wie sollen wir das nur vergleichen?

Aus der Studierendjury der Universität zu Köln

| von Alina Stiefvater

Sechs Tage, 19 Nominierungen der Kategorie Fiktion, ein Preis und wir: Elf Mitglieder der Studierendjury, die einen einzigen Preis an eine dieser Produktionen vergeben dürfen. Wie sollen wir uns da nur entscheiden? Aus so unterschiedlichen Werken nur ein einziges auszuwählen? – Das ist ja wie Äpfel und Birnen! Diese Frage sollten wir uns im Laufe unserer Zeit in Marl immer wieder stellen.

Doch alles von Anfang an: Wie wird man überhaupt Mitglied der Studierendjury beim Grimme-Preis? Als Studierende der Medienkulturwissenschaft an der Universität zu Köln haben wir die Möglichkeit, das Seminar: „Ausgezeichnet – Preisvergabe in der Praxis“ zu belegen, in dem wir uns seit Anfang Oktober wöchentlich zum gemeinsamen Sichten und Diskutieren trafen. Geleitet wird das Seminar von unserer Dozentin Dr. Tanja Weber und der Leiterin des Grimme-Preises, Lucia Eskes.

Wie überzeugend ist der Cast und das Schauspiel? Funktioniert die Dramaturgie und vermittelt die Produktion das, was sie aussagen möchte? Wie gestaltet sich der Filmschnitt, die Kameraführung, die Tongestaltung und damit die Gesamtinszenierung des Films?

Anfangs setzten wir uns mit dem Statut des Grimme-Preises und damit auseinander, was Qualität im Fernsehen bedeutet. Durch mehrere Besucher*innen erlangten wir neue Kenntnisse über verschiedene Bereiche der Medienarbeit. So besuchte uns der Fernsehkritiker Lukas Respondek, der uns einen Einblick darin gewährte, wie man eine Fernsehkritik schreibt. Die Vorsitzende der Nominierungskommission Fiktion, Kathrin Hollmer, konnte uns aus erster Hand von ihren Erfahrungen berichten, sowie der Grimme-Archivar Thomas Tekster, mit dem wir uns über die Geschichte des Grimme-Preises austauschen konnten. Durch den Besuch des Redakteurs Thomas Disch und der Regisseurin Elsa van Damke gewannen wir zudem einen Einblick in die Planung und Umsetzung einer Serienproduktion.

Im Laufe des Semesters stellten wir die Juryarbeit sowie die Arbeit der Nominierungskommission nach, sichteten gemeinsam Produktionen und lernten darüber zu diskutieren. Zum Ende jeder Diskussion erfolgte eine Abstimmung darüber, wer die gesichtete Produktion für preiswürdig hielt oder nicht. Ausschlaggebend war für uns, was genau ein Film oder eine Serie thematisieren möchte und wie das Zusammenspiel der einzelnen filmischen Komponenten dabei funktioniert. Wie überzeugend ist der Cast und das Schauspiel? Funktioniert die Dramaturgie und vermittelt die Produktion das, was sie aussagen möchte? Wie gestaltet sich der Filmschnitt, die Kameraführung, die Tongestaltung und damit die Gesamtinszenierung des Films? In der Sitzungswoche hat uns insbesondere Klaudia Wick unterstützt, die uns beim Sichten und Diskutieren zur Seite stand und bei inhaltlichen Fragen half. Wir lernten, eine demokratische, zum Teil sehr kontroverse Diskussion über die gesichteten Werke zu führen und wie ein umfassender Austausch darüber gelingt. Die Seminararbeit und Auseinandersetzung mit den verschiedenen, beteiligten Bereichen und Personen

hat uns gelehrt, dass Preisentscheidungen sehr komplex sind. Wir haben in den sechs Tagen im Grimme-Institut eine aufregende Woche voller, neuer Eindrücke, Erfahrungen und Interaktionen erlebt.

Innerhalb der diesjährigen Nominierungen der Kategorie Fiktion bot sich uns ein vielseitiges Angebot an Produktionen. Wir haben Kriminalfälle geschaut, waren konfrontiert mit Zeugenaussagen Überlebender aus den Konzentrationslagern („Die Ermittlung“, (BR/WDR/ARTE)), begaben uns mit den Protagonist*innen von „Unterwegs im Namen der Kaiserin“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) auf die Suche nach der wahren Reinkarnation von Kaiserin Elisabeth und auch die Wechseljahre wurden in „Frier und Fünfzig – Am Ende meiner Tage“ (JOYN-SAT.1) thematisiert. Zudem deckten die Nominierungen eine ganze Bandbreite an Emotionen ab. Dies bedeutete, dass wir uns meist nur nach einer kurzen Pause, bereits

in einer neuen Welt und einer neuen Story wiederfanden. Genau diese bunte, abwechslungsreiche Zusammensetzung ist es, die das gemeinsame Sichten so besonders macht. Anfangs erscheint es unmöglich, die einzelnen Produktionen miteinander zu vergleichen. Wir haben nicht viel Zeit zum Nachdenken, selbst in den Pausen wird weiter über das Gesichtete diskutiert. Jede der Nominierungen hat besondere

und innovative Elemente, Momente, die in Erinnerung bleiben. Und sie alle erzählen ihre eigene Story durch die Wahl an filmischen Mitteln. Doch am Ende der Woche dürfen wir nur einen einzigen Preis vergeben.

Zu Beginn der Sitzungen wurde die Serie: „I am the greatest“ (ZDF/ARTE) von der Jury Fiktion nachnominiert. In den 5 bis 19-minütigen Folgen tauchen wir jeweils in die Gedankenwelt und Gefühle einer Person ein. Besonders nachempfinden konnten wir das Überdenken von sozialen Interaktionen und die Darstellung der einzelnen Gedankenwelten. Oft denkt man, dass man die einzige Person mit einem bestimmten Problem sei, aber „I am the greatest“ eröffnet die Möglichkeit zum Austausch mit an-



Produktion „I am the greatest“

deren, über die eigenen Ängste und Gefühle zu sprechen. Zudem fanden wir die Kameraarbeit bemerkenswert, durch die der Wechsel zwischen Realität und Vorstellungen der einzelnen Personen verdeutlicht wird. In der deutsch-dänischen Koproduktion „Die Affäre Cum-Ex“ (ZDF/DR/New8) wird der Cum-Ex Skandal thematisiert und wir lernen einige der beteiligten Personen kennen. Diese Serie schafft es, die komplexen Zusammenhänge immer wieder mit unterschiedlichen Metaphern zu erklären. Insbesondere die Figuren – angelehnt an die realen Personen – und die Umsetzung in eine spannende Serie mit Handlungssträngen an mehreren Orten, ohne die Zuschauer*innen dabei zu verlieren, schaffen es, die Handlung in eine ebenso unterhaltsame, wie auch lehrreiche Serie zu verwandeln. In „Die Nichte des Polizisten“ (SWR/NDR) wird der Beginn der bis vor das Jahr 2007 zurückreichenden Radikalisierung der Polizei thematisiert. Dieser Film vermittelt die Thematik durch seine eindrücklichen Bilder, die gezielte Musikkwahl, sowie dem Wechsel zwischen ruhigen und lauten Szenen. In der Serie „Tschappel“ (ZDF) begegnen wir Carlo, der im Sommer nach seinem Abi immer wieder in chaotische Situationen gerät, obwohl er eigentlich erwachsen werden möchte. Dabei sticht das Zusammenspiel der Thematisierung der Jugend auf dem Land, Humor, Ästhetik und Filmschnitt, sowie der Cast besonders hervor.

Aufgrund der jeweiligen filmischen Ausgestaltungen und thematischen Vielfalt, fiel es uns mit zunehmender Anzahl an gesichteten Werken schwer, diese miteinander zu vergleichen. Wir lernten, dass es eine Kunst ist, die einzelnen Elemente einer Fernsehproduktion erfolgreich aufeinander abzustimmen. Schlussendlich entschieden wir uns für „KRANK Berlin“ (ZDF neo/Apple TV+), da uns insbesondere die schonungslose Darstellung der Notaufnahme eines Krankenhauses, der diverse Cast des medizinischen Personals und die kreative Kameraarbeit überzeugt haben.

Als Stimme der jungen Generation können wir nun sagen, dass die deutsche Fernsehlandschaft im Bereich der Fiktion auch für das junge Publikum

Einiges zu bieten hat. Egal ob lustig, spannend oder traurig, Film oder Serie, gibt es für verschiedenste Interessen großartige Produktionen. Auch oder vielleicht gerade wegen unserer nicht jahrzehntelangen zurückreichenden Fernseherfahrung konnten wir die einzelnen nominierten Produktionen aus unserer Perspektive miteinander vergleichen. Im Vordergrund stand für uns immer die Frage, was eine Produktion selbst erzählen möchte und

Als Stimme der jungen Generation können wir nun sagen, dass die deutsche Fernsehlandschaft im Bereich der Fiktion auch für das junge Publikum Einiges zu bieten hat. Egal ob lustig, spannend oder traurig, Film oder Serie, gibt es für verschiedenste Interessen großartige Produktionen.

welcher Gedanke dahintersteckt. Ebenso war entscheidend, wie sie aus unserer Sicht die filmischen Möglichkeiten des Fernsehens nutzt und weiterentwickelt, um dadurch auch für das junge Publikum neue, interessante Werke zu erschaffen. ■

Alina Stiefvater

ist 22 Jahre alt und studiert Medienkulturwissenschaften und Erziehungswissenschaft an der Universität zu Köln. Sie interessiert sich für Film und Fernsehen sowie das Musiktheater. Einen besonderen Fokus legt sie in ihrem Studium auf die Medienpädagogik.



Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

Studierendenjury der Universität zu Köln



Von links nach rechts:

- Joshua Gerhard
- Noah Romes
- Lilian Miebach
- Eliana Wirtz
- Lauren KaBecker
(stellv. Vorsitzende)
- Sophie Wiedemann
- Jennifer Kuntze
(stellv. Vorsitzende)
- Frederike Dau
(Vorsitzende)
- Amelie Broich
- Lilly Sophie Mayer
- Klaudia Wick
Leitung audiovisuelles Erbe, Kinemathek Berlin
(Leitung)
- Alina Stiefvater

Foto: Georg Jorczyk / Grimme-Institut

Publikumspreis der Marler Gruppe

Lenas Hof

Produktion: Studio FILM BILDER / MINYA Film
für ZDF

Preis der Marler Gruppe
an

Elena Walf
(Buch/Regie/Montage)

Nicolai Krepert
(Musik)

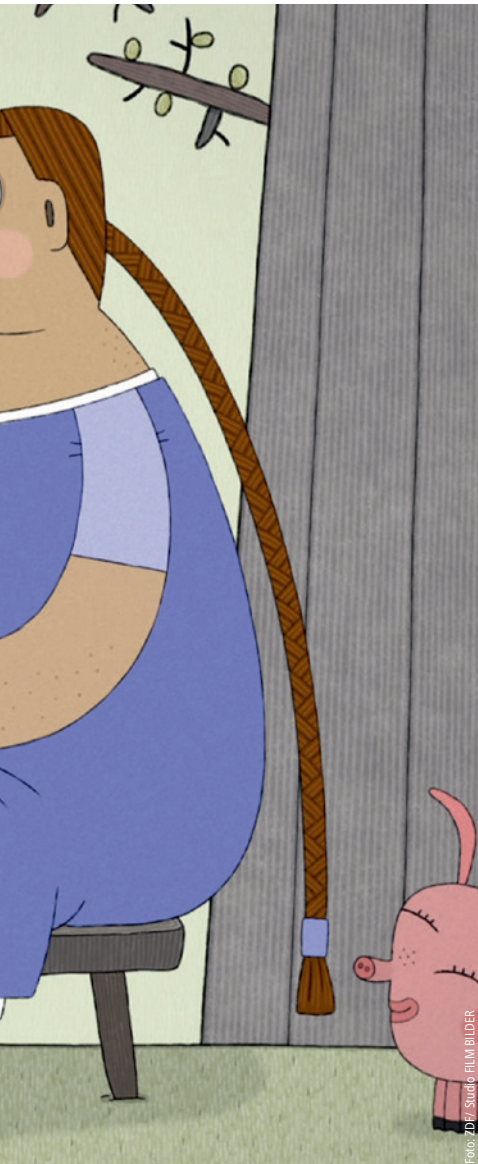
PUBLIKUMSPREIS



LENAS HOF

Die Bäuerin Lena lebt auf ihrem Hof mitten im Wald in ihrer eigenen kleinen Welt, umgeben von Tieren. Zu den Tieren auf dem Hof gehören unter anderem Kühe, Hühner, Schweine und ein Pony, und so verschieden die Tiere sind, so unterschiedlich sind auch ihre Interessen, Eigenheiten und Probleme. Lena, die als allumfassende Schutzfigur auftritt, nimmt sich diesen an und hilft dabei, Lösungen zu finden. Jede Folge zeigt eine kleine Geschichte aus dem Alltag auf dem Bauernhof. Dabei geht es zum Beispiel um das Versorgen der Tiere, das Pflanzen und Ernten von Gemüse oder um Feste auf dem Hof. „Lenas Hof“ richtet sich vor allem an jüngere Kinder und lädt sie dazu ein, das Leben auf dem Land kennenzulernen.

Produktion: Studio FILM BILDER / MINYA Film; **Buch:** Elena Walf, Simon Thummet, Barbara Kuznetsova; **Regie:** Elena Walf; **Redaktion:** Ingo Weis, Jens Ripke-De-saules; **Produktion:** Thomas Meyer-Hermann; **Erstausstrahlung:** KiKA, Dienstag, 4. Februar 2025; **Sendelänge:** 26x ca. 6 Min.



BEGRÜNDUNG DER JURY

„Lenas Hof“ zeigt auf träumerische Art und Weise, dass es für Kinder nicht immer knallige Farben, laute Musik und viel Sprache braucht, sondern einfache Bilder ganz ohne Sprache mitunter völlig ausreichen.

Lena handelt in einer so ruhigen Selbstverständlichkeit, dass auch die Zuschauenden diese Beständigkeit, die von Lena ausgeht, spüren können. Gefördert wird dieses Gefühl dadurch, dass Lena jede Folge auf ihrer Ukulele „Ode an die Freude“ spielend eröffnet und sie mit einem herzlichen Küsschen für das Tier, welches in der jeweiligen Folge die Hauptfigur war, beendet. So gibt sie dem Geschehen einen verlässlichen Rahmen und eröffnet den jungen Zuschauenden einen ersten Zugang zu klassischer Musik. Denn die Serie bedient sich nicht gängiger Kinderlieder, sondern untermalt Szenen mit Stücken wie „Mai“ aus Tschaikowskis Jahreszeiten oder „Air“ aus Bachs Orchestersuite Nr. 3, die die emotionale Tiefe der Geschichten eindrucksvoll unterstützen.

Neben der klassischen Musik zeichnet sich die Serie durch eine ruhige Bildsprache aus, sanfte Pastelltöne und Figuren, wie von Kinderhand gezeichnet. Sie wirken einfach und sind doch vielschichtig, denn beim näheren Hinsehen bemerkt man, wie filigran und detailreich sie doch sind. Dabei sind sie nicht überladen, sondern schulen vielmehr die genaue Beobachtung.

Die Geschichten zeigen: Auch in Lenas verträumter Welt gibt es Missverständnisse, Streit und Ausgrenzung. Doch Konflikte werden gemeinsam behandelt und schließlich, oft mit Unterstützung von Lena, gelöst und dabei entstehen häufig sogar Freundschaften. Zusätzlich lernen Kinder, dass es nicht alle Menschen gut mit einem meinen, denn auch Lena wird mit einem Großhändler konfrontiert, der eher auf Gewinn als auf ein liebevolles Miteinander aus ist.

Die Serie richtet sich zwar an Kinder ab drei Jahren, ist aber dennoch für Jung und Alt gleichermaßen sehenswert, auch wenn die Details der Geschichten unterschiedlich wahrgenommen werden. Anders als viele heutige Produktionen, die oft reizüberflutet sind, fordert „Lenas Hof“ heraus, ohne dabei zu überfordern.

Das „Lenas Hof“- Team und ich sind überglücklich, dass unsere Serie mit dem diesjährigen Publikumspreis ausgezeichnet wurde. Dass die Zuschauer unsere Lena mit all ihren Tieren ins Herz schließen, bedeutet uns sehr viel. Vielen Dank, liebe Marler Gruppe!

Elena Wolf

Ich fühle mich geehrt und freue mich riesig über diese Auszeichnung für „Lenas Hof“. Vielen Dank an die Jury und an Regisseurin Elena Wolf, die mir für dieses wundervolle Projekt ihr Vertrauen geschenkt hat. Als Papa bin ich selbst großer Fan der Serie und kann sie allen Familien nur ans Herz legen.

Nicolai Krepert



Elena Wolf

ist eine in Stuttgart lebende Autorin, Regisseurin, Animatorin und Illustratorin. 2015 schloss sie ihr Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg ab. Ihre Arbeiten wurden vielfach international ausgezeichnet.



Nicolai Krepert

ist ein Komponist und Musiker aus Berlin. Seit seinem Abschluss an der FABW komponiert er die Musik für zahlreiche Filme und Serien, sowie für das millionenfach gestreamte Musikprojekt „IXIK“. Seine Werke wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem deutschen Filmmusikpreis.

Freude und Ernüchterung

Aus der Marler Gruppe

| von Emil Guttek

Nominierungen mit knapp 2.000 Minuten Material, elf Juror*innen, täglich neun Stunden Sichtung an vier Tagen, schätzungsweise 88 gegessene Kuchenstücke, ebenso viele belegte Brötchen und unvorstellbare Mengen an Kaffee brauchte es, um einen Preisträger für den diesjährigen Publikumspreis der Marler Gruppe zu wählen.

Seit 1968 ist die Marler Gruppe fester Teil des Grimme-Preises, als Querschnitt der Gesellschaft vergeben wir den Publikumspreis.

Seit 1968 ist die Marler Gruppe fester Teil des Grimme-Preises, als Querschnitt der Gesellschaft vergeben wir den Publikumspreis. Wir sichten und diskutieren unter fachkundiger Beratung und Moderation durch Gabi Hinderberger wechselnde Kategorien. In diesem Jahr war es die Kategorie „Kinder & Jugend“. Als Kurs der Marler Volkshochschule sind wir offen für alle; aus aktuell knapp 30 regelmäßig teilnehmenden Mitgliedern bildet sich jährlich eine elfköpfige Jury. Unsere Jury vereint Vertreter*innen aller Altersgruppen von 18 bis Mitte 70, von Marler Schüler*innen bis zu Rent-

*Unsere Jury vereint Vertreter*innen aller Altersgruppen von 18 bis Mitte 70, von Marler Schüler*innen bis zu Rentner*innen.*

ner*innen. Einige sind zum ersten Mal dabei, andere, darunter ich, waren bereits in den letzten Jahren Teil der Jury.

Trotz aller Unterschiede verbindet uns das Interesse an Fernsehen und die Freude an einer konstruktiven Diskussion. Die hervorragende Verpflegung mit Obst, Brötchen und Kaffee durch unseren Sprecher Kurt Langer und das Abendessen im Institut halfen an den langen Sichtungstagen. Die 13 Nominierungen, davon fünf Serien, wurden gesichtet und diskutiert, viele davon kontrovers.

Besonders am Herzen lagen uns dabei eine zielgruppengerechte Darstellung, handwerkliche Qualität und der Anspruch, auch als Erwachsene noch gut unterhalten oder informiert zu werden. Daher ging es uns sowohl um Sendungen, die wir guten Gewissens Kindern oder Jugendlichen empfehlen würden, als auch um Sendungen, die wir gerne mit ihnen gucken würden.

Los ging es mit dem Bereich Kinder, hier zeigte uns gleich der erste Beitrag „Sieger Sein!“ (MDR/SWR/WDR) ein gutes Beispiel für sehenswertes Kinderfernsehen. Die packende Geschichte der Hauptfigur Mona (Dilayla Agirman), die aus Syrien geflüchtet ist und nun im Fußballteam einer berühmten Weddinger Grundschule spielt, hat uns alle gepackt. Während wir jüngeren Jurymitglieder vor allem die authentischen Dialoge der Figuren lobten, fanden auch die älteren von uns die gezeigte Heldinnenreise Monas vielschichtig und ansprechend umgesetzt.

Auch der Beitrag „Grüße vom Mars“ (NDR/hr/KiKA/MDR) konnte überzeugen. Hier müssen Tom, ein autistischer Junge, und seine Geschwister einen Sommer bei ihren schrägen Großeltern auf dem Land verbringen. Toms Spezialgebiet ist der Weltraum, wodurch der Aufenthalt in Lunau zur Mars-Probemission wird. Gelobt wurden unter anderem Musik, Animation, Humor und die gewählten Drehorte, einzelne Jurymitglieder sprachen von einer „märchenhaften“ Atmosphäre. Hingegen wurden vor allem Figurenzeichnung und mangelnde Tiefe des Films kritisiert.

Der gelungene Beitrag „Lenas Hof“ (ZDF) sorgte zunächst für kontroverse Debatten. Nicht jeder konnte sich auf Anheb auf die Animationsserie ab drei Jahren einlassen. Die ersten Reaktionen reichten von Ablehnung über Unverständnis bis hin zu großer Begeisterung. In der folgenden spannenden Diskussion wurden dann besonders häufig die kindliche Animation, die Geborgenheit des namensgebenden Hofes mit Bäuerin Lena als „schützender Urgöttin“ sowie die Verwendung klassischer Musik gelobt.

Die Vielfalt der Marler Gruppe bildet unsere Diskussionsgrundlage, die unterschiedlichen Wahrnehmungen jeder und jedes Einzelnen und gegenseitiger Respekt sorgen für konstruktive Debatten, so auch im Bereich Jugend. Hier erwartete uns unter anderem die Dokumentation „Der talentierte Mr. F“ (MDR/ARD Kultur/BR/rbb/hr), mit einer vor allem inhaltlichen Debatte über den Umgang der Protagonisten mit Samuel Felinton, dem Dieb ihres Abschlussfilms. Die Protagonisten des Films spüren ihn in Amerika auf und stellen ihn zur Rede. Fragen warf für uns die plötzliche Reue Felintons auf, die nicht jeder als ehrlich und zufriedenstellend ansah. Doch auch handwerklich gab es Kontroversen, einige sahen den Beitrag eher in der Kategorie „Information & Kultur“.

Kontrovers aufgenommen wurde auch der Jugendfilm „Jupiter“ (ZDF/ZDF–Das kleine Fernsehspiel). Protagonistin Lea (Mariella Aumann) wird plötzlich aus ihrem Leben gerissen, als ihre Eltern mit ihr und ihrem



Produktion „Sieger sein“

schwerkranken Bruder in das abgelegene Lager einer Sekte reisen. Gelobt wurden vor allem die Darsteller und ihre vielschichtigen Figuren, die den Film zu einem emotionalen Einblick in Sektenstrukturen und die Köpfe der Familienmitglieder machen. Kritisiert wurden vor allem Länge und das langsame Erzähltempo des Films, der mit rund 100 Minuten zu den längsten unter den Nominierungen zählte.

Anlass für interessante Debatten waren auch die Beiträge der Reihe „Y-Kollektiv: Y-History“ (RB/hr/MDR/SWR/BR), in der sich junge Reporter*innen mit gesellschaftlich relevanten Themen mit historischem Bezug befassen. Die behandelten Themen reichen von der Nazi-Vergangenheit der eigenen Vorfahren über Racial Profiling bis zu KI. Dabei bleibt der titelgebende Geschichtsbezug leider zu oft äußerst gering. Auch unterscheiden sich dabei die einzelnen Reportagen erheblich in ihrer Qualität und Machart.

Die Serie „Euphorie“ (RTL+) zog uns anfänglich durch ihre komplexe Figurenzeichnung und Dynamik in ihren Bann. Insbesondere wir Jüngeren waren von der authentischen Darstellung jugendlichen Lebens fasziniert, fühlten uns durch die starke Hauptdarstellerin (Derya Akyol) und den, für Fernsehproduktionen ungewöhnlichen, Schauplatz Gelsenkirchen angesprochen. Umso größer war die Enttäuschung aller, als die komplexen Handlungsstränge nach dem gelungenen Auftakt in den nachfolgenden Episoden nur unzureichend oder unterkomplex weitergeführt und aufgelöst wurden.

In unseren Schlussdebatten und Abstimmungsrunden wurde es nochmal richtig knapp, „Sieger Sein!“, „Grüße vom Mars“ und „Lenas Hof“ lagen sehr eng beieinander und lieferten sich ein regelrechtes Kopf-an-Kopf-Rennen in den letzten Abstimmungsrunden, ehe sich „Lenas Hof“ durchsetzte und nun völlig verdient den diesjährigen Publikumspreis der Marler Gruppe gewinnt.

Eine Entscheidung, mit der auch diejenigen leben können, deren Favoriten es nicht geschafft haben. „Lenas Hof“ ist nicht nur zielgruppengerecht,

sondern fasziniert durch verwendete Musik, liebevolle Animation und vermittelte Werte auch noch uns Ältere. Der Autorin und Regisseurin Elena Wolf ist somit Vorbildliches gelungen. Dazu trägt auch die gelungene Verwendung von Tanz und klassischer Musik bei, ein weiterer Preis geht dafür an Nicolai Krepert.

Unserer Meinung nach war die Gesamtheit der Nominierungen in diesem Jahr eher enttäuschend. Oft kamen Beiträge handwerklich nicht über Konventionen hinaus, blieben inhaltlich oberflächlich oder konnten ihre anfängliche Qualität nicht bis zum Schluss halten.

*Die Gesamtheit der Nominierungen war in diesem Jahr eher enttäuschend. Uns bleibt jedoch vor allem Freude über unsere großartigen Preisträger*innen und ihre ausgezeichnete Serie.*

Neben der Ernüchterung über die Gesamtbilanz bleibt uns jedoch vor allem Freude über unsere großartigen Preisträger*innen und ihre ausgezeichnete Serie sowie die Erinnerung an eine sehr schöne und lehrreiche Jurywoche. ■

Emil Guttek

Geboren 2007, Mitglied der Marler Gruppe seit 2023. Studiert Online-Redaktion an der TH Köln. War bereits 2024 und 2025 Mitglied der Publikumsjury der Marler Gruppe.



Foto: Emil Guttek

Marler Gruppe



Von links nach rechts:

- Klaus Krombholz
- Emil Guttek
- Kurt Langer (Sprecher)
- Gabi Hinderberger (Beratung)
- Mark Blumberg
- Ursula Dorka
- Amelie Hellwig
- Ann-Christin Brans
- Gabriele Ibing
- Mina Yildirim
- Bärbel Wilgermein

nicht im Bild:

- Dario Kotte

Foto: Georg Jozzyk / Grimme-Institut

Jochen, mein Freund und Herzensmensch

Ein Nachruf auf Hans-Joachim Stelzer

| von Monika Kaczerowski

Am 31. März 2026 ist Jochen nach langer, schwerer Krankheit im Marler Marienhospital gestorben. Mit ihm hab ich einen Menschen verloren, der mein Leben über viele Jahre hinweg auf eine stille aber nachhaltige Weise berührt hat. Ich kenne Jochen seit 1994 und wenn ich zurückblicke, dann sehe ich nicht nur die vielen gemeinsamen Jahre, sondern vor allem einen Menschen, der trotz aller Einschränkungen eine beeindruckende Lebensfreude und innere Stärke besaß.

Jochen Stelzer war bereits seit 1983 Sprecher der Marler Gruppe. Als ich ihn kennenlernte, war er schon lange aufgrund seiner MS Erkrankung auf den Rollstuhl angewiesen. Das Besondere an ihm war, dass die Krankheit zwar seinen Körper begrenzte, aber niemals seinen Geist oder sein Engagement. Jochen war wach, interessiert, besonders humorvoll und vor allem, jedem Menschen aus seinem Umfeld zugewandt. Er hatte die besondere Fähigkeit, Menschen ernst zu nehmen, ihnen zuzuhören und somit das Gefühl zu geben, gesehen zu werden.

Die Marler Gruppe, ein Kurs der Insel VHS, wurde für mich ab 1994 zu einem wichtigen regelmäßigen Termin, nicht zuletzt wegen der Zusammenarbeit mit Jochen. Ich war 42 Jahre alt, als ich in die Gruppe kam, die gerade vor einer Veränderung stand. Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen war hoch, und es lag etwas in der Luft von „so geht es nicht weiter“. Die Idee von Dr. Ulrich Spies, damaliger Grimme-Preis-Referent, Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe II, der hiesigen Schulen einzubinden, brachte Bewegung und frischen Wind in die Gruppe. Plötzlich trafen unterschiedliche Generationen, Perspektiven und Ausdrucksformen aufeinander. Mittendrin war Jochen. Er hat diese Veränderung nicht nur begleitet, sondern getragen. Mit seiner ruhigen Art hat er ganz selbstverständlich Brücken gebaut zwischen Jung und Alt, zwischen Erfahrung und Neugier. Ich habe ihn bewundert für seine Geduld, seine Offenheit, besonders für seinen leisen Humor, der Situationen auflockern konnte, ohne oberflächlich zu sein. Für mich persönlich war Jochen mehr als nur Sprecher der Marler Gruppe. Er war jemand, an dem ich mich orientieren konnte, der zu meinem Freund wurde. Als sein Gesundheitszustand es nicht mehr zuließ, die Marler Gruppe zu leiten, habe ich ihn gern vertreten. Schnell wurden meine Besuche bei ihm zu einem festen und regelmäßigen Ritual. Ich habe ihn in alle Abläufe bezüglich der Marler Gruppe mit einbezogen.

Immer wieder war ich tief beeindruckt darüber, wie er mit seiner Krankheit umgehen konnte. Da war keine Bitterkeit, sondern eine Form der Akzeptanz, die nicht passiv war, sondern voller Würde und einer starken inneren Haltung. Sein Tod hinterlässt eine Lücke, die sich nicht einfach schließen lässt. Gleichzeitig bleibt etwas sehr Wertvolles. Die Erinnerung an gemeinsames Arbeiten, an viele Gespräche, an Momente des Lachens, des Philosophierens und des Nachdenkens. Jochen hat Spuren hinterlassen in mir. Ich bin dankbar und demütig, dass ich ihn so lange begleiten durfte.

Monika Kaczerowski ist 73 Jahre alt und heute im Ruhestand. Ab 1983 war sie als Pädagogin in Ausbildungsprojekten für benachteiligte junge Menschen im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit tätig. Von 2007 bis 2019 war sie Sprecherin der Marler Gruppe.

HINTERGRUND

Grimme-Preis 2026

Die Moderatorin: Linda Zervakis	106
Der Musiker: Helmut Zerlett	106
Der Beirat: Qualitätsfragen	107
Förderer, Sponsoren und Partner des 62. Grimme-Preises 2026	108

Die Moderatorin

Linda Zervakis

Linda Zervakis wurde 1975 in Hamburg geboren. Ihre Eltern kamen in den 1960er Jahren als Gastarbeiter aus Griechenland nach Deutschland. Sie zählt zu den bekanntesten Journalistinnen und Moderatorinnen Deutschlands und steht für fundierten Nachrichtenjournalismus ebenso wie für moderne TV- und Podcastformate.

Nach dem Abitur absolvierte Linda Zervakis ein Praktikum in der Werbeagentur BBDO und arbeitete anschließend drei Jahre als Werbetexterin. Darauf folgte ein Volontariat beim Radiosender Energy Hamburg sowie bei der Produktionsfirma Schwartzkopf TV.

Im Oktober 2001 wechselte sie zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Zunächst war sie als Nachrichtensprecherin und Redakteurin beim NDR-Hörfunkprogramm N-JOY tätig. Anschließend arbeitete sie als Reporterin und Moderatorin in Kiel für das Schleswig-Holstein-Magazin im NDR-Fernsehen.

2006 wechselte sie zu ARD-aktuell nach Hamburg. Dort moderierte sie zunächst im digitalen Nachrichtenkanal EinsExtra (heute tagesschau24). Ab März 2009 gehörte sie zum Moderationsteam des ARD-Nachtmagazins und wurde schließlich Sprecherin der Tagesschau. Am 17. Mai 2013 sprach sie erstmals die Hauptausgabe um 20 Uhr.


Foto: Christine Rogge

2021 wechselte Linda Zervakis ins Privatfernsehen zu ProSieben. Dort startete sie gemeinsam mit Matthias Opdenhövel das wöchentliche Format „Zervakis & Opdenhövel.Live“. 2024 folgte das Satireformat „Fake News“. Aktuell realisiert sie verschiedene Dokumentarformate für ProSieben.

Seit Januar 2025 tritt sie wieder regelmäßig für die ARD auf, als Host des Politik-Podcasts „Berlin Code“. Dort diskutiert sie wöchentlich mit Korrespondent:innen des ARD-Hauptstadtstudios über die politischen Themen der Woche. Zudem ist sie regelmäßig im NDR-Politformat „Die 100. Was Deutschland bewegt.“ zu sehen.

Wir freuen uns sehr, dass sie die Preisverleihung des 62. Grimme-Preises 2026 moderieren wird! ■

Der Musiker

Helmut Zerlett

Schon als Kind beginnt Helmut Zerlett seine musikalische Ausbildung. Erst an der elektronischen Orgel des Vaters, später auch am Klavier und der Kirchenorgel bis hin zur Hammondorgel, die er heute spielt. Sein Werdegang verschlägt ihn nach Paris, dann nach London und später auch nach New York.

Heute ist er nicht nur Keyboarder, sondern auch Filmkomponist und Musical Director. Die meiste Zeit verbringt er schon seit den 80er Jahren mit der Filmmusik – als Teil der Neuen Deutschen Welle. Nachdem die Show endet, widmet er sich gänzlich den Kompositionen für Film und Fernsehen. Der Spielfilm „The Last Trip to Harrisburg“ (1984) ist sein Einstieg in die Filmmusik.

In London arbeitet er als Musikproduzent, unter anderem in den berühmten Abbey Road Studios. Seine Single „Masimbabe“, die Zerlett 1983 für die Tanzfläche komponierte, wird einer seiner größten Erfolge: Über 100.000 Mal verkauft sie sich. 1987 wird er Teil der Studioband von Marius Müller-Westernhagen, mit der er auf Tour geht. Schließlich wird er ab 1995 Teil der Harald Schmidt Show. Zerlett wird musikalischer Leiter der Late-Night-Show und agiert zeitgleich als Sidekick und Bandleader in der Sendung. 20 Jahre lang übt er diese Rollen aus und wird so einem breiten Publikum bekannt.

Zu seinen Arbeiten für das Fernsehen gehören „Der Clown“ (1995-2000), „Rennschwein Rudi Rüssel“ (2007-2009), „Hotel Heidelberg“ (2015),


Foto: Nadine Dilly

„Mord in bester Gesellschaft“ (2016), „Faking Hitler“ (2021), „Du sollst hören“ (2022) und „Eva Schatz“ (2023). Filme, für die Zerlett zuletzt Musik komponierte, sind unter anderem „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ (2021), „Mein Lotta Leben – Alles Tschaka mit Alpaka“ (2022), „Enkel für Fortgeschrittene“ (2023) sowie „Der Spitzname“ (2024). Zerlett ist Mitglied im Leitungsgremium der DEFKOM (Deutsche Filmkomponist*innen Union) sowie Mitglied der Deutschen Filmakademie und der Deutschen Akademie für Fernsehen. Zerlett erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. 2019 den „Weißen Löwen“ für sein Lebenswerk auf dem Internationalen Filmfestival Braunschweig.

Trotz internationaler Stationen zieht es den Musiker immer wieder zurück nach Köln. Wir freuen uns sehr, dass Helmut Zerlett erneut die Verleihung der Grimme-Preise musikalisch begleitet. ■

Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher gerne. Jede*r originell, jede*r über alle Grenzen einfallsreich, jede*r auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jede*r zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die einem beim eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache, und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preis-Aktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Geschäftsführung sowie der Leitung von Grimme-Preis und Grimme Online Award vertreten. ■

Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



Franziska Bluhm

Journalistin und Beraterin



Marika George

Vorstandsvorsitzende Götz George Stiftung



Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



Ralf Perplies

Direktor der Bremer Volkshochschule



Prof. Dr. Konrad Scherfer

TH Köln



Prof. Lena Thiele

Creative Director



Dr. Bettina Waffner

Referentin Grundsatz und Verbandsentwicklung DVV



Erol Alexander Weiß

Direktor der Volkshochschule Karlsruhe e. V.



Förderer, Sponsoren und Partner des 62. Grimme-Preises 2026

Grimme-Preis 2026
gefördert von

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Medienpartner
Grimme-Preis 2026



Partner
Grimme-Preis 2026

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Grimme Preis

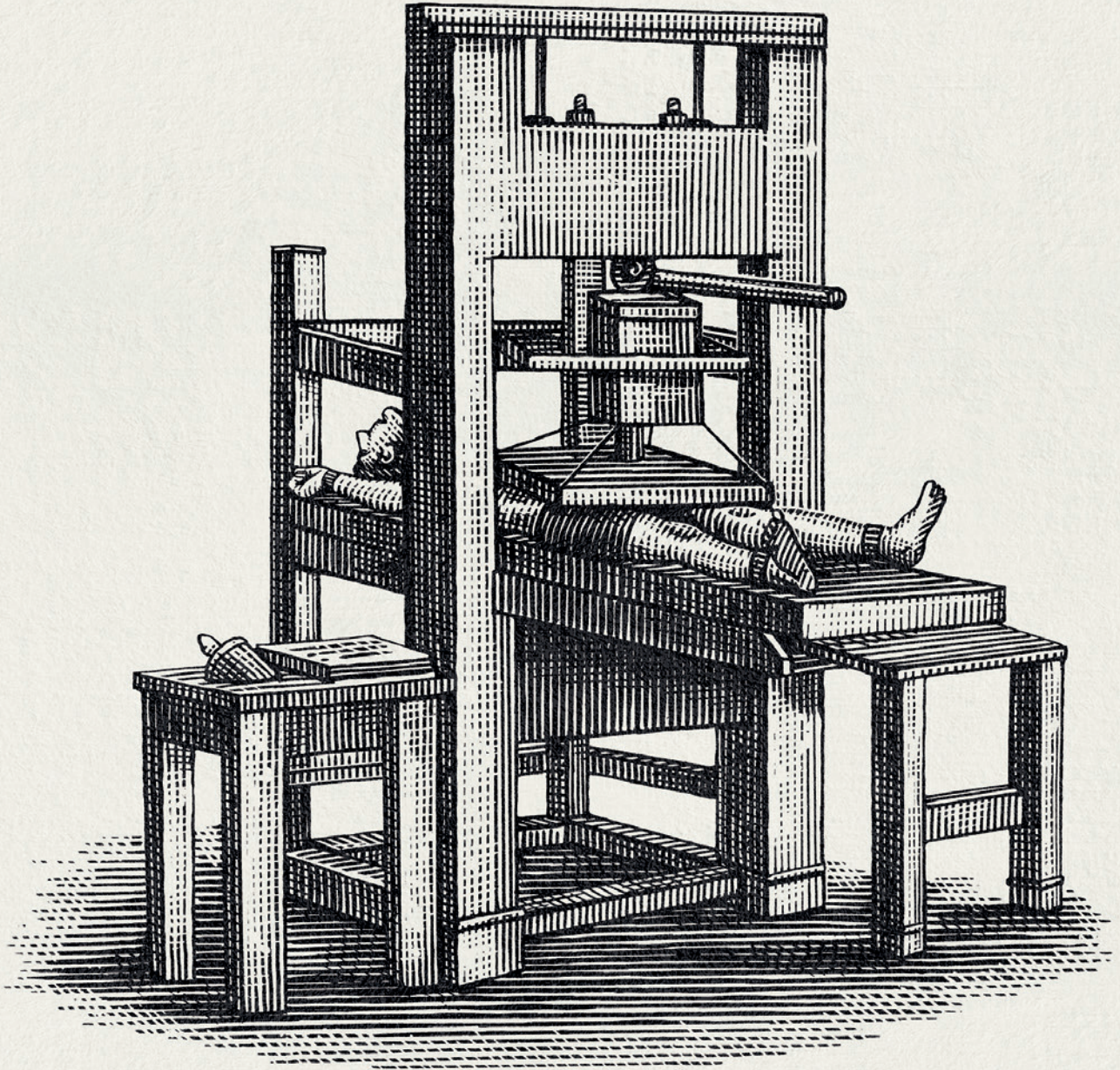
27

Ihre Vorschläge für den
63. Grimme-Preis 2027

grimme-preis.de/vorschlaege

Gutenbergs Druckpresse

WURDE NICHT ZUR UNTERDRÜCKUNG ERFUNDEN.



Für unabhängigen Journalismus und Informationsfreiheit.

reporter-ohne-grenzen.de/spenden

RSF REPORTER
OHNE GRENZEN